Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20.

Amtsblatt

Postscheckkonto: Leipzig 21590. Girokasse Riesa Nr. 52.

für die Amtshauptmannschaft Großenhain, das Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 117. Sonnabend, 22. Mai 1920, abends. 73. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, monatlich 3.— Mark ohne Zustellgebühr, bei Abholung am Postschalter monatlich 3.10 Mark ohne Postgebühr. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (7 Silben) 80 Pf., Ortspreis 70 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 30 Pf. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Vierzehntägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Verordnung

über eine Erhebung der Getreide- und Kartoffelflächen im Jahre 1920;
vom 18. Mai 1920.

Der Herr Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat auf Grund der Verordnung über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichsgesetzbl. S. 401) und vom 18. August 1917 (Reichsgesetzbl. S. 823) eine Erhebung der Getreide- und Kartoffelflächen im Jahre 1920 (Reichsgesetzbl. S. 883) angeordnet. Zur Ausführung dieser Verordnung wird für den Freistaat Sachsen folgendes bestimmt:

§ 1. In der Zeit vom 29. Mai bis 5. Juni 1920 findet, neben der durch Bundesratsbeschluß vom 1. Mai 1911 (Zentralblatt für das Deutsche Reich S. 181) und Verordnung des Wirtschaftsministeriums vom 30. April 1920 angeordneten allgemeinen Anbauerhebung, eine Feststellung der von den einzelnen Bewirtschaftern (Betriebsinhabern) bestellten Getreide- und Kartoffelflächen statt. Es sind festzustellen die Flächen beim feldmäßigen Anbau von

1. Weizen a) Winterfrucht, b) Sommerfrucht,
2. Spelz — Dinkel, Fesen —, Emer und Einkorn (Winter- und Sommerfrucht),
3. Roggen a) Winterfrucht, b) Sommerfrucht,
4. Gerste a) Winterfrucht, b) Sommerfrucht,
5. Gemenge aus den Getreidearten 1—4,
6. Hafer,
7. Gemenge aus Getreide aller Art mit Hafer,
8. Kartoffeln a) Frühkartoffeln, b) Spätkartoffeln.

Wenn nicht wesentliche Umstände dagegen sprechen, gilt der Anbau als feldmäßig, bei dem die mit der gleichen Frucht bei demselben Betriebsinhaber bestellte Fläche 200 qm übersteigt.

§ 2. Die Erhebung erfolgt gemeindeweise durch Befragung der Bewirtschafter (Betriebsinhaber). Ihre Ausführung obliegt den Gemeindebehörden mit Hilfe der zu diesem Zweck ernannten Sachverständigen oder Vertrauensleute auch für die selbständigen Gutsbezirke.

Die Erhebung hat nur in Hektar und Ar zu erfolgen, die Angabe in anderen Flächenmaßen ist unzulässig.

§ 3. Die Erhebung erfolgt durch Ortslisten. Alle Anbauflächen sind zur Ortsliste derjenigen Gemeinde anzugeben, von der aus die Bewirtschaftung erfolgt.

§ 4. Die Gemeindebehörden haben die Richtigkeit der Flächenangaben zu überwachen und an der Hand der Grundstückskataster oder ähnlicher Unterlagen, der Feststellungen bei der Anbau- und Ernteflächenerhebung des Vorjahres (Ortslisten der Wohnsitzgemeinde) und durch sonstige geeignete Maßnahmen nachzuprüfen.

§ 5. Bewirtschafter landwirtschaftlicher Grundstücke und ihre Stellvertreter sind verpflichtet, den mit der Erhebung Beauftragten über den Anbau und die Größe der bestellten Flächen alle geforderten Auskünfte gewissenhaft und wahrheitsgemäß zu erteilen.

Auch die Grundeigentümer, die ihre Grundstücke nicht selbst bewirtschaften, sind auf Befragen zur Auskunftserteilung über die Eigentums-, Pacht- und sonstigen Nutzungsverhältnisse, sowie über die Art und Größe der Grundstücke verpflichtet.

Die Amtshauptmannschaft und die Gemeindebehörde oder die von ihnen beauftragten Personen sind befugt, zur Ermittelung richtiger Angaben über die Anbauflächen die Grundstücke der zur Angabe Verpflichteten zu betreten, Messungen vorzunehmen, sowie die Geschäftsbücher der Bewirtschafter einzusehen, auch hinsichtlich der Größe der Grundstücke Auskunft von Behörden einzuholen.

§ 6. Die zur Erhebung erforderlichen Ortslisten sind den Amtshauptmannschaften und bezirksfreien Städten durch das Statistische Landesamt rechtzeitig zu übersenden.

§ 7. Die Amtshauptmannschaften haben die ihnen zugehenden Ortslisten an die Städte mit Revidierter Städteordnung und an die übrigen Stadt- und Landgemeinden ihres Bezirks so zu verteilen, daß die Gemeinden von jeder Ortsliste eine Abschrift für die Gemeindeakten nehmen können.

§ 8. Die Ortslisten sind von den Gemeindebehörden nach Beendigung der Erhebung am 5. Juni 1920 auf ihre Richtigkeit und Vollständigkeit zu prüfen, aufzurechnen, abzuschließen und auf Seite 1 zu bescheinigen. Die mit Unterschriften der Betriebsinhaber (Betriebsleiter) versehenen Ortslisten sind sodann spätestens bis zum 15. Juni 1920 an die Amtshauptmannschaft abzuliefern. Die Amtshauptmannschaft hat die Ortslisten der Stadt- und Landgemeinden ihres Bezirks und der Städte mit Revidierter Städteordnung zu sammeln, auf Unwahrscheinlichkeiten nachzuprüfen und spätestens bis 20. Juni 1920 alphabetisch geordnet mit Lieferschein an das Statistische Landesamt einzusenden. Die bezirksfreien Städte haben die Ortslisten spätestens bis 15. Juni 1920 an das Statistische Landesamt einzureichen.

§ 9. Die Kommunalverbände sind verpflichtet, die Ergebnisse der Erhebung über die Anbauflächen beim feldmäßigen Anbau von Frühkartoffeln der Reichskartoffelstelle unmittelbar bis zum 20. Juni 1920 mitzuteilen. Die Reichskartoffelstelle erläßt die näheren Bestimmungen.

§ 10. Wer vorsätzlich die Angaben, zu denen er nach dieser Verordnung oder den zu ihrer Ausführung erlassenen Bestimmungen verpflichtet ist, nicht oder wissentlich unrichtig oder unvollständig macht, oder wer der Vorschrift in § 5 Abs. 3 zuwider das Betreten der Grundstücke oder die Einsicht in die Geschäftsbücher verweigert, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Wer fahrlässig die im Abs. 1 genannten Angaben nicht oder unrichtig oder unvollständig macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

§ 11. Etwaige bei der Bearbeitung der Erhebungsergebnisse seitens des Statistischen Landesamtes wahrgenommenen Mängel werden durch das Statistische Landesamt den Stadträten, Bürgermeistern und Gemeindevorständen unmittelbar mitgeteilt werden und sind durch diese mit tunlichster Beschleunigung abzustellen.

§ 12. Zwecks reibungsloser Durchführung der Erhebung ist die Bekanntmachung in allen Gemeinden sofort auch durch Anschlag zu veröffentlichen.

Dresden, am 18. Mai 1920. 625 d V L 2

Wirtschaftsministerium, V. Abteilung.

Bekanntmachung, die Zuckerkarten der Reihe 17 betreffend.

Vom 30. Mai 1920 ab gelten im Freistaat Sachsen die **Zuckerkarten** der Reihe 17, die **auf 3 Pfund**, und **Bezugskarten**, die **auf 5 Pfund** lauten und zur Deckung des Bedarfs für die Zeit vom 30. Mai bis 4. August 1920 bestimmt sind.

Die **Zuckerkarten** einschließlich **solcher mit K-Druck**, also die Karten für die Versorgungsberechtigten, sind in der bisherigen Weise auf **lila Wasserzeichenpapier** (Rankenstreifen) **mit roter Farbe** gedruckt, dagegen die **Bezugskarten diesmal nur auf orange-(fleischfarbenen) Wasserzeichenpapier** (mit Rankenstreifen) und **oliv-grünem Druck.** — Die Annahme falscher Karten kann den Ausschluß vom Zuckerhandel wegen Unzuverlässigkeit und Bestrafung nach sich ziehen.

Zuckerkarten (nicht Bezugs- und Ergänzungskarten) der Reihe 17 dürfen nur bis zum **20. Juni 1920** zur Belieferung angemeldet werden, da für die spätere Zeit nur noch Ergänzungskarten zur Ausgabe gelangen. Die von den Zuckerhändlern vereinnahmten Bezugsausweise, Bezugs- und Ergänzungskarten der Reihe 17 sind jedesmal mit größter Beschleunigung, spätestens aber innerhalb 14 Tagen nach Empfang an die Lieferanten weiterzugeben. Da die Nichtbeachtung dieser Vorschrift erhebliche Stockungen in der Belieferung zur Folge haben kann, wird gegen säumige Einlieferer gegebenenfalls durch Ausschluß vom Zuckerhandel eingeschritten werden.

Die Vorbelieferung der Teilabschnitte von Zuckerkarten, ebenso wie der Ergänzungszuckerkarten und Bezugskarten ist verboten und strafbar.

Erneut wird darauf hingewiesen, daß sämtliche Zuckerkarten mit Namen, Wohnort des Inhabers und mit dem Stempel des Kleinhändlers zu versehen sind. Karten, die diesen Erfordernissen nicht entsprechen, dürfen nicht angenommen werden. Die Zuckerverteilungsstelle wird künftig derartige Karten nicht mehr einlösen.

Jede Einsendung von Karten hat unter „Einschreiben" oder mittels Wertpaketes zu erfolgen. Bei Nichtbeachtung dieser Bestimmungen wird im Falle des Verlustes kein Ersatz geleistet.

Durchlochte Karten gelten als entwertet und dürfen nicht mehr beliefert werden.

Ergänzungskarten ohne Zeit- und Reihenangabe und ohne den Stempel des ausgebenden Kommunalverbandes oder der sonstigen Ausgabestelle sind ungültig. Die Annahme solcher Karten ist unzulässig und strafbar.

Dresden, den 19. Mai 1920. 398 V LA I e

Wirtschaftsministerium, Landeslebensmittelamt. 1740

Stutenmusterungen und Fohlenschauen betr.

Der Landwirtschaftliche Kreisverein zu Dresden wird in diesem Jahre die Stutenmusterungen und Fohlenschauen und die darauffolgenden Fohlen- und Stutenprämiierungen für die untenstehenden Zuchtgebiete wie folgt abhalten:

Beschälstationen bezw. Prämiierungsorte	Tag	Monat	Beginn der Stutenmusterung und Fohlenschau	Prämiierung der 1- und 2-jährigen Fohlen (Fohlenpreise)	Prämiierung der 3- und 4-jährigen selbstgezogenen Stuten (Angeldpreise)
Großenhain	4.	Juni	9 Uhr vorm.	findet statt	—
Riesa	5.	Juni	9 Uhr vorm.	findet statt	—
Mohlis	7.	Juni	2 Uhr nachm.	findet statt	—
Moritzburg	8.	Juni	9 Uhr vorm.	—	findet statt

Die Ortsbehörden werden aufgefordert, die Pferdebesitzer nicht nur im Wege ortsüblicher Bekanntmachung, sondern womöglich noch durch besondere Ansage auf die obigen Musterungstermine hinzuweisen.

Eine Anmeldung der Fohlen resp. Stuten zur Schau hat nur stattzufinden, wenn für die in Frage kommenden Tiere Prämiierungen angesagt sind und sie hierbei in Wettbewerb treten sollen. In diesem Falle muß die Anmeldung auf einem bei jeder Beschälstation zu entnehmenden Vordrucke bis zum **30. Mai dieses Jahres** an diejenige Beschälstation erfolgen, wo die Tiere zur Prämiierung vorgeführt werden sollen.

Die Musterung findet in diesem Jahre in Großenhain an der Albertstraße längs der Husarenkaserne statt.

Großenhain, am 21. Mai 1920.

857 d EI. **Die Amtshauptmannschaft.**

Die unterzeichnete Amtshauptmannschaft richtet an alle Eigentümer, Nutznießer oder Bewirtschafter von Grundstücken, auf denen die **Ackerdistel** (Cirsium arvense) anzutreffen ist, die dringende Mahnung,

diese Distel und — wenn erforderlich — auch **andere Distelarten** auf den in ihrem Besitz oder in ihrer Nutznießung befindlichen Grundstücken, als Rainen, Wegen, Dämmen, Gräben, Uferrändern, Eisenbahndämmen, brach liegenden Bauplätzen, sowie auf Aeckern, soweit sie ohne Beschädigung des Pflanzenzustandes zugänglich sind, Wiesen, Weiden, Hutungen, Waldblößen und Waldrändern **derartig rechtzeitig zu vertilgen**, daß dieselben in größerer Anzahl **nicht im blühenden oder reifen Zustande angetroffen werden.**

Hierbei ist zu beachten, daß das bloße Abschneiden und Vernichten der Distelköpfe vor der Reife zwar die Gefahr der Samenverbreitung beseitigt, daß aber dadurch eine Weiterverbreitung durch die Wurzelbrut nicht gehindert wird und daher alljährlich diese Arbeit wiederholt werden müßte.

Vielmehr ist das **Ausstechen** der Wurzeln wirksamer und deshalb vorzuziehen. Hier ist freilich die Tiefe des Ausstichs maßgebend für den Erfolg, da an den zurückbleibenden Wurzelteilen — bis zu 20 bis 25 cm hinab — neue Stammknospen entstehen und unter günstigen Umständen sich emporarbeiten. Wenn nicht — wie es schon vielfach geschieht — durch das Ausstechen der jungen Disteln mit dem Messer im Frühjahr dem Aufkommen der Disteln genügend vorgebeugt werden kann, so ist darauf hinzuweisen, daß man zur Erleichterung des Ausstechens die **Distelzangen**, mit denen die Wurzel dicht unter der Oberfläche gepackt und ausgezogen wird (besonders wirksam nach ausgiebigem Regen), und die **Distteleisen** hat, die, in den Boden eingeführt, die Wurzeln tief unten abstechen, worauf sie lang herausgezogen wird.

Die ausgezogenen Distelwurzeln und Distelpflanzen sind zu beseitigen — zu verfüttern —.

Zur Verhütung der Ausbreitung der Disteln ist auch auf die Reinheit des Saatgutes zu achten.

Im übrigen mag noch darauf hingewiesen werden, daß die Säuberung der Felder von Unkraut — und so auch von der Distel — im eigenen Interesse der Feldbesitzer liegt, da eine durch Ausrupfen von Unkraut befreite Feldfläche nachweislich stets einen höheren Ertrag liefert, als eine gleiche Fläche, auf welcher dasselbe ungestört wuchert.

Vernachlässigungen in dem vorstehend Angeordneten werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder entsprechender Haft geahndet.

Die Ortsbehörden im Bezirke der Amtshauptmannschaft Großenhain haben die Durchführung der Vertilgung der Ackerdistel, dort wo nötig, gehörig zu überwachen.

Eine Belehrung über die Natur der Ackerdistel, sowie über die Maßregeln zur Vertilgung derselben liegt in der Kanzlei der unterzeichneten Amtshauptmannschaft zur Einsichtnahme für die Beteiligten aus.

Großenhain, den 21. Mai 1920.

1211 a EI. **Die Amtshauptmannschaft.**

Rohkohle von Plessa.

Der Bezirk Großenhain-Land hat bei den Plessaer Braunkohlenwerken für Monat Mai noch etwa 3000 Ztr. Rohkohle zur Landabfuhr frei. Anträge sind durch die Ortsbehörde an die Bezirkskohlenstelle zu richten.

Großenhain, am 21. Mai 1920.

793 b IX. **Die Amtshauptmannschaft als Bezirkskohlenstelle.**

Wahlausweise betreffend.

In den nächsten Tagen werden den Hausbesitzern bezw. deren Stellvertretern hiesiger Stadt Wahlausweiskarten der in ihren Häusern wohnenden wahlberechtigten Personen zugestellt werden. Wir bitten die Hausbesitzer, bezw. deren Stellvertreter, diese Wahlausweiskarten entgegenzunehmen und den auf der Wahlausweiskarte verzeichneten Personen auszustellen. Sollten Personen aus dem betr. Grundstück verzogen sein, bitten wir,

die Wahlausweiskarten sofort an unser Wahlamt, Rathaus, Erdgeschoß, Eingang Polizeiwache, zurückzugeben.

Die wahlberechtigten Personen selbst bitten wir, um das Wahlgeschäft zu erleichtern, die Wahlausweiskarten zum Wahltage unbedingt mitzubringen.

Der Rat der Stadt Riesa, den 21. Mai 1920. E.

Marktordnung.

Der vom Rate nach Gehör des Stadtverordneten-Kollegiums aufgestellte I. Nachtrag zur Marktordnung für die Stadt Riesa vom 29. März 1912, vom 17. Mai 1920 liegt vom 25. Mai 1920 ab 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht im Rathause, Zimmer Nr. 8, öffentlich aus.

Der Rat der Stadt Riesa, am 18. Mai 1920.

Zur Entscheidung über die Zulassung der Kreiswahlvorschläge im 31. Wahlkreis, Dresden-Bautzen, soll

Mittwoch, den 26. Mai 1920, vorm. 11 Uhr

eine öffentliche Sitzung des Kreiswahlausschusses in Dresden, Neues Rathaus, 2. Stock, Zimmer 228 stattfinden.

Erklärungen über Anschluß von Kreiswahlvorschlägen an Reichswahlvorschläge — § 18 des Reichswahlgesetzes — sind spätestens bis zum 27. Mai 1920 beim Kreiswahlleiter einzureichen.

Dresden, am 21. Mai 1920. Der Kreiswahlleiter des 31. Wahlkreises. Stadtrat Reichardt.

Pflichtfeuerwehr Gröba.

Alle diejenigen Einwohner, die noch im Besitz von Armbinden der Pflichtfeuerwehr Gröba sind, werden ersucht, dieselben umgehend im Gemeindeamt, Zimmer Nr. 12, abzugeben.

Gröba (Elbe), am 21. Mai 1920. Der Gemeindevorstand.

Bezirksarbeitsnachweis Großenhain, Nebenstelle Riesa.

Kaiser-Franz-Joseph-Straße Nr. 17, Tel. Nr. 40.

Offene Stellen für: 2 ältere Klempner, eine Anzahl Dienst- und Haus-Mädchen für Herrschaft und Restaurant bei gutem Lohn, 1 Friseurlehrling für Riesa, landw. Dienstmägde bis 25 Jahre gegen den neuesten Tariflohn, 8 Maurer.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 22. Mai 1920.

—* Mitteilungen aus der Ratssitzung am 20. Mai 1920:

1. Dem Rate sind von einer hiesigen Firma für die Zwecke des Kinderhorts 1500 Mark überwiesen worden. Mit Dank hat der Rat hiervon Kenntnis genommen.

2. Die Stadtgemeinde Strehla hat eine Anfrage an den Rat wegen einer Weiterführung der vom Staate geplanten Kraftwagenlinie Meißen—Riesa bis Strehla gerichtet. Der Rat hat gegen eine Weiterführung der Linie bis Strehla keine Bedenken, muß es aber nach Lage der Sache dem Stadtgemeinderat Strehla überlassen, sich selbst mit der Generaldirektion der Staatseisenbahnen in Verbindung zu setzen.

3. Das Ministerium d. Innern, Landeswohnungsamt, hat dem Rate mit Zustimmung des Reichsarbeitsministeriums auf seinen Antrag hin die Befugnis erteilt, in bewohnten Privatwohnungen von fünf Zimmern an, die durch die Zahl ihrer Bewohner nicht genügend ausgenutzt erscheinen, die entbehrlichen Räume bis zum 31. März 1921 gegen Entschädigung in Anspruch zu nehmen, um obdachlosen Familien Wohnungen zu beschaffen. Der Rat beschließt hierzu, alsbald eine Ordnung für die Zivileinquartierung aufzustellen, solange das aber noch nicht geschehen ist, das Muster des Ministeriums des Innern als Ordnung anzuwenden.

4. Auf Vorschlag des Ausschusses für gärtnerische Anlagen beschließt der Rat nunmehr endgültig, zunächst die Kirschenverwertung in städtische Regie zu übernehmen und die dazu erforderlichen Vorkehrungen sofort zu treffen.

5. Wegen der Verwertung der Zuckerrüben, die auf dem städtischen Rittergut angebaut werden, soll mit der Zuckerfabrik Döbeln ein Vertrag abgeschlossen werden.

6. Im Armenhause macht sich die Vorrichtung dreier Wohnungen dringend nötig. Die dazu erforderlichen Mittel werden bewilligt.

7. Die Teilung einer Wohnung in einem Grundstücke am Kaiser-Wilhelm-Platz wird beschlossen; ferner werden von verschiedenen Mietern größerer Wohnungen einzelne Zimmer zur Unterbringung von Untermietern angefordert.

8. Der Steuerkassenbuchhalter Hahn und der Lehrer Steglich haben ihre Stellungen gekündigt. Beide Herren sollen nach Ablauf der Kündigungsfrist entlassen werden.

Zu Punkt 6 ist die Zustimmung des Stadtverordneten-Kollegiums erforderlich. — Hierüber werden noch 32 Punkte erledigt.

* * *

—* Auszugsweiser Bericht über die am 17. Mai 1920 in der Bahnhofswirtschaft zu Riesa stattgefundene Sitzung des Pflegeausschusses im Wohlfahrtspflegeverband Riesa. 1. Von der erfolgten Aenderung in der Zusammensetzung der Verbandsorgane wird Kenntnis genommen. Es sind neu hinzugewählt worden: a) in den Pflegeausschuß: Herr Stadtrat Dombois und Herr Stadtv. Sander, b) in die Verbandsversammlung: Herr Stadtrat Seurig und Herr Stadtv. Tröger. Weiter ist für den aus der Verbandsversammlung ausgeschiedenen Bahnhofswirt A. Müller Herr Stadtrat Jobst als Mitglied der Verbandsversammlung gewählt worden. 2. Wegen Ueberlastung der Bezirkspflegerin beschließt man gemäß dem Vorschlage des Vorstandes, ehrenamtlich tätige Helferinnen in den Dienst der Wohlfahrtspflege zu stellen. Ihnen sollen insbesondere Hausbesuche übertragen werden. 3. An Stelle des aus dem Unterausschuß für Bekämpfung der Tuberkulose ausgeschiedenen Herrn Zeißig, Gröba, wählt der Ausschuß Herrn Dr. Holey-Gröba. Dieser erklärt sich zur Annahme der Wahl bereit. 4. Herr Stadtrat Dr. Fröde berichtet über die Einrichtung und den Stand der Tuberkulosefürsorgestellen, die Bezirkspflegerin über den Besuch der Beratungsstellen und die Art der bisherigen Fürsorge. Der Ausschuß nimmt hiervon Kenntnis und genehmigt die bisher vom Unterausschuß getroffenen und vorgeschlagenen Maßnahmen. 5. Der Ausschuß ist übereinstimmend der Meinung, daß es auf jeden Fall versucht werden möchte, eine Anzahl von etwa 30 Kindern im Landhaus Frieser in Kipsdorf unterzubringen. Bei Aussendung der Kinder sollen in erster Linie diejenigen berücksichtigt werden, die nicht im Soolbad Frankenhausen untergebracht werden konnten. 6. Die Bezirkspflegerin wird ermächtigt, in besonderen Fällen Beihilfen zu den Kosten für Medikamente im Betrage bis zu 20 Mark zu gewähren. 7. Von der Leitung des National-Hygiene-Museums werden Wanderausstellungen über die Bekämpfung der Tuberkulose und über Säuglings- und Kleinkinderpflege vorbereitet. Die Unterausschüsse haben vorgeschlagen, die Ausstellungen für Riesa bezw. Gröba zu bestellen. Der Pflegeausschuß gibt hierzu seine Zustimmung. 8. Dem Antrag des Unterausschusses für Säuglings- und Kleinkinderpflege auf Verbilligung der Milch für Minderbemittelte gibt der Ausschuß wegen der damit verbundenen zu hohen Belastung des Verbandes nicht statt. Die Verbilligung der Milch durch entsprechende Beihilfen soll den einzelnen Verbandsgemeinden anheimgegeben werden. 9. Für ein Kind aus Riesa werden die zur Durchführung einer Kur im Krüppelheim Dresden fehlenden Mittel bewilligt. 10. Der Unterausschuß für Säuglings- und Kleinkinderpflege hat vorgeschlagen, an tüchtige Ziehmütter Ziehprämien im Betrage bis zu 100 Mark im einzelnen Falle aus Verbandsmitteln zu gewähren. Der Pflegeausschuß erteilt hierzu sein Einverständnis. 11. Der Pflegeausschuß nimmt Kenntnis von dem durch Herrn Stadtrat Dr. Fröde für den Unterausschuß zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten erstatteten Bericht über die Einrichtung einer Beratungsstelle für Geschlechtskranke. Die getroffenen Maßnahmen werden genehmigt. Herr Dr. Holey erklärt sich bereit, im Falle der Behinderung des Herrn Dr. Nicolai die Vertretung zu übernehmen. Der Ausschuß nimmt hiervon mit Dank Kenntnis. 12. Der Herr Vorsitzende gibt den Beschluß des Vorstandes bezüglich der Anstellung der Bezirkspflegerin und der Besoldung ab 1. 4. 1920 bekannt, dazu die erforderliche Begründung ebenso. — Der Ausschuß tritt dem Vorstandsbeschlusse bei.

—* Wahlversammlung der Deutschnationalen Volkspartei. Die gestern abend im Hotel Höpfner von der Deutschnationalen Volkspartei abgehaltene Wahlversammlung war sehr gut besucht. Herr Maurenbrecher, Dresden, sprach über die nationale Bedeutung der Reichstagswahlen. Auf seiten der Gegner der Deutschnationalen Volkspartei und vielleicht auch bei manchem Parteigenossen liege ein schwerer Irrtum vor, indem sie glaubten, die Deutschnationalen wollten das wiederherstellen, was in der Vergangenheit gewesen sei und was in der Niederlage und in der Revolution zusammengebrochen sei. Deshalb wolle er (Redner) zeigen, daß auch in dem bisherigen Deutschland nicht nach dem nationalen Gedanken gehandelt worden sei, daß auch in dem bisherigen Deutschland, besonders innerhalb der letzten 30 Jahre, die nationale Politik nur von einer Minderheit getrieben worden sei. Die Politik im alten Deutschland sei vollständig bestimmt worden von den Gedanken, die in den Mehrheitsparteien der Nationalversammlung zur Herrschaft gekommen seien. Nicht der nationale Gedanke habe geherrscht, sondern die demokratischen und internationalen Gedanken. Die gegenwärtige Aufgabe der Deutschnationalen Volkspartei sei nicht, das Gewesene wieder herzustellen, sondern Gedanken, die ein Jahrhundert vergeblich um die Herrschaft gerungen, nun, nachdem ihr Gegenteil abgewirtschaftet habe, erstmalig in Deutschland wirklich zum Siege zu verhelfen. Also der deutschnationale Gedanke sei im bisherigen Deutschland nicht an der Herrschaft gewesen und habe deshalb auch durch die Revolution nicht zusammenbrechen können. Vielmehr hätten wir schon in der Regierung Bethmann-Hollweg diejenigen Kräfte sich anbahnen und wirken sehen, die uns schließlich zur Niederlage gebracht hätten. Redner gliederte seine Ausführungen in drei Teile, deren erster die Politik, und zwar besonders die äußere Politik, umfaßt. Die nationale Politik habe sich schon immer im Widerspruch mit der Mehrheit befunden. So sei es Tatsache, daß Bismarck nicht von vornherein der Führer der großen Mehrheit der Deutschen gewesen sei. Vielmehr sei seine Politik in den ersten vier Jahren eine Minderheitspolitik gewesen. Auf dem Wege zur Einigung der Nation habe er die große Mehrheit des Volkes gegen sich gehabt. Freilich habe er seine großen Gedanken durchgeführt und nach dem Kriege 1870/71 habe es auch eine Versöhnung gegeben. Man könne nicht sagen, daß der Reichstag der 70er und 80er Jahre ein Reichstag Bismarcks gewesen sei. Wenn er trotzdem einen wesentlichen Teil seiner nationalen Politik habe durchsetzen können, so beweise das, daß ein Genie die Mehrheit mit sich fortgerissen habe. Die damaligen Mehrheitsparteien seien nicht vom nationalen Gedanken erfüllt gewesen. Nach 1890 habe Bismarck in jedem Punkte der auswärtigen Politik seine warnende Stimme erhoben. Er habe davor gewarnt, daß wir uns völlig an Oesterreich ketteten, weil wir dadurch in Gegensatz zu Rußland getrieben würden, aber die ungeheure Mehrheit der Nation habe nicht gehört. Der damals zur Vertretung der Bismarckschen Politik gegründete Alldeutsche Verband habe weder die Unterstützung der großen Masse der Gebildeten, noch die der Regierung gewinnen können. Der ganze Zusammenbruch hätte nicht zu kommen brauchen, die Warnungen seien dagewesen, die Gedanken seien dagewesen, durch die hätte vorgebeugt werden können. Nicht nur die Politik des Kaisers und des Reichskanzlers, sondern die Politik der großen Mehrheit der Gebildeten und gar die der Sozialdemokratie sei ganz andere Wege gegangen. Bismarcks Ansicht sei gewesen, daß Deutschland angesichts seiner geographischen Lage und seines Nahrungsmittelbedarfes und angesichts seiner Konkurrenz mit der englischen Industrie allein an Rußland eine wirkliche Rückendeckung finde. Wolle man aber mit Rußland zusammengehen, dann dürfe man sich nicht so eng mit Oesterreich verbinden, dann dürfe man nicht in Ostasien eine Kiautschou-Politik, nicht eine Balkan- und Orientpolitik treiben. Wir hätten es getan und dadurch die Möglichkeit gegeben, daß die sonst einander feindlichen Mächte Rußland und England ein Bündnis gegen uns geschlossen hätten. Es sei aber falsch, in pharisäischer Selbstgefälligkeit Wilhelm II. oder Bethmann-Hollweg Vorwürfe zu machen. Richtig sei, daß die streng nationale auswärtige Politik auch unmittelbar in der nachbismarckschen Zeit eine wirkliche Mehrheit in Deutschland nicht gehabt habe. Bismarcks erster und einziger Grundsatz in der auswärtigen Politik sei gewesen, die Lebensinteressen der anderen Staaten zu erkennen und zu versuchen, Staaten zu finden, deren Lebensinteressen mit den unseren gleichgerichtet seien. Bündnisse mit solchen Staaten würden auch einen realen Wert haben. Verträge für sich allein, seien keine Grundlage für eine auswärtige Politik, und deshalb hätte auch das Bündnis mit Rumänien, Italien und Oesterreich von uns nicht als ein Bündnis betrachtet werden dürfen, bloß weil es auf dem Papier gestanden habe. Statt nach diesen Grundsätzen Bismarcks zu handeln, habe sich bei uns in Deutschland erst in der Arbeiterwelt und dann in den bürgerlichen Kreisen die Fantasie breit gemacht, wir seien in ein neues Zeitalter getreten. Dieser demokratisch-internationale Gedanke sei in seiner Anwendung auf die Politik nicht neu gewesen, sondern habe Deutschland bereits zu Anfang des 19. Jahrhunderts beherrscht. Wir seien also nicht zusammengebrochen, weil der nationale Gedanke zu schwach gewesen sei, sondern weil viele Deutsche den machtstaatlichen Gedanken aufgegeben und die Waffen Wilsons wegen fortgeworfen hätten. Notwendig sei aber eine Politik, die damit rechne, daß auch unsere Kinder und Kindeskinder in einer Welt von Feinden leben würden. Im zweiten Teil seiner Ausführungen beschäftigte sich der Redner mit der Wirtschaftspolitik. Er knüpfte hier an drei bestimmte Erlebnisse an. Zunächst an den Antrag Kanitz, der in den 90er Jahren die ganze politische Oeffentlichkeit beherrscht habe. Der wirtschaftliche Gedanke des Antrages sei gewesen, die Produktionstätigkeit der Landwirtschaft zu steigern, sein militärischer, uns wenigstens für das erste Kriegsjahr die nötige Rücklage an Nahrungsmitteln für die Armee und die Bevölkerung zu sichern. Redner ist der Meinung, daß, wenn damals der Antrag Kanitz angenommen worden wäre, wir diesen Krieg nicht gehabt haben würden. Die große Masse des Volkes habe aber damals die augenblicklichen Interessen des Konsumenten und nicht die nationalen Interessen der Volksgesamtheit vertreten. Redner erwähnte weiter noch eine Auseinandersetzung zwischen Oldenberg und Weber auf dem Evang.-soz. Kongreß in Leipzig im Jahre 1897, bei der Oldenberg mit seiner Auffassung, daß die Industrialisierung Deutschland dem Untergang entgegenführe, unterlag, und den Ausschluß Hildebrandts aus der sozialdemokratischen Partei, weil er der Arbeiterschaft nahegelegt habe, eine den Bauern und dem Großgrundbesitz freundlichere Haltung anzunehmen, eine positive Kolonialpolitik zu treiben und die Zugänge zu den Kolonien durch eine starke Armee und Flotte zu sichern. Wir hätten in den vergangenen Jahrzehnten also auch eine nationale Wirtschaftspolitik gehabt. Aber sie sei zu schwach gewesen, um sich wirklich durchzusetzen. Parteipolitische Verblendung habe verhindert, daß die Mehrheit den Abgrund klar erkannt habe. Wenn ein Aufbau noch möglich sei, dann auf Grund der Gedanken, die früher nicht zur Ausführung gekommen seien, sich aber nun als richtig erwiesen hätten. Der dritte Teil der Ausführungen des Redners handelte vom geistigen Leben. Wir seien zu Grunde gegangen an der Zersetzung, die aus dem Judentum gekommen sei. Die Juden-Emanzipation stehe im Widerspruch zu den Gedanken unserer Klassiker, wie Kant, Goethe und Fichte. Wo im 19. Jahrhundert deutscher Geist schöpferisch aufgetreten sei und im Kampf gegen den Geist des Auslands das eigentlich Deutsche zu formen versucht habe, da schauten die deutschen Führer in dem Judentum die eigentliche Gefahr. Innerhalb des Bürgertums sei das Judentum vor allem durch seine Zeitungen führend. Alle während des Krieges aufgekommenen Gedanken von Völkerversöhnung, Menschentum, daß es keinen Besiegten und keinen Sieger geben dürfe, gingen ursprünglich von Juden aus. Mehr noch als im Bürgertum sei das Judentum in der Arbeiterbewegung vorherrschend. Die deutsche Sozialdemokratie sei niemals eine reine Klassenbewegung der Arbeiterschaft gewesen. In ihren Gedanken und Führern sei sie vom ersten Tage an eine jüdische und nicht eine politische gewesen. Je radikaler sie sich entwickelt habe, umsomehr sei das Judentum ihr Führer gewesen. Eine reine Arbeiterbewegung, aus dem Industrieproletariat heraus entstanden, hätten wir in England. So radikal die englische Arbeiterpartei in ihren wirtschaftlichen Zielen auch sei, habe sie sich doch noch nie gegen den eigenen Staat und gegen die Macht des eigenen Staates gewendet. In Deutschland sei die Entwickelung der Arbeiterbewegung darauf ausgegangen, die Machtmittel des Staates zu zerbrechen. Die Demokratie, die Herrschaft der Mehrheit, sei der Weg, mit der das Judentum in Deutschland zur Macht gelangt sei. Es werde keine Aenderung in der Radikalisierung unseres Volkes geben, wenn es nicht gelinge, den fremden Geist zu verhindern, unser Volkstum weiterhin zu durchsetzen. Was seien nun die Grundlagen, auf denen zum ersten Male nach dem nationalen Gedanken gebaut werden müsse? Wir müßten wieder ein von Machtinteressen geleiteter Staat werden. Nicht auf die Völkerverbrüderung dürften unsere Interessen eingestellt werden, sondern auf eine auswärtige Politik, welche die Interessen der Völker eingehend studiere und für die neue Machtentwicklung ausbeute. Dazu sei notwendig, daß die auswärtige Politik von sachverständigen Männern geführt werde. Wir seien in der Lage, gegenwärtig eine derartige nationale Politik zu treiben, die für später eine Erhebung möglich mache, vielleicht auch unnötig mache, und uns auf diplomatischem Wege aus den Banden des Versailler Friedens befreie. Unsere Wirtschaftspolitik müsse davon ausgehen, daß unsere Ernährung in Zukunft unabhängig von England zu bleiben habe. Die landwirtschaftliche Produktion müsse so gesteigert werden, daß sie in der Lage sei, unseren Bedarf zu decken. Solange das nicht möglich sei, müßten wir versuchen, mit anderen Staaten, wie Ungarn, Rumänien und Rußland, in ein erträgliches Verhältnis zu kommen, so daß wir von ihnen Unterstützung erhielten, vielleicht auch durch eine große Siedelung in den Ostprovinzen einen Ausgleich zu schaffen suchen. Ein einiges deutsches Volk mit deutschem Volksgefühl könnten wir nur dann werden, wenn die Vergiftung sowohl des Bürgertums wie der Arbeiterschaft durch jüdischen Geist ein Ende finde. In diesem Sinne müsse auf staatlichem, wirtschaftlichem und geistigem Gebiete gearbeitet werden. Das heiße nicht, die alten Zustände wieder aufrichten, sondern den nationalen Gedanken, der immer dagewesen, aber nicht zur Anwendung gekommen sei, endlich zur Gestaltung zu bringen. Starker, anhaltender Beifall folgte den Ausführungen des Redners. — An der Aussprache, für die jedem Redner nur eine Viertelstunde Redezeit gewährt wurde, beteiligten sich zunächst die Sozialdemokraten Schulze und Scherffig. Sie suchten darzutun, daß die Konservativen die Schuld an dem Unglück trügen, daß die Anhänger der Konservativen an den früheren Regierungen beteiligt gewesen seien und die unfähigen Diplomaten des alten Deutschlands konservative Politik getrieben hätten. Nur um die Schuld der Konservativen zu vertuschen, habe der Redner anstatt über die Gegenwart, über die Vergangenheit gesprochen und den Versuch gemacht, die Juden zum Sündenbock zu machen. Nach diesen beiden Rednern sprach noch eine Kriegersfrau ebenfalls im sozialdemokratischen Sinne. Für die Deutsche demokratische Partei sprach Herr Direktor Ketzer, der meinte, daß ein großer Teil der Rede des Vortragenden vor dem Kriege hätte gehalten werden sollen. An unserem Unglück seien wir alle insofern mit schuld, als wir die Politik der Konservativen so lange geduldet hätten. Das deutsche Volk habe sowohl bei Ausbruch des Krieges, wie auch nach der Revolution gelegentlich der Absplitterungsbestrebungen und in den Abstimmungsgebieten Proben starken Nationalgefühls abgelegt. Ferner suchte er zu beweisen, daß das Judentum auch in der konservativen, heutigen Deutschnationalen Volkspartei eine Rolle gespielt habe. Der Sozialdemokrat Beinen erklärte, daß Hildebrandt seinerzeit nicht wegen seines Buches, sondern aus anderen Gründen aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen worden sei. Der den Debatterednern gezollte Beifall zeigte, daß auch zahlreiche Gegner im Saale anwesend waren. Das Schlußwort des Vortragenden hatte unter der Unruhe eines Teiles der Versammlung stark zu leiden. Nur mit Mühe konnte der Redner sich der fortgesetzten Zwischenrufe erwehren; er hielt aber durch. Die Versammlung dauerte bis ½12 Uhr.

—* Wahlversammlung der Zentrumspartei. In der gestern abend in der Elbterrasse abgehaltenen Wahlversammlung der Zentrumspartei sprach Herr Universitätsprofessor Dr. Schreiber aus Leipzig über das Thema: „Hat das Zentrum seine Schuldigkeit getan?" Zunächst in allgemeinverständlicher Deutlichkeit. Das Zentrum

verurteile grundsätzlich jede Revolution. Aber sie habe sich nach dem 9. November 1918 auf den Boden der vollendeten Tatsachen gestellt. Als stärkste bürgerliche Partei aus den Wahlen zur Nationalversammlung hervorgegangen, habe es auch dem Vaterland gegenüber eine große Verantwortung gehabt. Fruchtlose Opposition zu treiben, wie die Rechtsparteien und die äußerste Linke, sei bequem gewesen, aber kein Dienst am Vaterlande. Deshalb sei das Zentrum in die Regierung eingetreten. Die Koalition mit den Demokraten und Sozialdemokraten wäre keine Heirat, keine Vernunftehe und erst recht keine Liebesehe, sondern lediglich eine Arbeitsgemeinschaft zum Wohle des ganzen Volkes. Natürlich habe das Zentrum in der Koalition sein Programm nicht restlos durchsetzen können. Gegenseitiges Nachgeben sei das Wesen der Koalition. Durch das Zusammenarbeiten der drei Mehrheitsparteien sei es gelungen, neben wichtigen Gesetzen vor allem die Reichsverfassung zu schaffen, die die Grundlage für unseren Wiederaufbau bilde. Voraussetzung für die ruhige Entwickelung sei aber, daß sich alle Volkskreise auf den Boden der Reichsverfassung stellen. Der Kapp-Putsch sei ein Verbrechen am deutschen Volke gewesen. Er habe in dem Augenblicke eingesetzt, als unser Wirtschaftsleben zu gesunden begann, die Valuta sich besserte, die Bergarbeiter Ueberschichten zu fahren gewillt waren und das Ausland anfing, uns Vertrauen zu schenken. Ohne den Kapp-Putsch wäre auch der Linksputsch im Ruhrgebiete nicht möglich gewesen. Eine große Mitschuld an dem Kapp-Putsch hätten auch seine rechtsstehenden Blätter, die systematisch die Autorität der Regierung zu untergraben suchten. Den Schmachfrieden von Versailles hätten die Zentrumsabgeordneten unter schwersten seelischen Kämpfen unterzeichnet, um das Vaterland vor dem Zerfall und weiterem unsäglichen Elende zu bewahren. Eine Probe von diesem Elende seien die Greueltaten der Senegalneger an deutschen Mädchen und Frauen im besetzten Gebiet. Sodann legte Redner dar, wie das Zentrum in wirtschaftspolitischer Hinsicht seine Schuldigkeit getan habe. Das Zentrum treibe eine christliche Wirtschaftspolitik, nicht eine Politik des rücksichtslosen Egoismus einzelner Stände, sondern eine Politik des gerechten Ausgleichs der verschiedenen Standesinteressen. Dem Sozialismus stellen wir den christlichen Solidarismus entgegen. Jede Berufsschicht ist ein lebenswichtiges Glied unseres Volkskörpers und muß zu seinem Rechte kommen. Es gilt, im Wirtschaftsleben zu einem Verständigungsfrieden zu kommen, nicht zu einem Machtfrieden, der ohne Bestand wäre. Maßlose Forderungen könne das Zentrum deshalb nicht unterstützen, mögen sie kommen von Arbeitgebern oder Arbeitnehmern. Die Erhaltung des Privateigentums ist Grundsatz der christlichen Wirtschaftspolitik, ebenso die Erhaltung des privaten Unternehmertums. Beides findet freilich eine Schranke, wenn das Allgemeinwohl es fordert. Nach diesen Grundsätzen hat das Zentrum in der Nationalversammlung gearbeitet. Die Vollsozialisierung hat es abgelehnt. Sie liegt nicht im allgemeinen Interesse. Im Gegenteil haben die bereits sozialisierten Betriebe gezeigt, daß sie nicht rentabel arbeiten. In Rußland sei die Sozialisierung zusammengebrochen, und der russische Arbeiter müsse wieder 10—12 Stunden täglich arbeiten. Im Betriebsrätegesetz habe das Zentrum alles beseitigen helfen, was unser Wirtschaftsleben zerstört hätte. Dieses Gesetz wäre in der angenommenen Fassung durchaus geeignet, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer allmählich die rechte soziale Gesinnung schaffen zu helfen. Nur Arbeit könne das Vaterland wieder aufrichten, aber damit müsse auch die Sparsamkeit verbunden sein. Man könne vom Bergarbeiter nicht verlangen, daß er mehr arbeite, wenn er sehe, wie in den Städten der Vergnügungspöbel ein übermäßiges Schlemmerleben führe. Und endlich habe das Zentrum in kultureller Hinsicht seine Schuldigkeit getan. Alles was vom christlichen Geiste in der Reichsverfassung zu spüren sei, sei einzig und allein vom Zentrum in mühseliger zähester Arbeit durchgesetzt worden. Die Freiheit der christlichen Kirchen verdanken Protestanten wie Katholiken nur dem Zentrum. Ebenso, wenn christliche Eltern auch in Zukunft für ihre Kinder konfessionelle Schulen fordern können. Gerade auf kulturellem Gebiete liegen die allergrößten Verdienste der Partei. In dieser Hinsicht steht das Zentrum ganz einzig da. Darum sollte auch jeder überzeugte Christ sich zum Zentrum bekennen und am 6. Juni seine Stimme ihm geben.

—* **Platzmusik.** Am 1. Pfingstfeiertag findet Platzmusik von der Kapelle des Reichswehr-Pionier-Btl. Nr. 19 (Obermusikmeister Kaiser) 11 Uhr vorm. auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz statt. Musikfolge: 1. Der alte Berner Marsch, 2. Ouvertüre zur Oper „Das goldene Kreuz" von Brüll, 3. Träumerei von Schumann, 4. Ein Sommerabend, Walzer von Waldteufel, 5. Melodien aus „Coppelia" von Delibes, 6. Zwei Märsche: a) Deutschmeister von Jurek, b) Obersteiger-Marsch von Zeller.

—* **Das diesjährige Pfingstschießen** der Schützengesellschaft hat am gestrigen Freitag mit der Paroleausgabe im Schützenhaus seinen Anfang genommen. Von einem Schützenumzug ist auch dieses Jahr Abstand genommen worden. Am Dienstag vormittags 9 Uhr stellen die Schützen im „Goldenen Löwen" und marschieren von da nach dem Schützenhaus. Abends 6 Uhr findet die Verkündung des Schützenkönigs statt. An beiden Feiertagen werden auf dem Schützenplatz Volksbelustigungen stattfinden.

—* **Kein Postbestelldienst am 2. Pfingstfeiertag.** Wie durch Aushang bei den Postämtern bekannt gemacht wird, ruht am 2. Pfingstfeiertag der gesamte Postbestelldienst.

—* **Zentralverband der Angestellten.** Man berichtet uns: In der am Dienstag, den 18. Mai im Volkshause Riesa abgehaltenen und gutbesuchten Mitgliederversammlung sprach zunächst Kollege Hagemann über das Thema „Heutige und künftige Wirtschaftsformen". Den Vortrag wird er nach Erlaß des Kommunalisierungsgesetzes fortsetzen, um dann an Hand des Gesetzes näher auf dasselbe eingehen zu können. Vom Kollegen Bauer wird die Ansicht vertreten, daß auch auf dem Gebiete der Bezahlung von Arbeitskräften Planmäßigkeit angestrebt werden muß. Der Tarif wurde vom Zentralverband mit Drei-Gruppierung und von den Gewerkschaftsbünden mit Vier-Gruppierung eingereicht. Der Arbeitgeberbund wollte nur auf Grund des Dresdner Tarifs, der Vier-Gruppierung vorsieht, verhandeln, was schließlich, obwohl sich die Gewerkschaftsbünde im Verlaufe der Verhandlungen von der Richtigkeit der Forderung des Zentralverbandes überzeugen mußten, anerkannt wurde. Der Riesaer Ortstarif stellt sich nunmehr ab 1. April um etwa 5 Prozent niedriger als der Dresdner. Nachdem der Tarif vom Kollegen Bauer verlesen worden war, kam unter Verbandsangelegenheit noch Verschiedenes wie: Abhaltung des nächsten Verbandstages, Anstellung eines Gewerkschaftssekretärs usw. zur Sprache. Da Kollege Apelt sein Amt als Kartelldelegierter niederlegte, wird durch Abstimmung der Kollege Legler für diesen Posten gewählt.

—* **Vom Sommerfahrplan.** Der am 1. Juni ds. Js. in Kraft tretende neue Fahrplan für den Werktagsverkehr auf den Sächsischen Staatsbahnen bringt eine Reihe Aenderungen und Zugsvermehrungen. Für die Strecke Leipzig—Riesa—Dresden kommen die nachgenannten in Betracht: Schnellzug D 157, ab Leipzig Hbf. 9,30 Uhr vorm. nach Dresden, an 11,39 Uhr vorm.; Personenzug 583, ab Leipzig Hbf. 6,30 Uhr vorm. nach Riesa; Personenzug 472 von Dresden nach Leipzig Hbf., an 1,28 Uhr nachm.; D-Zug 182 von Dresden nach Leipzig Hbf. an 9,19 Uhr abends; Personenzug 589, ab Leipzig Hbf. 4,25 Uhr nachm., ist bis Dresden ausgedehnt, an 8 Uhr abends. D 144 von Dresden ist verlegt und verkehrt ab Dresden 7,20 Uhr vorm., an Leipzig Hbf. 9,37 Uhr vorm., D 8 von Dresden kommt 8 Minuten früher, 6,14 Uhr abends in Leipzig Hbf. an.

Ab 1. Juni wird der Frühzug von Riesa, der bisher nur bis Lommatzsch fuhr, dort eine halbe Stunde liegen blieb und dann nach Riesa zurückfuhr, bis nach Leuben weitergeführt. Der Zug verläßt von dem oben angegebenen Zeitpunkte ab die Station Riesa 4,38 Uhr, und trifft in Leuben 5,26 Uhr ein, von wo er 5,33 Uhr wieder zurückfährt. Die Station Lommatzsch verläßt der Zug zur Weiterfahrt nach Riesa vom 1. Juni ab 5,54 Uhr (jetzt 5,50 Uhr).

—* **Kriegsbeschädigte und Reichstagswahl.** Kriegsbeschädigte, die infolge eines körperlichen Leidens oder Gebrechens in ihrer Bewegungsfreiheit behindert sind, wie insbesondere Gelähmte und Sieche, können, wenn sie in der Wählerliste oder Wahlkarte eingetragen sind, bei der Gemeindebehörde ihres Wohnortes einen Wahlschein beantragen. Dabei ist der Grund zur Ausstellung des Wahlscheines glaubhaft zu machen. Unter Vorzeigung dieses Wahlscheines können sie ihre Stimme zur Reichstagswahl in demjenigen Wahlraum abgeben, der für sie am leichtesten zu erreichen ist. Falls sie durch körperliches Gebrechen behindert sind, ihre Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen, und diese dem Wahlvorsteher zu übergeben, dürfen sie sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

—* **Viehzählung.** Am 1. Juni findet wieder eine Viehzählung statt. Allen Viehbesitzern ist zu empfehlen, Veränderungen in ihrem Viehbestande, soweit sie noch nicht gemeldet sind, sofort noch bei der Gemeindebehörde zur Viehliste anzumelden, da Unstimmigkeiten der Viehliste Bestrafung des Besitzers oder Beschlagnahme von Vieh nach sich ziehen dürften.

— **Aufhebung der Marmeladenzwangswirtschaft.** Mit Genehmigung der zuständigen Regierungsstellen ist die Marmeladenzwangswirtschaft in der Weise aufgehoben worden, daß den Fabriken die Herstellung und der Absatz von Marmelade vollständig freigegeben werden. Die bestehenden Höchstpreise sind aufgehoben worden. Die Reichsgesellschaft für Obstkonserven und Marmelade m. b. H. wird für den Rest des laufenden Wirtschaftsjahres nur noch den Zucker an die Marmeladenfabriken verteilen und eine Kontrolle über die Verwendung des Zuckers ausüben. Ueber die Zusammensetzung der Marmelade und über den Zuckergehalt sind keine Vorschriften erlassen worden. Es ist anzunehmen, daß die Marmeladenfabriken im freien Verkehr in nächster Zeit den Bedarf der Bevölkerung an Marmelade ausreichend decken können, und daß durch die Einschaltung des erfahrenen Fachhandels auch die nötige Sicherheit gegeben ist, damit die Verbraucher nur eine einwandfreie und wohlschmeckende Marmelade erhalten.

—* **Hinterbliebenenversorgung der Angehörigen Vermißter.** Die Angehörigen Vermißter zögern vielfach mit der Stellung des Antrages auf Hinterbliebenenversorgung, weil sie glauben, daß hiermit zugleich ein Antrag auf Todeserklärung des Vermißten verbunden ist. Diese Auffassung ist irrig. Nach § 84 des Militär-Hinterbliebenengesetzes können Angehörigen Verschollener Hinterbliebenenbezüge auch schon vor der Todeserklärung gewährt werden, wenn das Ableben des Verschollenen mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, und nach mehreren ministeriellen Erlassen kann die Bewilligung von Versorgungsgebührnissen erfolgen, wenn der Kriegsteilnehmer länger als 12 Monate vermißt ist. Da bis zur Erledigung der Versorgungsanträge in der Regel längere Zeit vergeht und mit der Fortzahlung der Familienunterstützung, die die Angehörigen Vermißter heute noch beziehen, nur für einen immerhin begrenzten Zeitraum gerechnet werden kann, so kann den Angehörigen Vermißter nur dringend geraten werden, die Versorgungsgebührnisse möglichst bald zu beantragen. Die Anträge sind bei den örtlichen Fürsorgestellen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene zu stellen, die den Angehörigen Vermißter auch sonst in allen Fragen mit Rat und Hilfe zur Seite stehen.

—* **Kadaverbeseitigung.** In der Frage der Neuaufstellung von Taxen und Tarifen für die Kadaverbeseitigung hatte das Wirtschaftsministerium am 4. März 1920 bei den beteiligten Aufsichtsbehörden angeregt, dem Eigentumsrecht der Viehbesitzer an den Kadavern die Beachtung zukommen zu lassen, die ihr unter den erheblich gesteigerten Wertverhältnissen der Gegenwart zukommt. Die Verordnung ist in der landwirtschaftlichen Presse verschiedentlich so ausgelegt worden, als solle dadurch ein neuer Rechtszustand geschaffen werden, das trifft nicht zu. Solange die Aufsichtsbehörden nicht ihrerseits eine Aenderung getroffen haben, bleibt die Rechtslage für die Beteiligten unverändert; solange bleiben auch die bestehenden Regulative und vertragsmäßigen Abmachungen wegen der Kadaverbeseitigung in Abdeckereien unberührt.

—* **Die Seifenherstellungs- und Vertriebsgesellschaft** teilt mit: Die mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums festgesetzten Preise für fetthaltige Waschmittel betragen bis auf weiteres für ein Stück reine Kernseife 5 M., ein Doppelstück reine Kernseife 10 M., ein Stück reine Feinseife 5 M., ein Stück Rasierseife 2,50 M., ein Stück KA.-Seife 2 M., ein Halbpfundpaket Seifenpulver 3,50 M., ein Pfundpaket Seifenpulver 7 M. Diese Preise sind Höchstpreise. Die Seifen- und Seifenpulverpakete werden in Zukunft mit Genehmigung des Reichswirtschaftsministeriums ohne Preisaufdruck hergestellt.

* **Gröba.** In der Nacht zum 22. d. M. ist mittels Einbruchs ein Fahrrad Marke „Attila" Nr. 38893 gestohlen worden. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die hiesige Gendarmerie.

* **Gröba.** Mit den der Pflichtfeuerwehr angehörenden hiesigen Einwohnern wurde am 13. Mai im Gasthofe eine Versammlung abgehalten. Der Vorsitzende des Feuerlöschausschusses, Gemeindeältester Günther, erläuterte die vom Ausschuß beschlossenen Aenderungen in der Organisation des Feuerlöschwesens, teilte insbesondere mit, daß künftig die Einwohner in den Jahren, in denen sie das 24., 25., 26. und 27. Lebensjahr vollenden, zum Pflichtfeuerwehrdienst herangezogen werden, die übrigen Jahrgänge aber als beurlaubt gelten sollen. Diese 4 Jahrgänge sollen künftig jährlich an 6 Uebungen teilnehmen, um eine bessere Ausbildung als bisher zu erhalten. Ganz besonders wurden aber die Anwesenden aufgefordert, recht zahlreich der freiwilligen Feuerwehr beizutreten, um diese auf dem Mannschaftsbestande zu erhalten, der zur wirksamen Bekämpfung größerer Schadenfeuer unbedingt erforderlich ist. Hoffentlich findet sich eine Anzahl Männer, die dem Rufe Folge leistet und sich in den Dienst der Allgemeinheit stellt.

* **Döbeln.** In den Betrieben sprachen sich die Arbeiter mit 1270 Stimmen gegen die Neuwahl des Arbeiterrates aus, während 894 dafür stimmten.

* **Kleinzschachwitz.** Hier ist der jüngste Sohn der am Bismarckplatz wohnhaften Witwe Richter beim Baden in der Elbe ertrunken. Die bedauernswerte Frau hat erst kürzlich ihren 19jährigen Sohn Bruno im Kampf gegen die Hölzgardisten im Vogtland verloren, der durch einen Bauchschuß schwer verwundet wurde und an den Folgen der Verwundung starb.

Hauswalde bei Kamenz. Die Ehefrau des Wirtschaftsbesitzers Gräubig, hier, stürzte im Neubau in das Kellergewölbe und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie nach Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Reichenberg. Bei dem Gewitter, das Donnerstag abend über die hiesige Gegend niederging, schlug der Blitz in eine Scheune des Gasthauses „Zur Stadt Reichenberg" in Luzdorf. Das Gebäude fiel den Flammen zum Opfer. Vom Zeichken aus war zu beobachten, daß ein Blitz auch in Drausendorf gezündet und anscheinend ein größeres Besitztum in Flammen gesetzt hat.

Bischofswerda. Der Stadtverordnetensitzung am Montag lag eine Vorlage vor, versuchsweise zwei Wohnhäuser im Lehmbau herzustellen. Der Preis der Wohnung, enthaltend Stube, Kammer, Küche und Hausflur, an Stelle des Kellers ein Schuppen, wird mit Gas und elektrischer Einrichtung auf 41 000 Mk. kommen. Sollte der Staat sich bereit finden, auch für diese Bauten ein Drittel Zuschuß zu gewähren, was jedoch zweifelhaft ist, so würden immer noch 27 000 Mk. für eine Wohnung verbleiben. Unter diesen Umständen konnte sich das Kollegium nicht entschließen, dem Projekt näher zu treten.

Mittweida. Die Verschlechterung der Geschäftslage zwingt die industriellen Firmen in Mittweida zu Einschränkungen ihrer Betriebe. In der Baumwollspinnerei sind schon zahlreiche Arbeiterinnen, in der Mehrzahl ledige, entlassen worden. Die Arbeitszeit ist um die Hälfte verkürzt worden. In der mechanischen Weberei von Rüdiger und Söhne wird demnächst eine Anzahl Arbeiter entlassen werden müssen. Auch in den Färbereien ist die Arbeitszeit bereits herabgesetzt worden.

Geringswalde. Fleischbeschauer Karl Stein hat in dem der Stadt überwiesenen amerikanischen Schweinefleisch Trichinen entdeckt. Von diesem Fleisch sind 150 Stück untersucht worden. Herr Stein hat davon 30 Stück bearbeitet und in 12 Präparaten 3 Trichinen gefunden.

Seidenberg. Hier ging Mittwoch abend ein schweres Unwetter nieder. Auch die Umgebung wurde betroffen. Der in Fluren und Gärten angerichtete Schaden ist groß. Es ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder. Ganze Straßenzüge standen unter Wasser. Das Pflaster wurde unterspült und weggeschwemmt. Das Wasser stand meterhoch in den Häusern.

Hirschfelde. Einem großen Eisendiebstahl ist man im staatlichen Braunkohlenwerk auf die Spur gekommen. Es haben bereits zahlreiche Arbeiterentlassungen stattgefunden. Auch ein hiesiger Schmiedemeister ist darin verwickelt. Die Untersuchung ist im Gange.

Lichtenstein. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung gab Bürgermeister Prathel bekannt, daß geradezu haarsträubende Fälle von Umsatzsteuer-Hinterziehungen vorgekommen seien, die noch die Staatsanwaltschaft beschäftigen würden. In einem Falle habe ein Steuerpflichtiger weniger Gesamtumsatz angegeben, als er Einkommen hatte.

Lengenfeld. 100 Stachelbeersträucher wurden in einem hiesigen Garten nachts aus der Erde gerissen. Bei dem guten Fruchtansatz dieses Jahr ist der Schaden beträchtlich. Demselben Besitzer sind im vorigen Jahre sämtliche Kürbisse gestohlen worden.

Schlettau. Vollständig nackend betrat ein junger Mann die Gaststube einer Wirtschaft der Umgegend. Er erzählte den anwesenden Leuten, daß er, verführt durch die Wärme der Sonne, ein Luftbad genommen habe und sich dabei von seinen Sachen entfernte, die er nun nicht wiederfinden konnte.

Chemnitz. Im Hofe eines Grundstückes in der Schloßvorstadt sprang beim Spielen ein achtjähriger Knabe auf die Ueberdeckung eines Brunnens. Diese zerbrach und der Knabe stürzte in den Brunnen hinab. In 12 Meter Tiefe befand sich ein eisernes Rohr, an dem der Knabe hängen blieb, worauf er durch die Berufsfeuerwehr wieder herausgezogen werden konnte. Er hatte nur einige leichte Verletzungen am Kopfe erlitten.

Langenwetzendorf. An den Folgen einer geringfügigen Quetschung am Daumen starb hier plötzlich der Weber Eduard Woll. Es stellte sich Starrkrampf ein, der dem Leben des Mannes ein jähes Ziel setzte.

Niederhaßlau. Dieser Tage feierten zwei Ehepaare unserer Gemeinde ihre goldene Hochzeit. Ganz selten dürfte es vorkommen, daß die beiden Jubilare nicht nur die gleichen Familiennamen, sondern auch dieselben Vornamen tragen. Sie heißen beide Karl Heinrich Möckel und sind beide Bergindaliden. Ihre kirchliche Trauung hat vor fünfzig Jahren in der Kirche zu Neustädtel gleich nacheinander stattgefunden. In derselben Reihenfolge wie damals sind beide Paare am Sonnabend, das eine in der Kirche, das andere in der Wohnung, durch Pfarrer Voigt beglückwünscht und feierlich eingesegnet worden.

* **Leipzig.** Die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft Leipzigs will, um zu den Wiederaufbaukosten des Leipziger Volkshauses beizutragen, einen Tagesverdienst von jedem ihrer Mitglieder diesem Zwecke zuführen.

Leipzig. Die Betriebsdirektion 1 der sächsischen Staatseisenbahnen teilt mit: Seit langer Zeit schon bilden die Räume des Leipziger Hauptbahnhofes zum größten Schaden des reisenden Publikums den Schlupfwinkel der gesamten Verbrecherschaft Leipzigs. Alle dagegen ergriffenen Maßnahmen haben bisher zu keinem Erfolge geführt. Die Verwaltung hat nun beschlossen, daß vom 26. Mai ab der Zutritt zu dem Warteraum 3. und 4. Klasse des Hauptbahnhofes nur noch gegen Vorzeigen einer Fahrkarte gestattet wird. Für den Warteraum 1. und 2. Klasse gilt das gleiche für die Zeit von ½12 Uhr nachts bis 6 Uhr vormittags. — Ein empörender Vorfall spielte sich am Mittwoch vormittag in der Nähe der Markthalle ab. Dort waren, anscheinend von Großhändlern, größere Mengen von Spinat, die nicht mehr ganz frisch und zum Teil schon angefault waren, auf die Straße geworfen worden und Beamte der städtischen Straßenreinigung bemühten sich, das Pflaster von den Spuren des zum Teil breitgetretenen und -gefahrenen Gemüses zu reinigen. Da erschienen plötzlich mehrere Gemüsehändler mit ihren Wagen und versuchten das aufgehäufte Gemüse aufzuladen, um es dann zum Wiederverkauf in der Stadt und in den Vororten fortzufahren. Eine größere Volksmenge hatte sich jedoch bald um diese Wagen angesammelt und wandte sich voller Empörung gegen das Vorhaben der Händler. Beamte der Markthalle griffen schließlich auf die Proteste aus der Menge ein und setzten es durch, daß die Wagen dieser skrupellosen Händler wieder abgeladen wurden.

*

Eilenburg. Der Gutsbesitzer Lübeck aus Kospa, der mit seinem Geschirr, das der Dienstknecht führte, von Leipzig kam und im Besitz einer größeren Summe Geldes war, wurde von zwei Gaunern angesprochen, die ihn baten, sie ein Stück Weges mitzunehmen. Kaum war der Wagen zum Halten gebracht, da fuhren zwei Radfahrer herbei, die zwei Schüsse abgaben. Durch den einen Schuß wurde der Gutsbesitzer Lübeck getötet, der andere Schuß zerschmetterte dem Dienstknecht die Kinnlade. Dieser lief nach Kospa und schlug Alarm. Sofort gingen die Bewohner auf die Suche und fanden schließlich den Wagen mit dem Leichnam auf der Landstraße nach Jesewitz. Die Verfolgung der Mörder wurde sofort aufgenommen.

X **Görlitz.** Zwei langgesuchte Einbrecher, der Bäcker Eichhorn und der Metallarbeiter Giesler, die in der letzten Zeit schwere Einbrüche in Dresden, Kottbus, Sagan und anderen Orten verübten und es hauptsächlich auf Auto- und Fahrradreifen abgesehen hatten, deren Wert in die Hunderttausende ging, wurden gestern abend von der Görlitzer Kriminalpolizei bei einem Fahrradhändler in der Konsulstraße festgenommen, als sie versuchten, 50 Fahrradgummischläuche und ein Fahrrad zu verkaufen. Die schwerbewaffneten Einbrecher gaben an, einen großen Teil ihrer Beute unter einer Bahnüberführung in der Nähe von Sorau versteckt zu haben.

SLUB
Wir führen Wissen.

Höchste Feuerungsersparnis. Feuergefahr ausgeschlossen.

Preislisten und Prospekte auf Anfrage kostenlos zugesandt.

Ankauf u. Verkauf gebrauchter Maschinen, Alteisen u. Metalle.

Fußball-Wettkampf

am 1. Feiertag — Schwarzer Platz — 1/4 4 Uhr
V. f. B. Zwenkau-Leipzig I, Abteilungs-Meister 2. Klasse
Gau Nordwest-Sachsen
gegen Spiel-Vereinigung Riesa-Gröba I.

„Sachsen in großer Zeit"

Auszüge aus den Regimentstagebüchern u. Gefechtsberichten sämtlicher sächsischer Truppenteile. Herausgegeben vom ehem. Vorstand des sächs. Kriegsarchivs Oberst z. D. Hottenroth. Enthält außerdem die geschichtlichen Vorgänge in Sachsen von 1914—1918 einschließlich der politischen Umwälzungen.

3 große Halbleinenbände à M. 48.—.

Monatliche Teilzahlung von M. 15.— gestattet.

Der Reinerlös fließt den Hinterbliebenen sächs. Unteroffiziere und Mannschaften zu.

Bestellen bei

Karl Schröber, Stetzsch b. Dresden Lindenstr. 10.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute nacht 2 Uhr im hiesigen Krankenhaus an den Folgen einer schweren Operation meine über alles geliebte Gattin, meine liebevolle Tochter, unsre brave, jederzeit hilfsbereite Schwiegertochter, liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Helene Noack

geb. Grimm

im 25. Lebensjahre. In tiefem Weh

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Riesa, Goethestr. 86, 22. Mai 1920.

Die Beerdigung findet am 3. Pfingstfeiertag nachm. 1/4 4 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Am Freitag, den 21. 5., abends 3/4 7 Uhr verschied nach kurzen, aber schweren Leiden meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Naundorf

im Alter von 18 Jahren und 5 Monaten.

Dies zeigen tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Röderau, den 21. 5. 1920.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 1/2 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Hierdurch zur traurigen Nachricht, daß unsere herzensgute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Amalie verw. Konzack

geb. Jähnig

im 73. Lebensjahre nach langen, schweren Leiden ruhig entschlafen ist. In tiefstem Schmerz

Familie Max Konzack
Familie Paul Konzack.

Riesa, Chemnitz, Siegmar.

Die Beerdigung findet am 2. Pfingstfeiertag nachm. 1/4 4 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Die Beerdigung der Frau

Lina Haferkorn, Zeithain

erfolgt am 2. Feiertag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus, nicht 3 Uhr.

Die im Anschluß an die gesetzliche Erhöhung der Versicherungsgrenze und des Grundlohns von der deutschen Aerzteschaft erhobenen Forderungen: 1. Anerkennung der ärztlichen Standesorganisation, 2. organisierte freie Arztwahl, 3. zeitgemäße Bezahlung, wurden von den Krankenkassenverbänden nur in Punkt 1 angenommen, sonst aber abgelehnt. Deshalb tritt in Ausführung eines schon vor Wochen gefaßten Beschlusses, wie im ganzen Reich, so auch im hiesigen Medizinalbezirk, am Dienstag, den 25. V., mittags 12 Uhr der vertragslose Zustand ein. Die Aerzte werden ihre Kassenpatienten nach wie vor behandeln, aber unter Ausschaltung der Krankenkassen und gegen Barzahlung. Ab 25. Mai soll jede ärztliche Leistung und Fortkommengebühr sofort bar bezahlt werden. Der Kranke muß die verlegten Beträge von seiner Krankenkasse zurückfordern. Für die Unbequemlichkeiten und Schwierigkeiten, die sich aus der Durchführung dieser Maßnahme für die Versicherten vielleicht ergeben können, muß die Aerzteschaft jede Verantwortung ablehnen.

Der Verband der Aerzte Deutschlands zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen.

Der Verein der Kassenärzte im Medizinalbezirk Grossenhain.

1. Internationaler Fußballwettkampf

in Riesa.

2. Pfingstfeiertag. — Bei jeder Witterung. — 4 Uhr. — Schwarzer Platz.

Deutscher Fußballclub Prag (Reserve-Mannschaft) gegen Riesaer Sportverein e. V. (1. Mannschaft).

Schiedsrichter E. Chemnitz, V. f. B. Leipzig.

Großer Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Lederwaren wie Damenhandtaschen, Portemonnaies Geldscheintaschen, Brieftaschen	30 %	Rabatt
Kunstlederwaren aller Art	20 %	"
Hosenträger in Gummi und Gurt mit Lederteilen	20 %	"
Wachstuchtischdecken vom Stück und abgepaßt, nur auf gutem Barchent u. Nessel	20 %	"
Puppen, Babys und Holzspielwaren aller Art	20 %	"
Tapeten u. Borden, nur neue Muster	40 %	"
Reisekoffer und -Taschen	20 %	"

Tapeten- und Linoleum-Haus

Wettinerstraße 23.

Allgemeine Deutsche

Gebührenordnung für Aerzte.

Der unterzeichnete Verein erklärt hierdurch, daß seine Mitglieder (d. h. alle in der Amtshauptmannschaft Großenhain praktizierenden Aerzte) die staatliche Gebührenordnung für Aerzte Sachsens nun nicht mehr anerkennen und von heute ab ihre Tätigkeit für Private und für Behörden und Korporationen, mit denen sie nicht im Vertragsverhältnis stehen, nach den Sätzen der Allgemeinen Deutschen Gebührenordnung für Aerzte berechnen werden.

Riesa, den 20. Mai 1920.

Der Kassenärzteverein im Medizinalbezirk Großenhain.

Habe mich in

Glaubitz als prakt. Tierarzt

niedergelassen und wohne im Gasthof „Drei Lilien".
Fernruf: Oeffentl. Fernsprechstelle Glaubitz.

Dr. med. vet. **Thieme.**

Statt Karten.

Es ist uns Herzensbedürfnis, für die vielen Beweise der großen Teilnahme in Worten, Blumen und Begleitung den Verwandten, Nachbarn und Freunden beim Heimgange unsers edlen, unvergeßlichen Entschlafenen, des

Privatus Ernst Käseberg

den **innigsten Dank** auszusprechen, insbesondere auch Herrn Pfarrer Baltzer für die ehrenden und trostreichen Worte am Grabe und im Gotteshause, Herrn Kantor Beck für die erhebenden Gesänge und den Herren Mitgliedern des Gemeinderates und Kirchenvorstandes für das freiwillige Tragen des Teueren zur letzten Ruhestätte und die schöne Kranzspende.

Alle diese Zeichen der Liebe und Freundschaft haben uns sehr wohlgetan.

Die trauernden Hinterbliebenen

Canitz, den 22. Mai 1920.

Auguste verw. Käseberg
Robert Käseberg und Familie.

Druck-Seide
für Kleider u. Blusen ganz eigenartig neue Muster empfiehlt
Seidenhaus Carl Schneider,
Dresden, Altmarkt 8.

Sellerie-, Tomaten-, Tabak-, sowie alle Gemüse- und Blumen-**Pflanzen**
empfiehlt in bekannt guter Ware
Ernst Hoeger,
Kunst- u. Handelsgärtnerei.

Wäsche-Bänder
unvergleichlich schöne Qualitäten in allen Farben empfiehlt
Seidenhaus Carl Schneider,
Dresden, Altmarkt 8.

Handwagen
in allen Größen empfiehlt äußerst preiswert
W. Spengler
Wilhelmstr. 6, gegüb. Kaiserhf.

Zöpfe
von reinem Naturhaar (zu jeder Farbe passend), das beliebte Haarwasser u. Creme Hellmico „Ha Ha", Dr. Tralles Birkenwasser u. Brillantine empfiehlt
Otto Heil Hauptstr. 20.
Wirrhaar kaufe zu höchst. Preisen. Auch werden Zöpfe usw. auf Wunsch davon gearbeitet. D. O.

Lungenwagen,
12 Zentner Tragkraft, empfiehlt
Döllscher, am Schlachthof.

Bohnenstangen
Tomatenpfähle
Wäschepfähle
Wäschestützen
Sägeböcke
empfiehlt
Döllscher, a. Schlachthof.

Schokolade.
Heute sind 10 Ztr. verschiedene Sorten neu eingetroffen.
H. Gruhle,
Bismarckstr. 35a. Telefon 261.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme beim Begräbnis unserer guten Mutter sage hiermit

herzlichsten Dank.

Heyda, den 21. Mai 1920.
Oswin Raue.

Freitag mittag 1/2 12 Uhr verschied nach langen schweren Leiden im Krankenhaus St. Jakob zu Leipzig mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Otto Stukas

im 50. Lebensjahr.

Dies zeigen tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Riesa, Käferberg 3.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 25. Mai, nachm. 4 Uhr von der Friedhofshalle in Riesa aus statt.

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten.

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa

№ 117. Sonnabend, 22. Mai 1920, abends. 73. Jahrg.

Ein neues Kabinett Nitti.

Nach einer Meldung aus Rom hat Nitti nunmehr sein Kabinett gebildet, nachdem er vorgestern mit der katholischen Partei zu einer Einigung gekommen war und auch die Unterstützung der linken Fraktionen sich gesichert hat.

*

Am Pfingstsonntage, den 23. Mai 1915, genau am diesjährigen Pfingstdatum, erklärte das Königreich Italien, vertreten durch das Ministerium Salandra-Sonnino, dem Kaiserreich Oesterreich-Ungarn den Krieg. Die Nachricht erregte um so größere Entrüstung, als erst 19 Tage vorher die Anzeige von der Kündigung des Dreibundes bei uns eingelaufen war, und wir brauchen uns der Verwünschungen nicht zu schämen, die damals gegen den verräterischen Verbündeten von früher ausgestoßen wurden. Dessen Politik war eben von Sentimentalitäten unangekränkelt, u. sein Salandra gab ihr ja auch freimütig den Namen des „heiligen Egoismus“. Aber die Dinge haben sich so gestaltet, daß wir uns den Luxus eines Grolles über empfangene Kränkungen nicht mehr leisten dürfen, sondern uns auf den Boden der gegenwärtigen Tatsachen stellen müssen, die eine gewisse Gemeinsamkeit der deutschen und der italienischen Interessen, zuwege gebracht haben. Beiden Völkern ist die Binde vom Auge gefallen, die sie solange über die Wahrheit hinweggetäuscht hat, daß Frankreich ihrer Gegner bösartigster ist. Und gerade weil in Rom eiskalte Nüchternheit wieder, wie in der großen Vorzeit, die politischen Entschließungen bestimmt, sieht man dort mit klarstem Kopfe voraus, daß die brutalen Gallier, die heute an Deutschlands blutendem Körper ihr vae victis üben, zu gegebener Zeit es auch wieder den Römersöhnen in die Ohren brüllen werden, deren Hilfe sie im Weltkriege brauchten, heute aber nicht mehr nötig haben. Die Art, wie sie den Mohren, der seine Arbeit getan hat, den Arbeitslohn gekürzt, seinem Ausbreitungsdrange hier die Jugoslawen, dort die Griechen in den Weg gestellt haben, läßt keinen Zweifel an den Absichten, die man in Paris mit dem unbequemen Nachbarn hegt, seitdem man seine Dienste nicht mehr braucht. Und der Exponent dieser rechtzeitigen Erkenntnis von Frankreichs Gegnerschaft ist Nitti, der nunmehr zum zweiten Male an die Spitze eines italienischen Kabinetts tritt, nachdem sein erstes parlamentarischen Meinungsverschiedenheiten über innere Fragen zum Opfer gefallen war. Daß auch Scialoja als Minister des Auswärtigen geblieben ist, unterstreicht noch das Stichwort dieses Kulissenwechsels, daß die italienische Allgemeinheit geschlossen hinter der auswärtigen Politik steht, die seit dem Kriegsende von der Consulta gemacht und mit besonderer Entschiedenheit jüngst auf der Konferenz von San Remo zum Ausdruck gebracht wurde. Selbstverständlich ist es nicht Deutschenliebe, die diese italienischen Staatsmänner den Franzosen entgegentreten heißt, wenn sie die Klauseln des Versailler Friedensvertrages zur bewußt geförderten Verelendung Deutschlands zu mißbrauchen trachten. Den moralisierenden Dilettantismus des politischen Urteils haben die Minister der Kriegsjahre uns glücklicherweise (hoffentlich endgültig) abgewöhnt. Aber freuen dürfen wir uns, daß wir in dem Rom, das Nitti seit dem Spätjahre von 1917 mit ständig wachsenden Ansehen beherrscht, auf ein Verständnis für unsere Notwendigkeiten getroffen sind, das selbstverständlich unsererseits mit einem ähnlichen Verständnisse für die Bedürfnisse Italiens erwidert werden muß. In dem Sinne dürfen auch wir unsere Zufriedenheit mit der Wiederkehr Nittis an der Spitze eines bloß nach innerpolitischen Gesichtspunkten umgestalteten Kabinetts äußern.

Die angeblichen Putschpläne in Schlesien.

Aus Breslau meldet WTB.: Eine Breslauer Tageszeitung hat eine Meldung über **reaktionäre Umsturzpläne in Schlesien** gebracht. Auf Grund der dort angeführten Tatsachen hat, wie wir erfahren, heute früh eine Besprechung mit dem Regierungskommissar stattgefunden, an der die Vorsitzenden der Koalitionsparteien teilgenommen haben und zu der auch der kommandierende General des 6. A.-K. von Horn, der Chef des Generalstabes Oberstleutnant Fehrenbach und der erste Generalstabsoffizier hinzugezogen waren.

Die Behauptung, daß Breslau zum Zwecke eines neuen militärischen Putsches von Truppen umzogen würde, wurde vom Generalkommando auf das energischste in Abrede gestellt. Bei den unrichtig gedeuteten Truppenbewegungen handelt es sich um Umformungen und Verschiebungen, die durch Zurückführung des Heeresbestandes auf 200 000 Mann, die bis zum 25. Mai stattzufinden hat, bedingt sind.

Um diese Umformungen auf ihre Richtigkeit hin nachzuprüfen, ist eine von einem Generalstabsoffizier begleitete, aus Vertretern der drei Koalitionsparteien und des republikanischen Führerbundes gebildete Kommission in einem vom Generalkommando gestellten Auto in die Umgebung abgereist. — Die Führung dieser Kommission liegt in der Hand des Zivils.

Ebenso wurde die Gefahr eines linksradikalen Putsches als den Tatsachen nicht entsprechend bezeichnet.

Was endlich die Beschuldigungen des Schlesischen Landbundes betrifft, so hat an der gestrigen Versammlung auch das Mitglied der demokratischen Partei, Dr. Joseff, teilgenommen, der sofort über die Vorgänge vernommen werden wird. Das gesamte Stenogramm über die Verhandlungen hat der Polizeipräsident beschlagnahmt und die energische Untersuchung sofort in die Hand genommen. Ein Grund zu irgend welcher Beunruhigung der schlesischen Bevölkerung liegt, soviel läßt sich schon jetzt mit ziemlicher Sicherheit sagen, nicht vor. Auch der Vizepräsident der preußischen Landesversammlung, Geheimrat Dr. Porsch, hat sich, wie wir hören, dahin geäußert, daß er in der ganzen Angelegenheit kein Moment zu einer ernsten Beunruhigung erblicken könne und sie wohl nur der Nervosität der rechten wie der linken Seite im Wahlkampfe zuzuschreiben sei.

Preissturz in den Vereinigten Staaten.

Die „Hamburger Nachrichten“ melden aus Kopenhagen: Nach einem Telegramm aus Newyork ist in ganz Nordamerika ein Preissturz für alle Waren eingetreten infolge der herrschenden Geldverhältnisse und der steigenden Einfuhr. Die großen Geschäfte haben die Preise bedeutend herabgesetzt, besonders die Geschäfte der Bekleidungs- und Schuhwarenindustrie.

Bolschewistischer Erfolg gegen Polen.

Reuter vernimmt, daß die Bolschewisten im Verlaufe ihrer Operationen gegen die Polen auf einer Front von 40 bis 50 Kilometer etwa 30 Meilen vorgerückt seien und Lepel und Polock genommen hätten.

Eine Niederlage des Roten Heeres.

Eastern Service meldet aus Tokio vom 17. Mai: Die Japaner haben den Bolschewisten westlich von Tschita eine schwere Niederlage zugefügt. Das Rote Heer ist in vollem Rückzuge auf Irkutsk.

Das Ende des französischen Streiks

Der Nationalrat des französischen Allgemeinen Gewerkschaftsbundes (C. G. T.) hat mit 96 gegen 11 Stimmen bei 15 Enthaltungen beschlossen, die Arbeit am heutigen Sonnabend vormittag wieder aufzunehmen.

Die Aufhebung des Belagerungszustandes.

In Sachsen bestehen Ausnahmevorschriften nicht.

tu. Berlin, 22. Mai.

Der Reichspräsident hat die auf Grund des Art. 48 erlassenen Ausnahmevorschriften aufgehoben für folgende Bezirke: Berlin, Brandenburg, Pommern, die Reste der früheren Provinzen Westpreußen und Posen, für Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen-Nassau, sowie für die Rheinprovinz, außer dem Regierungsbezirk Düsseldorf; ferner für Hessen, Mecklenburg, Braunschweig, Oldenburg, Anhalt, Waldeck, Lippe-Detmold, Schaumburg-Lippe und die Hansestädte. Im Freistaat Sachsen, in Württemberg, Baden und in Thüringen, mit Ausnahme von Gotha, bestehen Ausnahmevorschriften nicht. Ueber Ostpreußen, Schlesien und die Provinz Sachsen wird noch ein näherer Bericht vor der Entscheidung abgewartet. Die Entscheidung soll in den nächsten Tagen erfolgen.

Die Schweiz und die Valuta.

Der Zentralvorstand der stärksten politischen Partei der Schweiz, der Freisinnig-demokratischen Partei, hat in einer Eingabe an den Bundesrat auf die Notwendigkeit einer energischen Bekämpfung der wirtschaftlichen Folgen des Krieges hingewiesen. Interessant ist, daß die Sachverständigen-Verfasser der Eingabe die mit Valutastörungen noch auf Jahre hinaus rechnen, auch der Meinung sind, daß eine Wiederaufnahme des Handels mit valutaschwachen Ländern in den nächsten Jahren noch nicht zu erwarten sei. Der Bundesrat wird schließlich aufgefordert, die Einberufung einer internationalen Valutabewegung tatkräftig zu unterstützen, aber bei allen Maßnahmen darauf zu achten, daß die schweizerische Valuta unbedingt gesund bleiben müsse. Die Valutaentwertung, die den Ausgangspunkt der erwähnten Eingabe an den Bundesrat bildet, hat durch die Hausse der letzten Wochen, insbesondere durch die Steigerung des Kurses der deutschen Mark eine Unterbrechung erfahren.

Die letzte Sitzung des Völkerbundsrates.

Aus Rom wird gemeldet: Der Völkerbundsrat hat im großen Saale des Kapitol seine letzte offizielle Sitzung abgehalten. Der Vorsitzende Tittoni schilderte die in der Zusammenkunft des Rates gefaßten Beschlüsse. Der Vertreter Griechenlands verlas den Bericht über die Aufnahme neuer Länder in die Gesellschaft der Nationen, der gegenwärtig 37 Staaten angehören. Der Zusammentritt der Generalversammlung kann jedoch kaum vor November erfolgen. In diesem Sinne wurden Wilson Mitteilungen gemacht.

*

Aus der Botschafterkonferenz.

Aus Paris wird gemeldet, daß die Botschafterkonferenz über die Abstimmungsgebiete Allenstein und Marienwerder verhandelt hat. Sie prüfte die Erhöhung der Polizei in diesem Gebiete, sie entwarf die an Deutschland u. Polen zu entsendenden Antworten über das Datum der Volksabstimmung. Diese wird nicht so früh stattfinden, wie man zuerst annahm, sondern sie wird etwas verschoben werden. Die Konferenz billigte das zwischen Deutschland und Polen am 23. April abgeschlossene provisorische Abkommen über die Eisenbahnen und die Fähre. Dieses Uebereinkommen wird durch eine endgültige Abmachung ersetzt werden. Die Konferenz beschloß, die Frage der auf Danzig und Memel lastenden Schulden durch die wirtschaftliche Kommission bearbeiten zu lassen.

Landarbeiterstreik in Udine.

In der Provinz Udine bemächtigten sich die streikenden Landarbeiter mehrerer Ortschaften, verjagten die staatlichen Behörden, Polizei und Karabinieri und hißten die rote Fahne auf den Rathäusern. Sie unterbrachen Telegraphen- und Telefonleitungen und sprengten eine Brücke und einen Tunnel der Strecke Udine—Wien. In Verona Stadt und Land ist der Generalstreik ausgebrochen.

Türkischer Ueberfall auf eine französische Garnison.

„Times“ melden aus Konstantinopel, daß die französische Garnison von Urfa, die am 10. April nach 61tägiger Belagerung freien Abzug zugestanden erhielt, von türkischen Nationalisten überfallen wurde. Von 450 Mann französischer Eingeborenentruppen unter europäischen Offizieren seien nur 100 am Leben geblieben.

Schwere Ausschreitungen in der Badischen Anilinfabrik.

Zu schweren Ausschreitungen kam es gestern nachmittag gegen 4 Uhr in der Badischen Anilin- und Sodafabrik. Direktor Seidel wurde derart schwer mißhandelt, daß er für eine halbe Stunde bewußtlos am Platze lag. Der herbeigerufenen Polizei in Stärke von 100 Mann gelang es nach langen Bemühungen, das Direktionsgebäude zu besetzen und die wütende Arbeitermenge auseinanderzutreiben.

Arbeit des Untersuchungsausschusses im Wehrministerium.

Vom Reichswehrministerium wird dem „Berl. Tagebl.“ geschrieben: Der Untersuchungsausschuß im Wehrministerium hat weitere 50 Fälle erledigt, die vom Reichswehrminister entschieden sind.

*

Eugen Ernst zum Polizeipräsidenten von Breslau ausersehen.

Eugen Ernst, der frühere Berliner Polizeipräsident, soll zum Polizeipräsidenten in Breslau ausersehen sein.

Nationalversammlung.

* Berlin, 21. Mai.

Präsident **Fehrenbach** eröffnet die Sitzung um 9 Uhr 55 Minuten.

Auf Anfrage von Frau **Gründberg** (Soz.) wird regierungsseitig die Schaffung eines einheitlichen Hausangestelltenrechts in Deutschland in Aussicht gestellt.

Auf Anfrage des Abg. **Jäger** (Soz.) wegen Sprengungen an der Rheinbrücke bei Düsseldorf durch die Belgier wird regierungsseitig geantwortet, daß Vorstellungen wegen Einstellung der Sprengungen erhoben worden sind, über deren Ergebnis noch nichts gesagt werden kann.

Reichsminister Koch:

Die Reichsregierung ist gestern durch einen **Beschluß** der Nationalversammlung ersucht worden, den **Ausnahmezustand aufzuheben.** Die Regierung hat die Frage gestern einer vorläufigen Prüfung unterzogen. Sie hat in den letzten Tagen Nachrichten erhalten, die auf **rechtsseitige reaktionäre Bestrebungen** hinweisen. Auch die **linksradikale Gefahr** besonders im Ruhrgebiet ist noch nicht beseitigt. Dort schweben noch zahlreiche Verfahren. Im **Ruhrgebiet** kann daher der Ausnahmezustand noch nicht aufgehoben werden, ebensowenig in **Gotha**, wo gesetzliche Zustände erst durch die Wahlen am 30. Mai hergestellt werden sollen. In **Bayern** sind Erleichterungen geplant. Während der Wahlen soll volle Versammlungs- und Preßfreiheit gewährt werden. Die endgültigen Prüfungen im Laufe der Woche werden ergeben, ob weitere Erleichterungen möglich sind.

Abg. **Henke** (Unabh. Soz.): Diese Auslegung unseres gestrigen Beschlusses ist ein glatter Bruch der Verfassung. (Henke fortfahrend.) Die Erklärung der Reichsregierung nötigt uns zu beantragen, daß die Nationalversammlung der Regierung das Vertrauen entzieht.

Reichsminister Koch:

Von einem **Verfassungsbruch kann keine Rede sein.** (Zurufe von den Unabhängigen: Jawohl, die Regierung ist reaktionär. Gehen Sie zu Müller-Meiningen!) In **Gotha** liegt ein Verfassungsbruch der Unabhängigen vor. Die anderen Parteien haben sich beschwerdeführend an die Reichsregierung gewandt. Die Verhältnisse in **Bayern** sind der dortigen Regierung am besten bekannt. Wir sind bereit, mit der bayrischen Regierung wegen weiterer Erleichterungen zu verhandeln. Die Reichsregierung wird sich von dem graden Weg weder von rechts noch von links abbringen lassen.

Abg. **Henke** (Unabh.): Wir haben keine Garantien dafür, daß der Belagerungszustand **nach den Wahlen aufgehoben** wird.

Präsident **Fehrenbach**: Der Antrag hat nur 13 Unterschriften. **Es mußten 15 sein. Die Unterschriften reichen nicht aus, damit ist die Sache erledigt.** (Gelächter bei der Mehrheit.)

Erledigt werden Mitteilungen des Rechnungshofes zur Reichshaushaltsrechnung 1919. Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs betr.

Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit

und Stellung der Justitiare.

Abg. **v. Gräfe** (Deutschnat. Volksp.) beantragt Absetzung von der Tagesordnung.

Abg. **Löbe** (Soz.) beantragt namentliche Abstimmung über diesen Antrag. (Die Linke ist sehr stark besetzt, die Mitte des Hauses weniger und die Rechte fast leer.) Mit Ja stimmen drei, mit Nein 208 von 211 anwesenden Abgeordneten. Zur **Beschlußfähigkeit** sind 212 Abgeordnete nötig.

Präsident **Fehrenbach** beraumt die nächste Sitzung auf 1/12 Uhr an.

Tagesordnung: Entgegennahme einer Kundgebung des Reichspräsidenten.

Schluß 11 Uhr 5 Minuten.

*

Präsident **Fehrenbach** eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 45 Min. Der **Präsident** verliest eine

Kundgebung des Reichspräsidenten.

Die Tagung der Nationalversammlung sei **reich gewesen an Arbeit und Leiden.** Es sei dem Reichspräsidenten Ehre und Pflicht, **dafür zu danken.** Die Anschauungen eines ganzen Volkes hätten den neuen Verhältnissen angepaßt werden müssen, auf denen sich seine Geschichte aufbauen wird. Alles sei noch im Fluß, die Revolution sei noch nicht abgeschlossen. **Grundfesten** in das **Chaos hineinzubauen, sei die Arbeit der Abgeordneten gewesen.** Man werde ihrer in Treue als der ersten Arbeiter am Bau gedenken, wenn einst dessen Richtfest gefeiert wird. Die **geistigen Waffen** seien die einzigen erlaubten im bevorstehenden Wahlkampfe. Der Weg der **Gesetzmäßigkeit** sei der einzige, der aufwärts führe. (Zuruf der Frau Zietz. Beifall. **Zuruf: Frau Zietz raus!**)

Reichskanzler Müller:

Der Wahlkampf ist in vollem Gange. Der Friedensabschluß hat die schlimmsten Bedrohungen vom Reiche abgewendet. Die Bestimmungen des Friedensvertrages werden noch lange die Richtlinien für unsere politische Arbeit geben. Treue gegen alle, soweit die deutsche Zunge klingt, haben wir gewahrt. Selten hat ein Parlament so unter dem Zwange einer versunkenen Epoche gelitten wie dieses. Selten wurden einem Volke so bittere Arzneien gereicht. Der Tag der gerechten Anerkennung für seine Leistungen wird kommen. Europa kann ohne Deutschland nicht sein. Es ist höchste Zeit, daß diese Wahrheit in Europa Allgemeingut wird.

Abg. **v. Payer** (Dem.) spricht dem Präsidenten den Dank des Hauses aus. Der Präsident habe nie Gleichmut, Humor und Unparteilichkeit verloren, trotz der stürmischen Vorgänge. Er hat den höchsten Anforderungen entsprochen. Dafür dankt die Nationalversammlung ihrem würdigen Präsidenten. (Beifall.)

Präsident **Fehrenbach** dankt von ganzem Herzen. Er nehme an und hoffe, daß dies die letzte Stunde der Nationalversammlung sei. Die Geschichte werde die Tätigkeit derselben würdigen. Für das Haus nehmen wir in Anspruch, daß es nur zum Besten des deutschen Volkes gearbeitet hat. Trotz aller Gegensätze habe die Nationalversammlung dem Volke das Beispiel eines zielbewußten Arbeitswillens gegeben. **Möge das deutsche Volk sich in Arbeit und Zucht**

SLUB
Wir führen Wissen.

zusammenfinden. Zu hoffen sei die Vereinigung mit den getrennten Stammesbrüdern in Oesterreich. (Beifall.)

Mit den besten Wünschen für alle schloß er die Nationalversammlung ½1 Uhr.

Sitzung der sächsischen Volkskammer.

tu. Dresden, 21. Mai.

Die Volkskammer stimmt zuerst in sofortiger Schlußberatung einem Gesetzentwurf betr. Aenderung der Gebührenordnung für Ortsgerichtspersonen vom 1. Ruhr. 1882 zu. Der Entwurf sieht eine Verdoppelung der Gebührensätze vor.

Abg. Liebmann (Unabh.) begründet sodann eine Anfrage Barthel (Unabh.) betr.

Besoldung der im Kapp-Putsch beteiligten Offiziere und Mannschaften

und geht dabei auf verschiedene beklagenswerte Vorfälle während des Kapp-Putsches ein, an denen er nachzuweisen versucht, daß ungerechte Verhaftungen und Strafverfahren eingeleitet wurden und daß für diese Vorkommnisse die Zeitfreiwilligen und deren Führer verantwortlich seien.

Justizminister Dr. Harnisch: Von den vorgebrachten Einzelfällen ist dem Ministerium nichts bekannt und solange das nicht der Fall ist, kann ich das Vorgebrachte nur als unwahr bezeichnen. (Großer Lärm bei den Unabh.). Die Unrichtigkeit einzelner Beschwerden des Vorredners weist der Minister aktenmäßig nach. Ich habe alles getan, um überall gerecht zu urteilen, aber in der Zeit revolutionärer Putsche hatte die Regierung einen besonders schweren Stand. Mitregierende Aktionsausschüsse haben in die Funktionen der Justiz eingegriffen, Akten verbrannt und Gefangene befreit. Hochverrat ist nicht nur von rechts, sondern auch von ganz links verübt worden. Das Justizministerium wird von seinem Begnadigungsrecht gern Gebrauch machen. Bis jetzt liegen etwa 200 Fälle zur Untersuchung vor, wozu noch 100 Fälle in der Hölzangelegenheit kommen. Es wird kein Unterschied zwischen rechts und links gemacht.

Abg. Dr. **Menke-Glückert**-Leipzig (Dem.): Der Abg. Liebmann hat, wie schon oft, nur von Angriffen auf seine Parteiangehörigen gesprochen, aber nicht davon, daß in Leipzig Zeitfreiwillige geradezu zerstückelt wurden. Das Recht muß für beide Seiten gelten.

Innenminister **Kühn**: Ich habe die Interpellanten um Zustellung des Materials ersucht, aber nur 6 Fälle erhalten, die augenblicklich geprüft werden. Die Auflösung der Zeitfreiwilligenverbände ist durchgeführt. Für die Unzuverlässigkeit der Reichswehr hat auch der Abg. Liebmann keinen Beweis erbracht. Die Regierung glaubt, ihre Pflicht in vollstem Maße getan zu haben und wird sie auch in Zukunft tun.

Abg. Rammelsberg (Deutschnatl.) weist die Vorwürfe gegen Justizbeamte und Offiziere zurück, die in vollem Maße ihre Pflicht getan haben.

Nach kurzer Erwiderung des Abg. **Liebmann** endet die Aussprache und die Sitzung.

In einer zweiten, nachmittags 2 Uhr beginnenden Sitzung nahm die Volkskammer die zweite Beratung der

Besoldungsordnung

und die **Regelung der Bezüge der Ruheständler und der Hinterbliebenen verstorbener Staatsbeamten und Lehrer** vor.

Abg. Anders (D. Vp.) begründet die Anträge des Haushaltsausschusses A zu beiden Gesetzentwürfen. Der Ausschuß empfiehlt Kinderbeihilfen nur für Kinder bis zum vollendeten 14. Lebensjahr mit monatlich 40 M. und bis zum 18. Lebensjahr mit monatlich 50 Mark zu gewähren. In der Besoldungsordnung soll das Gehalt der Minister von 50 000 auf 40 000 herabgesetzt werden. Weiter soll die Regierung ersucht werden, die Einstufung der nach den Gruppen 8 und 9 der Besoldungsordnung zu besoldeten Volksschullehrer und Lehrerinnen und Oberlehrer in den Volksschulen nur nach Maßgabe des Dienstalters vorzunehmen. Die bisherigen Schuldirektoren sollen eine Staatszulage von 1200 Mark erhalten unter Anrechnung der nach dem Uebergangsschulgesetz schon gewährten Zulagen. Auf die Gemeindebehörden und die unter staatlicher Aufsicht stehenden öffentlichen Verwaltungen soll dahin eingewirkt werden, daß die Grundsätze des Besoldungsgesetzes und der Besoldungsordnung der Staatsbeamten auch für ihre Beamten maßgebende Anwendung finden. Ueber Härten der Besoldungsordnung soll im Herbst der Kammer berichtet werden, damit sie mit Wirkung vom 1. April 1920 ab dieselben beseitige. Auch soll die Regierung ermächtigt werden, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß diese bei dem endgültigen Ausbau der Reichsbesoldungsordnung folgende Richtlinien beachte: 1. Die Kinderzulagen sind restlos zu beseitigen. Dagegen ist das Grundgehalt entsprechend zu erhöhen. 2. Die Spannung zwischen den einzelnen Sätzen der Ortszuschläge zu verringern. 3. Für Sachsen sind höchstens nur die drei obersten Ortsklassen zur Anwendung zu bringen. Im übrigen soll die sächsische Regierung bei der Reichsregierung dahin wirken, daß die Unterhalts- und Erziehungskosten von kinderreichen Familien im Sinne eines sozialen Ausgleichs erleichtert werden. Nach kurzer Aussprache, in der die Unabhängigen die Verantwortung für diese Beschlüsse ablehnen, werden die Anträge des Ausschusses zur Besoldungsreform und zur Abänderung des Pensionsgesetzes angenommen.

Abg. Nitzsche-Dresden (Soz.) berichtet dann für den Rechtsausschuß über den Antrag Barthel betr. **gleichzeitige Vornahme der Neuwahlen zur Volkskammer mit den Reichstagswahlen** und beantragt die Ablehnung des Antrages.

Abg. Müller-Leipzig (Unabh.) protestiert nochmals gegen die Behandlung des Antrages und seine Verschleppung.

Präsident Fräßdorf verwahrt sich gegen den Vorwurf der Verschleppung.

Vizepräsident **Lipinski** (Unabh.) betrachtet die Angelegenheit als eine Zurücksetzung seiner Partei.

Der Antrag wurde darauf abgelehnt.

Präsident **Fräßdorf** teilt noch mit, daß die Kammer sich am 8. und 9. Juni mit unpolitischen Fragen beschäftigen und am 10. und 11. Juni den Etat behandeln werde. Mit den besten Festeswünschen schließt er nach 3 Uhr die Sitzung.

Nächste Sitzung: **Dienstag, den 8. Juni.**

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Zu der vorläufigen Erhebung der Reichseinkommensteuer wird folgendes mitgeteilt: Hinsichtlich der erstmaligen Erhebung der neuen Reichseinkommensteuer ist zu unterscheiden zwischen: 1. der endgültigen Erhebung nach den Vorschriften der §§ 19 bis 21 des Gesetzes vom 20. März 1920 und 2. der vorläufigen Erhebung. Die endgültige Veranlagung erfolgt erst nach Ablauf des Kalenderjahres 1920, und zwar nach dem Einkommen, das der Steuerpflichtige in diesem Kalenderjahre bezogen hat. Nach der endgültigen Veranlagung erfolgt die endgültige Erhebung. Bis dahin findet nur eine vorläufige Erhebung statt. Hierüber wird bestimmt: a) Nach § 58 Abs. 3 des Einkommensteuergesetzes ist vorläufig die Einkommensteuer zu entrichten, die sich nach den Vorschriften der §§ 19 bis 21 für das bei der letzten landesrechtlichen Veranlagung zur Staatseinkommensteuer festgestellte Einkommen berechnet. b) Das Gesetz vom 31. März 1920, das zur Durchführung des Einkommensteuergesetzes erlassen ist, ermächtigt den Reichsminister der Finanzen anzuordnen, daß bis zum Erlasse des vorläufigen Steuerbescheides für das Rechnungsjahr 1920 die Einkommensteuer weiter zu zahlen ist, die nach der letzten landesrechtlichen Veranlagung zugunsten der Länder und Gemeinden zu entrichten war oder zu entrichten wäre. Von dieser Ermächtigung hat der Reichsfinanzminister Gebrauch gemacht und die Verordnung vom 20. April 1920 erlassen. Bei der Ausführung dieser gesetzlichen Vorschriften war es notwendig, die vorläufige Veranlagung und Erhebung auf bestimmte Kreise der Steuerpflichtigen zu beschränken. Die Finanzämter sind zum Teil heute noch im Aufbau und dazu noch mit großen Aufgaben hinsichtlich der Steuerverwaltungsarbeit belastet. Es sind drei Kreise von Steuerpflichtigen zu unterscheiden: 1. Steuerpflichtige, für welche die vorläufig zu entrichtende Einkommensteuer gemäß § 58, Absatz 2 festgestellt wird. In diesen Kreis fällt ein Steuerpflichtiger, wenn er nach § 58, Absatz 2 eine höhere Steuer entrichten muß, als er bisher an Staat und Gemeinde Einkommensteuer gezahlt hat. Er erhält ein Steuerfestsetzungsschreiben über die danach vorläufig zu entrichtende Einkommensteuer. 2. Die übrigen Steuerpflichtigen. Sie haben lediglich die im Vorjahre entrichtete Staats- und Gemeindeeinkommensteuer (zuzüglich der Einkommensteuer der Gemeindeverbände) weiter zu entrichten. Sie erhalten ein „Anforderungsschreiben" des Finanzamtes. In diesem Anforderungsschreiben wird ihnen vom Finanzamt die Zahlung des seither geschuldeten Betrages an Staats- und Gemeindeeinkommensteuer bis zur endgültigen Veranlagung auferlegt. 3. Steuerpflichtige, von denen zur Entrichtung der Einkommensteuer 10 Prozent ihres Arbeitslohnes einbehalten wird. Diese Steuerpflichtigen erhalten keine Aufforderung zur vorläufigen Entrichtung der Einkommensteuer zugeschickt, wenn der 10prozentige Abzug vom Arbeitslohn höher wie die nach 1 oder 2 vorläufig zu entrichtende Steuer ist. Beträgt jedoch die vorläufig zu entrichtende Einkommensteuer voraussichtlich mehr als 10 Prozent, so geht ihnen ein Anforderungsschreiben zu. Sie haben sodann das Recht, den Wert ihrer in der Steuerkarte vorschriftsmäßig eingeklebten und entwerteten Steuermarken oder die einbehaltenen, in bar abgeführten Beträge bei der Entrichtung der vorläufig angeforderten Einkommensteuer anrechnen zu lassen.

Die Arbeitszeit der Landarbeiter. Der erste christlich nationale Landarbeitertag hat seine Beratungen beendet. Die Besprechungen waren sehr gründlich, und von besonderm Interesse erscheint ein Vortrag eines Vorstandsmitgliedes über „Arbeitsgemeinschaft und Tarifpolitik", von denen er zutreffend bemerkte, daß die richtige Beantwortung dieser Frage dem Wirtschaftsfrieden diene. Eine besondere Bedeutung im Rahmen des Tarifs wies er der Regelung der ländlichen Arbeitszeit zu. Er meinte, solange der Achtstundentag für die Industrie in Geltung sei, könne man nicht den Elfstundentag für die Landarbeiterschaft empfehlen. Er stellt sich auf den Standpunkt, daß unter den derzeitigen Umständen für die Landarbeiter als Norm höchstens der Neunstundentag anzusehen ~~sei.~~ Hierzu ist zu bemerken, daß der vorausgeschickte Hinweis desselben Vorstandsmitgliedes, es sei durchaus ~~noch nicht~~ nachgewiesen, daß die Industrie mit den 8 Stunden auch werde bestehen können, wohl auch für den Neunstundentag-Vorschlag in Rücksicht zu ziehen sein würde. Die ganze Frage der Arbeitszeit wird wohl zweckmäßig erst in gründlichen Erörterungen mit Vertretern sämtlicher landwirtschaftlichen Organisationen durchzusprechen sein. Für eine schematische Regelung der Arbeitszeit erscheint sicherlich kein Erwerbsgebiet weniger geeignet als das landwirtschaftliche, das von ganz besondern Faktoren für Betrieb und Ertrag der Arbeit abhängig ist.

Eine Volksgeißel. In der Sitzung der österreichischen Nationalversammlung hat der Minister für soziale Fürsorge erschütternde Mitteilungen gemacht über die Verbreitung von Geschlechtskrankheiten und Tuberkulose in der österreichischen Hauptstadt. Jede zehnte geschlechtsreife Person sei geschlechtskrank oder sei es gewesen, und von der Tuberkulose könne man sogar sagen, soweit tuberkulos sei, daß er ärztlicher Hilfe bedürfe. Der Minister appellierte an das Ausland um Mitwirkung an einer umfassenden Hilfsaktion, da Oesterreich allein nicht das Erforderliche zu tun vermöge. Die Schweden hätten dankenswerter Weise den Anfang gemacht durch eine Spende von mehreren Millionen Kronen zum Bau einer Anstalt zur Unterbringung von Frauen und Kindern. Deutschland wünscht dem schwer heimgesuchten Bundesvolk, daß es in seinen auf das übrige Ausland, namentlich die Großmächte des Vielverbandes, gesetzten Erwartungen nicht enttäuscht werde. Deutschland verspürt aber die verhängnisvollen Wirkungen jener verheerenden Krankheiten auch am eigenen Volkskörper. Was bei uns an venerischen Krankheiten und an Tuberkulose — Folgen der Kriegszeit — schon zu Grunde gegangen ist, und noch dahinstirbt, das meldet keine Statistik, aber es ist unzweifelhaft eine erschreckende Häufung von Fällen, denen die fast allgemeine Unterernährung den Boden bereiten half. Von einem Appell an das Ausland darf sich Deutschland nur geringen Erfolg versprechen. Die ganze Welt ist ja Zeuge davon, wie die politischen Widersacher Deutschlands sich durch keine menschliche Regung abhalten lassen, die Qualen des deutschen Volkes abzukürzen, oder zu lindern. Eine spätere Zeit wird einmal ein bitteres Urteil sprechen über solch blindwütiges Walten barbarischer Sinnesart.

Die Sozialisierungskommission. In den nächsten Tagen erscheint im „Reichsanzeiger" ein Erlaß des Reichspräsidenten über die Einberufung und die Befugnisse der Sozialisierungskommission. Der Erlaß gibt dem Reichswirtschaftsminister das Recht, die Kommission nach ihren Vorschlägen zu ergänzen. Die Gesamtzahl der Mitglieder soll dreißig nicht übersteigen. Der Sozialisierungskommission gehören an: Professor Ballod, Friedrich Baltrusch, Dr. Adolf Braun, Adolf Cohen, Professor Rudolf Hilferding, Otto Hué, H. Kaufmann, K. Kautsky, Direktor Hans Krämer, Dr. Karl Melchior, Dr. Robert Kuszinski, Professor Dr. Lederer, Professor Hugo Lindemann, Franz Neustedt, Dr. Walther Rathenau, Karl Friedrich von Siemens, Prof. Dr. Jos. Schumpeter, Paul Umbreit, Generaldirektor Dr. Vogelstein, Professor Alfred Weber und Rudolf Wissell. Die Sozialisierungskommission hat das Recht, auf Grund ihrer Arbeiten der Reichsregierung Vorschläge für gesetzliche und Verwaltungsmaßnahmen gemeinwirtschaftlicher Art zu unterbreiten und Anregungen zu einer wirtschaftlicheren und zweckmäßigeren Gestaltung der Reichs- und Staatsbetriebe, insonderheit der Post und Eisenbahn, zu geben. Die Vorbereitungen der Sozialisierungskommission sind soweit gediehen, daß die Vorschläge für einzelne Wirtschaftsgebiete von Unterkommissionen ausgearbeitet werden können. Ein Entwurf über die Regelung der Kohlenwirtschaft ist bei der Unterkommission für Kohle und Kali bereits in Vorbereitung. Die Gründung weiterer Unterkommissionen ist beabsichtigt, für das Gebiet der Kommunalisierung unter Hinzuziehung der Baustoffindustrie und für die Behandlung von wirtschaftlichen Finanzfragen, wie das Problem des Außenhandels.

Republik Oesterreich.

Kreditgewährung. Die „Wiener Allg. Zeitung" veröffentlicht ein Gespräch mit dem Wiener Vertreter des „Temps", Duman. Danach steht eine Kreditgewährung für Oesterreich unmittelbar bevor. Diese Kredite, die von Amerika, England, Frankreich, der Schweiz, Holland, Schweden, Norwegen, Dänemark und Argentinien zur Verfügung gestellt werden, sind teils Geldkredite, teils Rohstoff- und Nahrungsmittelkredite. Sie sollen auf lange Frist gegen mäßige Zinsen gegeben werden. Die Verpfändung einer besonderen Einnahmequelle oder eines Besitzes wird nicht verlangt. Die Kredite sollen ausschließlich dem Wiederaufbau Oesterreichs gewidmet sein.

England.

Förderung der Landwirtschaft. Die englische Regierung hat im Parlament einen Gesetzentwurf für Förderung der Landwirtschaft eingebracht. Laut Telegraaf werden darin den Landwirten Sicherheiten durch Verbürgung von Getreidepreisen und Schutzbestimmungen über das Pachtverhältnis geboten, während für die Landarbeiter Mindestlöhne festgesetzt werden und ein Lohnrat für die Landwirtschaft errichtet wird. Der Staat erhält das Recht, eine angemessene Bebauung des Bodens zu fordern und entsprechend den Interessen des Landes Bestimmungen über die Art der Bebauung zu treffen.

Sport.

Sportfest der 1. Abteilung Reichswehr-Artillerie-Regiments 19. Sonnabend, Sonntag Montag fand das längst geplante Frühjahrssportfest der 1. Abteilung Reichswehr-Artillerie-Regiments 19 in Riesa statt. Frühling und Sonne war ein Zeichen, das ihm von vornherein den Stempel der Freude und des Gelingens aufdrückte. Der sportliche Ruf der Abteilung hatte nicht nur Hunderte von Zuschauern angelockt, die den abwechslungsreichen Kämpfen und Vorführungen mit Spannung folgten und lauten Beifall zollten, sondern auch Kämpfer von anderen Teilen des Regiments herbeigerufen. Als Ehrengäste konnte die Abteilung den Artillerie-Führer, Herrn Oberst v. Schönfels und die Vorstände mehrerer Riesaer Turn- und Sportvereine begrüßen. Die Zivilvereine haben in äußerst dankenswerter Weise durch Stellen von Schiedsrichtern und Ueberlassung von Gerät zum Gelingen beigetragen. Diese Freundschaft mit Zivilsportvereinen ist besonders zu begrüßen, zunächst aus dem Grunde der größeren Konkurrenz und auch höheren Leistung, dann aber auch, weil dadurch ein neutrales gemeinsames Interessengebiet gefunden ist, auf dem der leider zum Teil noch bestehende Gegensatz zwischen Reichswehr und Bevölkerung verschwindet. Die Beteiligung war äußerst rege; bei einer Stärke von 521 Mann waren 430 Nennungen eingegangen, die auch fast ausnahmslos vor die Richter traten. Der Sonnabend begann mit drei Dressurprüfungen, abgestuft nach Grad der Ausbildung. Es folgten leichtes Jagdspringen über 5 Sprünge, schweres Jagdspringen über 8 Sprünge, zum Teil recht ordentliche Hindernisse, Hochspringen zu Pferd, und ein Kreisfahren mit Sechsgespann. Sonntag brachte die leichtathletischen Kämpfe: 100 Meter-Lauf, 110 Meter-Hürden- und 800 Meter-Lauf, Hochsprung, Weitsprung und Stabhochsprung, Diskus-, Handgranatenwerfen und Kugelstoßen. Diese Bewerbe konnten als Einzel- oder Dreikampf, je ein Lauf, Sprung und Wurf nach freier Wahl bestritten werden. Es folgten 4mal 100 Meter-Chargenstaffette, 100 Meter l. M.-G.-Sturmlauf mit Abgabe von 20 Schuß Dauerfeuer auf 50 Meter, 100 Meter Lafettenbewegen mit F. K. 16. Den Vormittag beschloß ein Wettfechten mit leichtem Säbel und Gewehr, begleitet von Vorführungen zum Gewehrfechten gegen einen, und Säbel gegen Gewehr. Den Nachmittag füllte ein Fußballwettspiel des Abteilungsmeisters 3. Batterie gegen nur aus den besten Spielern der übrigen Formationen zusammengestellte Mannschaft, eine Gruppe Freiübungen von allen Wettkämpfern, ein Geräteturndreikampf, Reck, Barren, Pferd und als Schlußvorführung Voltigieren am lebenden Pferde, aus. An beiden Tagen sorgte die Regimentskapelle für Unterhaltung. Alle Bewerber zeigten im Durchschnitt recht gute, zum Teil außerordentliche Leistungen, durch die die der Dresdner Militär-Kämpfe vom Herbst vorigen Jahres teilweise übertroffen sind. Die Hauptsache aber ist, die Erkenntnis, Interesse und Verständnis für den Wert der Leibesübungen ist vorhanden. Der Erfolg ist auch schon in den wesentlich gesteigerten Leistungen gegenüber dem letzten Herbstsportfest erkennbar. Bivant sequentes. Der Montagabend versammelte nochmals die Abteilung und ihre Gäste im Hotel Höpfner. Ansprachen, musikalische Vorträge der Kapelle und des Doppelquartetts der 3. Batterie, ein selbst verfaßter und vorgetragener Prolog des Leutnant Rieper, Preisverteilung mit Ehrenurkunden, Kränzen und zum Teil wertvollen Andenken, und dann Tanz, beschloß das im ganzen wohlgelungene Fest.

Die Leistungen waren im einzelnen folgende:

Dreikampf: 1. Sergt. Elias 181¾ Pkt., 2. Wachtmstr. Unger 172¾ Pkt., 3. Lt. Ufer 131¼ Pkt., 4. Wachtmstr. Häußer 115¾ Pkt., 5. Gefr. Weinhold 110 Pkt., 6. Kan. Budlitz 106¼ Pkt.

100 Meter-Lauf: 1. Uffiz. Theiß 12,2 Sek., 2. Uffiz. Uschner 12,2 Sek., 3. Uffiz. Diener 12,4 Sek., 4. Wachtmstr. Leseberg 13 Sek., 5. Gefr. Neumann 13,1 Sek., 6. Kan. Schönert 13,1 Sek., 7. Vizewachtmstr. Franke 13,2 Sek., 8. Oberlt. Schlüter 13,2 Sek., 9. Kan. Wetzel 13,2 Sek., 10. Uffiz. Müller 13,3 Sek., 11. Sergt. Schmuck 13,4 Sek.

800 Meter-Lauf: 1. Uffiz. Geyer 2 Min. 25 Sek., 2. Vizewachtmstr. Rentzsch 2 Min. 26,2 Sek., 3. Fahrer Kempe 2 Min. 27,2 Sek., 4. Fahrer Paul Auerbach 2 Min. 32 Sek., 5. Gefr. Ficker 2 Min. 36 Sek., 6. Fahrer Storch 2 Min 42 Sek.

110 Meter-Hürden-Lauf: 1. Lt. Rieper 20,3 Sek., 2. Kan. Kittner 23 Sek., 3. Kan. Zschaber 23,1 Sek., 4. Uffiz. Ertel 24,2 Sek.

Reitprüfung für ältere Reiter: 1. Gefr. Barth, 2. Gefr. Müller, 3. Gefr. Heller, 4. Gefr. Böttcher, 5. Gef. Lindner.

Reitprüfung für jüngere Reiter: 1. Fahrer Gruber, 2. Fahrer Schrameck, 3. Fahrer Gerbeth, 4. Fahrer Jung, 5. Fahrer Berthold.

Leichtes Jagdspringen: 1. Fahrer Pfeifer, 2. Fahrer Weinhold, 3. Wachtmstr. Mehner, 4. Sergt. Soltysiack, 5. Gefr. Barth, 6. Wachtmstr. Schulze, 7. Uffiz. Ertel, 8. Uffiz. Theiß.

Schweres Jagdspringen: 1. Lt. v. Metzsch, 2. Wachtmstr. Schramm, 3. Wachtmstr. Mötzner, 4. Wachtmstr. Friedel, 5. Uffiz. Lilienfeck, 6. Fahrer Weinhold.

Hochspringen: 1. Wachtmstr. Mötzner 1,35 Meter, 2. Fahrer Weinhold 1,35 Meter, 3. Lt. v. Metzsch 1,30 Meter, 4. Oberlt. R. Schulze 1,30 Meter.

Preisfahren: 1. Geschütz, 1. Batterie. Gefr. Bergelt, Fahrer Jung, Fahrer Lindner. 2. Geschütz, L. M.-K., Vizewachtmstr. Haase, Uffiz. Hälschke, Uffiz. Trampel.

Fußball. Deutscher Fußball-Club Prag schlug gestern vor reichlich 4000 Zuschauern nach überlegenem Spiel die 1. Elf des Chemnitzer Sport-Vereins „Teutonia" 1 : 0. Eine gute Leistung nach 16stündiger Eisenbahnfahrt. Die Riesaer Elf tritt den Prager Gästen in folgender Aufstellung entgegen: Heinig, Obieglo, Kunze, Liesche, Kurtt, Mäser, Kirsche, Gerbeth, Toni, Busch, Martin. Schiedsrichter E. Chemnitz, V. f. B. Leipzig. 2 Uhr spielt Sportverein „Elster" 3. Elsterwerda gegen Sportverein 3.

Am 1. Feiertag nachm. ¾4 Uhr treffen sich auf dem Schwarzen Platz der V. f. B. Zwenkau—Leipzig 1. Mannschaft und die hiesige Spiel-Vereinigung Riesa—Gröba 1. Mannschaft. Der V. f. B. Zwenkau—Leipzig ist Abteilungsmeister 2. Klasse im Gau Nord-West-Sachsen und schlug kürzlich den F.-C. „Hellas", Leipzig. Beide Vereine erscheinen in stärkster Aufstellung und es ist deshalb ein sehr scharfer Kampf zu erwarten. Die Spiel-Vereinigung tritt in folgender Aufstellung an: Strauß I., Albrecht, Felber, Lützgen, Strauß II., Braun, Preiß, Sitte, Trust, Dreßler und Schrabel. Vorher spielt Spiel-Vereinigungs 2. Jugend gegen Sport-Klub 2. Jugend. Am 2. Feiertag fährt die 2. und 3. Mannschaft nach Chemnitz gegen F.-C. „Sparta" Chemnitz 3. und 4. Mannschaft.

Zum Konflikt der Aerzte und Krankenkassen

wird uns von ärztlicher Seite geschrieben:

Durch die Verordnung vom 30. 4. 20 (Reichsgesetzblatt S. 769) ist die Höchstgrenze der Grundlöhne bei den Krankenkassen von 5 resp. 6 M. auf 24 resp. 30 M. und die Versicherungsgrenze von 5000 auf 15000 M. erhöht worden.

Durch die Heraufsetzung der Grundlohngrenzen, welche maßgebend für die Höhe der Krankenkassenbeiträge ist, wird die ganze Finanzgebahrung der Krankenkassen, ihre geldliche Leistungsfähigkeit in so durchgreifender Weise verändert, daß den gesamten bisherigen Honorarabmachungen über die ärztlichen Leistungen die Grundlage entzogen ist. Die bestehenden Verträge mit ihren dürftigen, den Zeitverhältnissen und der Teuerung hohnsprechenden Honorarsätzen (z. B. durchschnittlich Besuch 1.20—1.50 M., Consult. 1 M., schwierige Zangenentbindung 10 M. !), Fortkommen pro Kilometer mit Zeitverlust 1 M. !) sind nur zustande gekommen, weil die Kassenverbände unter Hinweis auf ihre Finanzlage erklärten, zu höheren Aufwendungen für ärztliche Leistungen außerstande zu sein. (Nachweislich schließen viele Kassen mit sehr hohen Ueberschüssen jährlich ab.) Das ist nun mit einem Schlage anders geworden, da durch das Hinaufrücken der Grundlohngrenzen auf das Dreifache und höher die Beitragseinnahmen der Kassen enorm erhöht werden.

Somit muß jedem einleuchten, daß ganz neue Honorarvereinbarungen nur selbstverständliche Folgerung sind, zumal die ursprüngliche Grundidee der Krankenversicherung, Bedürftigen entsprechend billige ärztliche Hilfe zu sichern, durch die Aufbesserung der Löhne und die Hinaufsetzung der Versicherungsgrenze von 2500 Mark auf 15000 Mark jährlich Berufseinkommen, in Wegfall kommt, während durch die letztere der Aerzteschaft die Betätigung in freier Praxis bis auf etwa ½—⅓ der Bevölkerung beschränkt ist.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 22. Mai 1920.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

)(**Berlin.** Aus einem Gespräch mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten Dr. Oeser wird mitgeteilt, er habe gesagt: Es werden jetzt wöchentlich **40 neue Lokomotiven** herausgebracht. Der Bestand an betriebsfähigen Lokomotiven hat gegen voriges Jahr eine bemerkenswerte Vermehrung erfahren. Zweifellos wird es außerordentlich schwierig sein, den Eisenbahnbetrieb wieder wirtschaftlich zu gestalten; aber unlösbar ist diese Aufgabe nicht, wenn in allen Teilen des gewaltigen Verkehrsunternehmens gewissenhaft gearbeitet wird.

Eine Erhöhung der Brotration für Reisende wird als wahrscheinlich bezeichnet.

Die Beschaffung von Papierholz für Zeitungspapier.

)(**Berlin.** In der öffentlichen Sitzung des Reichsrats stand der Ausschußbericht über die Verordnung betr. die Beschaffung von Papierholz für Zeitungsdruckpapier auf der Tagesordnung. Die Ausschüsse haben die Verordnung abgelehnt, wie der Berichterstatter ausführte wegen der schweren verfassungsrechtlichen Bedenken, daß das Reich in die Forstverwaltung der Länder eingreife. Die Ausschüsse seien aber trotz der Ablehnung der Vorlage grundsätzlich bereit, im Wege einer freien Vereinbarung mit dem Reiche größere Mengen Papierholz zu einem verbilligten Preise für die Presse zur Verfügung zu stellen. Staatssekretär Hirsch hat im Namen der Regierung, die Länder möchten in diesen Verhandlungen möglichst weites Entgegenkommen zeigen. Das Plenum stimmte den Beschlüssen der Ausschüsse zu. Die Verordnung ist also abgelehnt.

Der Mittellandkanal.

)(**Berlin.** Das Staatsministerium hat beschlossen, die Mittellandkanalvorlage alsbald der Landesversammlung auf der Grundlage der Mittellinie zugehen zu lassen.

Die Resolution Knox angenommen.

)(**Amsterdam.** Wie „Telegraaf" aus Washington meldet, hat das amerikanische Repräsentantenhaus gestern die Resolution Knox angenommen, durch die der Krieg mit Deutschland für beendigt erklärt wird. Laut „Telegraaf" wurde gestern in London unter dem Vorsitz von Lloyd George ein Ministerrat abgehalten, in dem der polnische Krieg und die Konferenz in Spa besprochen wurden.

Die schleswigsche Frage.

)(**Kopenhagen.** Im Reichstag erklärte gestern der Kriegsminister im Ministerium Zahle, Munch, er sehe mit Freuden der angekündigten Veröffentlichung der aktenmäßigen Darstellung der nordschleswigschen Politik der Regierung Zahle entgegen. Er wolle aber beantragen, daß die Darstellung alle privaten Beschränkungen enthalten solle, die u. a. in Paris bezüglich der nordschleswigschen Frage entfaltet worden seien. Es sei ihm unverständlich, wie Neergaard behaupten könne, daß die Internationalisierung der zweiten Zone durch den Friedensvertrag begründet werden könne. Dänemark führe eine unwürdige Politik, wenn es die Internationalisierung der zweiten Zone fordere. Eine solche Forderung könne weder mit dem Nationalitätenprinzip noch mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker vereinbart werden. Es sei also unklug von der Regierung, für die Einverleibung der vier Gemeinden zu wirken.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsbesprechungen.

)(**Paris.** Die deutsch-französischen wirtschaftlichen Besprechungen der Sachverständigen haben den Wunsch entstehen lassen, diese Verhandlungen auf breiterer Grundlage fortzuführen. In der heutigen Plenarsitzung wurde nach kurzer Aussprache beschlossen, drei Unterkommissionen zu bilden für die Schwerindustrie, elektrische und Maschinenindustrie, eine zweite für die Textilindustrie und eine dritte für verschiedene Zweige der chemischen Industrie. Die erstgenannte Unterkommission soll in der zweiten Hälfte der nächsten Woche, die zweite und dritte am 12. Juni ihre Sitzungen beginnen. Hierzu werden weitere Sachverständige vorgeschlagen werden.

Vertrauensvotum für Millerand.

)(**Paris.** Die Kammer hat das Vorgehen Millerands während des Ausstandes gebilligt und ihm mit 536 gegen 90 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

Ungarn nimmt den Friedensvertrag an.

)(**Paris.** Der Vertreter der ungarischen Friedensdelegation, Praonowski, ist gestern vormittag aus Budapest hier eingetroffen. Er hat der Friedensdelegation mitteilen lassen, daß die ungarische Regierung die Bedingungen des Friedensvertrages annehme.

Die Einverleibung Westungarns.

)(**Wien.** Die „Volksztg." hat eine Budapester Meldung veröffentlicht, daß mit der Einverleibung Westungarns für absehbare Zeit wegen der veränderten Haltung der Entente-Mächte nicht zu rechnen sei. Dem Tel.-Korr.-Bureau wird dazu mitgeteilt: Davon, daß der Gesandte Knoblach dem Staatskanzlers eine solche Mitteilung gemacht habe, ist keine Rede. Was die Angliederung Westungarns an Oesterreich betrifft, so hegt die Staatsregierung nach wie vor das volle Vertrauen, daß die Mächte sie ohne Verzögerung bewirken werden.

Die englischen Eisenbahner gegen den polnischen Angriff.

)(**London.** Der Vollzugsrat der nationalen Eisenbahnervereinigung hat beschlossen, seine Mitglieder anzuweisen, die Beförderung von Kriegsmaterial, das für den Kampf Polens gegen das russische Volk bestimmt ist, zu verweigern.

)(**London.** (Reuter.) Die Hafenarbeiter von Dublin haben sich geweigert, ein vorgestern angekommenes Schiff mit Kriegsgut, darunter 40 Automobile, zu löschen. Die Entladung wurde daraufhin von Soldaten durchgeführt. Zu Störungen kam es dabei nicht.

Aufgedeckter Mordplan.

)(**Grünberg.** Landrat Dr. Erkelenz veröffentlichte in den Grünberger Tageszeitungen einen aufgefundenen Mordbefehl gegen 18 angesehene Bürger der Stadt (darunter eine Frau), nach ihrer Parteizugehörigkeit Sozialdemokraten, Demokraten, Deutsche Volksparteiler und Deutschnationale. Der Mordbefehl sollte am Wahltage ausgeführt und die auf der Liste verzeichneten Personen an ihrer Arbeitsstätte oder in ihrer Wohnung umgebracht werden. Ferner sollen die Gelder der Reichsbank, der anderen Banken und der großen Betriebe beschlagnahmt werden. Die Urheber des Mordbefehls sind der Staatsanwaltschaft Glogau bekannt gegeben. Sie werden sich wegen Hochverrats zu verantworten haben.

Die Wahlbewegung.

Die Reichswahllisten der Deutschen Volkspartei. Die Deutsche Volkspartei stellt an die Spitze ihrer Reichswahlliste Dr. Stresemann, als Zweiter folgt Frau Marie Wende, nach ihr Prof. Dr. Kahl und der Landwirt Dusche. 5. Verbandsvertreter Thiel von den nationalen Angestellten-Organisationen, 6. Hugo Stinnes, 7. Bergmann Winnerfeld M. d. N., 8. Handelskammersyndikus Dr. Quaatz-Essen, 9. Hauptschriftleiter der „Täglichen Rundschau" Rippler, 10. General z. D. von Schoch-München, 11. Oberpostsekretär Noraht-Berlin, 12. Gewerkschaftssekretär Streiter-Berlin, 13. Malermeister Havemann-Hildesheim, 14. Direktorin Dr. Marie Berneis-Mannheim, 15. Fabrikbesitzer Dr. Kalle-Biebrich, 16. Landwirt Harte, 17. Oberzollkontrolleur Hieselhahn-Magdeburg, 18. Eisenbahnobersekretär Simon-Münster, 19. Lehrerin Antonie Hoffmann-Steglitz, 20. Mathematiker Dr. Wagner-Breslau, 21. Geheimer Rat Dr. Vogel-Dresden.

Die Reichsliste der Sozialdemokratischen Partei. Die Reichsliste der Sozialdemokratie enthält 35 Namen. An der Spitze stehen Otto Wels und Frau Marie Juchacz. Ferner stehen auf der Liste Reichswirtschaftsminister Schmidt, Reichsarbeitsminister Schlicke und Staatssekretär Schulz, von Juristen der Dortmunder Rechtsanwalt und Stadtrat Max Frank, von Medizinern Prof. Krotjahn, ferner der Führer der Bergarbeiter Hue und endlich auf als sicher anzusehenden Plätzen zwei Vertreter der sozialdemokratischen Presse, der bisherige sächsische Ministerpräsident Dr. Gradnauer und der Hauptschriftleiter des „Vorwärts" Friedrich Stampfer.

Die Reichspräsidentenwahl. Die Festsetzung des Termins für die Wahl des Reichspräsidenten wird eine der ersten Aufgaben des neugewählten Reichstages sein. Man rechnet in unterrichteten Kreisen, wie die „Neue politische Korrespondenz" mitteilt, damit, daß die Wahl früher als bisher angenommen wurde, stattfinden wird, und zwar nennt man als wahrscheinlichsten Termin den 1. August. Die frühere Meldung, daß Reichspräsident Ebert nicht mehr zu kandidieren gedenke, trifft nicht zu: die Entscheidung über seine Kandidatur wird bei der sozialdemokratischen Partei liegen, die aber an seiner Kandidatur festzuhalten gedenkt.

Die nächste Ausgabe vom Riesaer Tageblatt

erscheint am **Dienstag,** den 25. Mai 1920, abends.

Anzeigen wolle man rechtzeitig, spätestens aber bis 8 Uhr vormittags, bestellen.

Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes,

Riesa, Goethestraße 59. — — — Fernsprecher Nr. 20.

Französische Erkenntnisse über die Schuld am Kriege.

„Dämmerung in Frankreich" betitelt Hermann Lutz einen bemerkenswerten Aufsatz im neuesten Heft der „Deutschen Politik" (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt), in dem er die ersten Anzeichen einer besseren Erkenntnis der Franzosen über die wahren Ursachen des Weltkrieges zusammenstellt. Die französische Zensur, die schon 1916 Duma-Abgeordnete bei ihrem Besuch in Frankreich „rigoroser als die russische" fanden, hat bewirkt, daß kein Land über diese Dinge schlechter unterrichtet ist als Frankreich; es gilt noch immer als Verbrechen, an der vollkommenen Unschuld der Alliierten zu zweifeln. Erst jetzt, nach dem Fallen der Zensurschranken, hat es ein Franzose, Georges Demartial, ein höherer Beamter und Offizier der Ehrenlegion, gewagt, die Frage unbefangener zu prüfen. Er hat mit Morhardt und Charles Gide eine Gesellschaft für kritische und dokumentarische Forschungen über den Krieg gegründet, die schon wertvolle Arbeit geleistet hat. Wie die von E. W. Morel geleitete „Union of Democratic Control" erkennt diese Gesellschaft, daß die Schuld am Kriege die „Frage aller Fragen" ist; denn der „Verrat von Versailles" sucht nur darin seine Rechtfertigung, daß er Deutschland die alleinige Verantwortung aufbürdet. Demartial hat eine Studie über die „Verantwortlichkeiten des Krieges, den Patriotismus und die Wahrheit" geschrieben, die im Herbst 1919 im Organ der „Clarte" erschien und einige Monate später als billige Flugschrift herausgebracht wurde. Die Schrift ist auch in England und Italien veröffentlicht worden, auch eine deutsche Ausgabe wird voraussichtlich bald erscheinen. Demartial versuchte natürlich nicht, Deutschland rein zu waschen, wohl aber glaubt er, „daß es sich, wenn alle Nebel des Vorurteils und des Hasses gewichen sind, herausstellen wird, daß alle Nationen im gewissen Maße schuldig sind." Er legt in seiner Beweisführung großes Gewicht auf die den Krieg bedeutende russische allgemeine Mobilmachung, die in der Anklageschrift von Versailles und anderen amtlichen Veröffentlichungen unserer Gegner vollkommen verschwiegen wird, weil sie nach den Worten Morels „die Achillesferse in der Anklage gegen Deutschland als den alleinigen Urheber des Krieges ist". Weiter weist Demartial nach, daß die Regierungen der Entente mit Beweggründen, die der Wahrheit widersprechen, in den Krieg eintraten, und daß diese ihnen in der Folge dazu dienten, „den Krieg zu verlängern und einen unversöhnlichen Frieden zu rechtfertigen". Er weist besonders darauf hin, daß der russische Minister des Aeußeren schon am 15. Dezember 1916 in der Duma erklärte: „Während der 2½ Kriegsjahre hat Deutschland oft vom Frieden geredet ... Alle seine Bemühungen scheiterten an dem ruhigen und entschlossenen Widerstand der verbündeten Mächte." Auf Grund der 1917 und 1918 von der Sowjetregierung enthüllten Geheimverträge über die Aufteilung der Kriegsbeute kommt Demartial dann zu dem Schluß: „Es waren also die Verbündeten, die auf der Fortsetzung des Krieges bestanden". Schließlich erhebt der Franzose bei der überwältigenden Bedeutung der Schuldfrage, „von deren Lösung das Heil der Welt abhängt", die Forderung nach einer öffentlichen Untersuchung der Kriegsursachen, wie sie von Deutschland wiederholt verlangt wurde. Noch ein anderer Franzose, Oscar Bloch, ein geborener Straßburger, der nach dem Kriege von 1870 französischer Bürger geworden war und jetzt dem linken Flügel der französischen Sozialisten angehört, hat sich in ähnlichem Sinne über die Schuldfrage geäußert. In der von Morel geleiteten Monatsschrift „Foreign Affairs" vom 20. April dieses Jahres veröffentlicht er einen Aufsatz über die Entwicklung der französischen Sozialistenpartei, in dem er auch auf die Schuldfrage zu sprechen kommt. Nachdem er die französische Ueberzeugung von der alleinigen Schuld Deutschlands am Kriege als einen Glaubensartikel gekennzeichnet hat, an dem niemand zweifeln durfte, spricht er von den „Fragen, die anfangen, zahllose Gewissen der ganzen Welt zu beunruhigen. Nach den neuesten Enthüllungen beginne man jetzt allmählich einzusehen, daß der Anfangsfaktor der großen Umwälzung sehr wohl die am 29. Juli 1914 befohlene verbrecherische russische allgemeine Mobilmachung gewesen sein mag, von der Frankreich nichts wußte und die bei der allgemeinen Lage damals durch absolut nichts gerechtfertigt war. Aus dieser Erkenntnis ergäben sich mancherlei Folgerungen. „Erstens daß Deutschland, das im Voraus erklärt hatte, es werde eine allgemeine Mobilisation als gleichbedeutend mit Krieg auffassen, und das gezwungen war, gleichzeitig auf zwei Fronten zu kämpfen, daß Deutschland wohl versucht sein mochte, die Ereignisse zu beschleunigen, um nicht den einzigen Vorteil zu verlieren, den es hatte, nämlich die Schnelligkeit der Bewegung. Und man fragt jetzt auch, mit welchem Recht uns Rußland, unser „Verbündeter", in solch eine Komplikation riß. Hatte es uns vorher befragt? Wenn nicht, enthob uns seine Handlungsweise dann nicht der Verpflichtungen des Bündnisvertrages? Und wenn Rußland uns konsultierte, so erhebt sich die Frage: Hat irgend jemand in Frankreich Rußland zu mobilisieren ermächtigt, ja es ermutigt und aufgestachelt, diesen entscheidenden und nicht wieder gut zu machenden Schritt zu tun? Wenn ja: Wer war es? Die Herren Poincare und Viviani waren wenige Tage, ehe dieser ernste Entschluß gefaßt wurde, in Rußland. Was haben sie — im Namen Frankreichs — getan, und was gesagt?" Also selbst in Frankreich beginnt es zu dämmern..

Chinas Erwachen.

Ueber die außerordentlichen Veränderungen, die in der Kulturentwicklung Chinas in den letzten Jahren vor sich gegangen sind, berichtet ein vorzüglicher Kenner, der frühere englische Gesandte in Peking, Sir John N. Jordan, der 40 Jahre in China verbracht hat und nunmehr nach England zurückgekehrt ist, in der „Daily Mail". Er hält es für ausgeschlossen, daß der Bolschewismus sich in China festsetzen könne. „Die Chinesen", sagte er, „haben den Bolschewismus, der an einer schlecht geschützten und sich über 6000 Kilometer erstreckenden Grenze mit ihnen in Berührung kommen mußte, mit sehr viel Takt behandelt. Sie haben die Bolschewiki niemals angegriffen, aber sie haben sie sich sorgsam in der nötigen Weite fern gehalten. Ein bolschewistisches China! Was für eine traurige Aussicht wäre es für so viele Millionen. Aber die Sache liegt dem chinesischen Geist garnicht. Der Chinese ist ein friedlicher, hart arbeitender Individualist." Trotz dieser Abneigung gegen den Radikalismus hat aber doch der neue Geist im Reiche der Mitte gewaltige Fortschritte gemacht. „Der wichtigste Faktor in dem neuen, nach dem Kriege sich entwickelnden China ist die Bildung einer starken öffentlichen Meinung, die von den Verbänden der Studenten und den Zeitungen beeinflußt wird. Vor 40 Jahren gab es eine Zeitung in China, nun gibt es Hunderte. In den Teehäusern, wo man früher nur den Geschichtenerzählern zuhörte, liest man jetzt eifrig Zeitungen, und die Presse entfaltet eine große Tätigkeit. Was die studentischen Verbindungen anbelangt, so ist es schwierig, die Macht zu erkennen, die hinter ihnen steht. Die Dinge entwickeln sich sehr im Geheimen. Die Chinesen sind in dieser Hinsicht vorzügliche Organisatoren, das beste Beispiel dafür war der streng durchgeführte Boykott der japanischen Waren, der Japan Millionen gekostet hat." Das Erwachen eines neuen Geistes in China zeigt sich besonders in der völlig veränderten Stellung der Frau. „In Peking", erzählt der englische Gesandte, „stehen die Frauen heute Schulter an Schulter mit ihren Männern im öffentlichen Leben und nehmen einen großen Anteil an den politischen Bewegungen. Man kann fast jeden Tag Tausende von chinesischen Mädchen sehen, die in irgend einem politischen Demonstrationszug daherziehen. Auch im gesellschaftlichen Leben spielt die chinesische Frau in Peking eine große Rolle." In anderen Dingen ist ebenfalls die westliche Kultur mit Riesenschritten in China eingedrungen. „Der beste Arzt in Peking ist heute ein Chinese", sagte Jordan. „Er hat ein Mitglied meiner Familie vorzüglich am Blinddarm operiert. Die Flugtechnik interessiert die Chinesen auf das lebhafteste. Sie sind ausgezeichnete Flieger, denn sie haben keine Nerven." Den Kampf zwischen dem Norden und dem Süden, der das Land so lange zerriß, sieht der Gesandte als eine Phase der Vergangenheit an. „Es ist nur eine Angelegenheit, die sich zwischen den militärischen Führern abspielt. Einige von diesen Generalen sind im Kampf um Stellung und Macht Millionäre geworden. Das Volk nimmt wenig Anteil daran." Der mächtigste Mann ist augenblicklich in China einer der alten Generale Yuan-schikais, Tuan Chi-jui. Er macht nicht viel von sich reden und hat kein Amt, aber er steht hinter den Dingen, hat die Macht und lenkt die Drähte. Sehr Interessantes erzählte Jordan von dem gefangenen Erkaiser von China, Seiner Majestät Pu-Yi, der im Jahre 1906 als zweijähriges Kind den Drachenthron bestieg und seit dem Sieg der republikanischen Revolution, seit 1911, als Gefangener in dem früheren Kaiserpalast der „verbotenen Stadt" gehalten wird. „Der Erkaiser ist ein hübscher Knabe von 14 Jahren, der von einem Engländer unterrichtet wird. Dieser ist der einzige Europäer, der ihm seit 1911 gesehen hat, zugleich der erste Europäer überhaupt, der in das Innere der verbotenen Stadt eindringen durfte. Pu-Yi macht im Englischen gute Fortschritte", fuhr Jordan fort, „und hat mir einen kindlichen Brief in schöner englischer Schrift geschickt, bevor ich Peking verließ. Obwohl er die Verbotene Stadt nicht verlassen darf, sondern ganz einsam mit den kaiserlichen Eunuchen und alten Frauen lebt, nimmt er an den Vorgängen der Außenwelt großes Interesse. Die Republik hat die Verantwortung für ihn und seine Erziehung übernommen, und sehr freundliche Beziehungen werden zwischen der Republik und dem Kaiserpalast unterhalten. Man erzählt, daß der Erkaiser mit der Tochter des Präsidenten der Republik Hsu Schih-schang verlobt ist. Wo wäre in einem anderen Lande so etwas möglich? Der abgesetzte Monarch heiratet die Tochter seines republikanischen Nachfolgers. Das Mädchen wird in den Vereinigten Staaten erzogen; der Knabe soll sie noch niemals gesehen haben. Das ist alte chinesische Form, Heiraten zwischen Kindern abzuschließen."

Vermischtes.

Die höchstleistungen im Elektromaschinenbau. Die Frage nach der Grenze des Erreichbaren im Elektromaschinenbau unter Wahrung der höchstmöglichen Wirtschaftlichkeit behandelte Prof. Reichel auf der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure, und er machte dabei, wie einem Bericht der Zeitschrift des Vereins zu entnehmen

ist, folgende Feststellung. Bei den Dynamomaschinen hat man Einzelleistungen bis zu 60 000 Kilowatt erzielt, und wenn auch noch Dynamos von 150 000 Kilowatt Leistung ausführbar wären, so könnten doch so große Maschinen zur Zeit nicht mit den Eisenbahnen an den Aufstellungsort befördert werden; es bleibt doch die Frage, ob so große Dynamomaschinen wirtschaftlich wären, da die Reservemaschinen der Elektrizitätswerke die gleiche Größe haben und durch Verzinsung und Amortisation des Anlagewertes den Strompreis sehr belasten müßten. Beim Versagen einer so großen Maschine würde auch eine zu große Energiemenge auf einmal fehlen. Durch diesen Umstand werden die Größenbemessungen elektrischer Kraftwerke entscheidend beeinflußt. Die größten Elektrokraftwerke in Deutschland verfügen über 100 000 bis 120 000 Kilowatt, die Berliner Elektrizitätswerke in drei getrennten Werken über 220 000 Kilowatt. Ein Einzelkraftwerk von 500 000 Kilowatt, das mit sechs Dynamomaschinen von je 100 000 Kilowatt ausgerüstet werden könnte, würde für die Dampferzeugung alle zwei Stunden einen Kohlezug von 100 Wagen, d. h. etwa 1200 Tonnen Kohle, die Tagesförderung einer mittelgroßen Kohlengrube, brauchen. Die größten Elektromotoren, die zur Zeit gebaut werden, und zwar für den Antrieb großer Umkehrwalzwerke, leisten bis zu 22 000 PS. Die Entwicklung der Schiffsmotoren, die bis zu 31 000 PS. gebaut worden sind, ist in Deutschland durch den Krieg unterbrochen. Für größere Leistungen liegt noch kein Bedürfnis vor. Transformatoren sind bis zu 60 000 Kilowatt gebaut worden, können ohne Schwierigkeiten aber auch größer hergestellt werden. Fernleitungen erfolgen bei uns mit Höchstspannungen von 110—150 000 Volt, sie könnten aber auch bis zu 200 000 Volt gebaut werden. Wechselstrom-Vollbahnen werden im allgemeinen bei uns mit 15 000 Volt betrieben, Gleichstromvollbahnen mit 3500 Volt. Im allgemeinen hat der Elektromaschinenbau bei uns Grenzen erreicht, die zu überschreiten nicht nötig scheint.

Baumwunder in Mecklenburg. Die hervorragenden, seltsamen und selten geformten Bäume, an denen Mecklenburg so reich ist, sollen in einem Baumbuch zusammengestellt werden, das der Heimatschutzbund des Landes herausgeben will. Von diesen Baumwundern wird in der „Heimatschutzchronik" einiges berichtet. Auf mecklenburgischem Boden, in Ivenack, steht die stärkste Eiche Deutschlands, ja vielleicht Europas; sie hat einen Umfang von 10,40 Meter bei einer Höhe von 38 Meter. Die größten Bäume, die in Mecklenburg gemessen worden sind, gehen sogar über die Höhe von 40 Meter hinaus. Einen prachtvollen Bestand von 250—300jährigen Buchen hat die Darganer Heide, in der sich Bäume von 42—48 Meter Höhe befinden. Der stärkste Baum Mecklenburgs ist die Kirchhofslinde in Polchow bei Langen; sie hat einen Stammumfang von 18 Meter und einen Durchmesser von etwa 4 Meter. Aber auch unter den Buchen gibt es besonders starke Bäume von über 7 Meter Umfang. Pappeln hat man festgestellt bis zu 7 Meter, Eichen bis zu 6 Meter und eine Ulme von mehr als 8 Meter Umfang. Andere Bäume zeichnen sich wieder durch einen besonders großen Kronenumfang aus. So hat eine Eiche auf dem Forstgehöft zu Franzensberg einen Kronendurchmesser von 28 Meter. Das Alter solcher Bäume genau zu bestimmen, ist sehr schwierig; man hat jedoch durch den Vergleich mit anderen Bäumen, deren Alter feststeht, ermitteln können, daß die ältesten Eichen in Mecklenburg, vor allem die Ivenacker Eiche, über 1000 Jahre zählen, und ebenso alt dürften einige Eiben sein.

Handtasche
mit Inhalt (Geld, Schlüssel u. a.) ist auf dem Wege von Langenberg nach T.-Uebspl. verloren worden. Der ehrl. Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung an Frau Anna Hesse in Kantine Wolff abzugeben.

Verloren
wurde gestern abend 10 Uhr von einem armen Mädchen von Bahnhof—Wettinerstr. 1 gold. Damenuhr m. Kette u. eine Kief. Bankbuchhülle mit Geldinhalt. Bitte ehrl. Finder selb. Hauptstr. 35, 4. geg. Bel. abzgb., da selb. nicht ihr Eigentum ist.

Von armem Lehrling
2 Lohntüten,
auf Wartenberg und Jahn lautend, von Gröba bis Riesa, Artilleriedepot, gestern verloren. Geg. Bel. abzgeb. b. Polier Thieme, Neubau Heine & Co., Gröba.

Wohnung
a. Austausch von Großenhain nach Riesa gesucht. 2 Stuben, Küche u. Zubeh. Näh. Frdr.-Aug.-Str. 14, p. l.

Leeres Zimmer
od. einf. Schlafstelle, am liebsten mit Kost, von jung. soliden Herrn gesucht. Bett kann gest. werden. W. Off. an Richter, Pausitz 13 b.

Unmöbl. Zimmer,
schön gelegen, ab 1. Juni zu verm. Götze, Wett.-Str. 9, 1.

Heiratsanzeiger Leipzig 44 ältest., verbreit. u. wirkl. Fachztg. Probe-Nr. u. amtl. beglaub. Anerk. verschl. 100 Pfg. Druckl. 60 Pfg.

Arbeitf. Mädchen
w. f. Zimmer- u. Hausarbeit gesucht. Lohn 60—80 M. monatlich.
Hotel blauer Engel, Aue i. Erzgeb.

Darlehn — Betriebskapital
an jedermann in jeder Höhe. Rechtsbüro Riedel, Chemnitz, Augustusburgerstr. 19, Tel. 8034

Geld sofort auszuleihen durch E. Wolf, Wittgensdorf-Chemnitz.

Heirat.
Selbständiger Handwerker, 30 J., Größe 1,60, sucht zwecks h. Heirat Bekanntsch. mit jg. Mädchen mit etwas Verm., vom Lande bevorz. Offerten m. Bild u. O N 5188a an das Tageblatt Riesa.

Viele verm. Damen wünsch. sich bald glückl. zu verheirat. Herren, wenn auch ohne Verm. erhalt. sofort Auskunft durch „Union" Berlin, Postamt 37.

Aufwartung
für vorm. v. 7—10 Uhr ges. Kais.-Frz.-Jos.-Str. 10, 1.

Ordentl. Dienstmädchen sucht sof. bei Fam.-Anschluß Gustav Hoffmann, Grünwarenhandl., Dahlen i. Sa., Kirchstraße.

Flottes, junges
Mädchen
für Büfett für sof. gesucht.
Marketenderei Wolff, Tr.-Pl. Zeithain.

Ein besseres
Mädchen
welches gut nähen bezw. schneidern kann, wird für 15. 6. als einf. Stütze ges. Noch ein Mädch. vorhanden.
Pfarrhaus Zeithain.

Suche nach Mittweida ehrliches, fleißiges Mädchen für 1. Juni oder später. Hoher Lohn u. gute Kost. Zu melden Kaiser-Franz-Joseph-Straße 15a, 3.

Ein sauberes
Zimmermädchen
sofort gesucht.
Hotel Sächsischer Hof.

Frauen u. Kinder
zum Rübenhacken und -verziehen sucht
Rittergut Jahnishausen.

Suche für die Pfingstferien
Kinder
zum Rübenverziehen.
Wagen sind am 25. ds. Mts. 6 Uhr vormittags an der Trinitatiskirche z. Abholung bereit. Eßschüssel und Löffel mitbringen.
H. Liebeskind,
Rittergut Seerhausen.

Hausmädchen
oder ältere Person ohne Anhang f. Villenhaushalt (2 Personen) bei gutem Lohn und Kost gesucht zu sofort oder 1. 6. Bevorzugt solche, die mit Viehhaltung Bescheid wissen. Radebeul, Bismarckstraße 12. Prachtvilla.

Sauberes Hausmädchen
sofort od. spät. zu miet. ges.
Hauptstr. 61, 1.

Strebsame Person
f. dort. Bezirksfiliale ges. Beruf u. Ort gl. Gehring & Co., Metallwerk D'dorf-Gerresheim (Rückporto erbet.).

Kautabak-Fabrik
sucht
für den Vertrieb ihrer garantiert besten Fabrikate
Vertreter
die gut eingeführt sind und das Geschäft auf eigene Rechnung machen können. Angeb. unter V 830 an Ala-Haasenstein & Vogler, Dresden erb.

Wer erteilt jungem Mann
Unterricht in Geige?
Gefl. Off. unter O M 5187 an das Tageblatt Riesa.

Stillende Mütter
können besser nähren und bleiben frisch bei regelmäßigem Genuß von
Dr. Oetker's Eiweiß-Nahrung
Urkraft

Ärztlich empfohlen.
Zu haben in Schachteln zu 5 und 10 Mark in Apotheken u. Drogerien, wo nicht, wende man sich an Trocknungswerk Oetker & Co. G. m. b. H. Bielefeld.

Eine Scheune, 200 qm
auf gemauerten Pfeilern, Holzverschlag, Hartdach.

4 Zugochsen,
14 m 6zollig.

Bohrrohr
verkauft Ziegelei Cölsa bei Falkenberg, Bez. Halle.

Zu verkaufen:
1 schwarze Häsin,
tragend, 1 schwarze Häsin mit 6 Jungen, 2 Hecken belg. Riesen (6 Wochen alt), daselbst steht ein weißer fast neuer Kinderwagen (Bremnabor) zum Verkauf.
Bismarckstraße 30, 1.

Eine j. neum. Ziege
zu verkaufen
Grubnitz Nr. 12.

Gute neumelkende Ziege zu verkaufen.
Behnisch, Heyda 19b.

7jähr. Rappstute,
ein- u. zweispännig gehend, steht zu verkaufen in
Canitz Nr. 29b.

Eintagskücken,
Stück 7 Mark, gibt ab
Frau Gertrud Schröder, Rittergut Staucha.
Fernsprecher Stauchitz Nr. 2.

Läuferschweine
verkauft in großer Auswahl
Oskar Zieger, Pochra.

Gutes
Arbeits-Pferd
ist zu verkaufen Borlitz 1e.

Verkaufe:
junge Bernhardiner, Dobermänner, deutsche Schäferhunde, sehr wachsamen schwarzen Zwergspitz. Müller, Oberschweizer, Promnitz.

1 neuer Schrank,
pass. als Brotschrank, zu verk.
Neuweida, Hauptstr. 8, pt.

Ganz neue Holztreppe mit Podest, 3,50 m hoch, 6,75 m breit, sowie 1 mittelgr. guterh. Eisschrank zu verk.
Bismarckstraße 63, p. l.

Gebr. Sofa
billig zu verkaufen
Parkstr. 1, p. r.

Guterh. Puppenwagen zu kaufen gesucht.
Off. m. Preis u. O P 5190 an das Tageblatt Riesa.

Verschiedene
Haushaltungsgegenstände,
wie Waschmaschine, Tisch, Handwagen usw., zu verk.
Neuweida, Riesaer Str. 17.

Guter Anzugsstoff billig zu verkauf.
Offerten unter O O 5189 an das Tageblatt Riesa.

Damensommerhut
weiß, fast neu, für junges Mädchen, sowie ein Paar Herrenschnürschuhe, Gr. 42, Preis 150 M., zu verkaufen
Bismarckstraße 10, 2. l.

1 Paar gelbe Gamaschen zu verkaufen. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

1 P. neue Herrenschnürschuhe braun, Gr. 44, 1 Paar neue Herrenschnürschuhe, schwarz Gr. 44, billig zu verkaufen. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Heimgefunden.

Roman von Hans Possendorf.

39. Fortsetzung.

Endlich ging er in das Handelshaus, an dessen Adresse der größte Teil der Ladung bestimmt war, um zu hören, was man dort über das lange Ausbleiben des Seglers denke.

Ein hagerer englischer Kommis hatte Georg nach seinem Begehr gefragt. Und als dieser, ohne seinen Namen zu nennen, nach der Ankunft der Bark „Flores" aus Hamburg fragte, da hatte der Engländer, die Pfeife zwischen den Zähnen, lässig geantwortet: „Die „Flores" kommt überhaupt nicht an. Die ist vor vierzehn Tagen gestrandet. Alles, was an Bord war, ist ertrunken, außer einem einzigen Mann, und der ist wieder nach Hamburg gefahren."

Da war es Georg gewesen, als ob ihm der Boden unter den Füßen hinweggezogen würde; er mußte sich stützen, um nicht zusammenzubrechen.

Der Engländer bemerkte sein Erschrecken und wurde zugänglicher. „Haben Sie jemand an Bord gehabt?"

„Vielleicht ist es gerade der Gerettete. Sie müssen immer noch hoffen."

„Nein, es ist eine Passagierin, die Tochter des Kapitäns von Holten."

„Ach so!" sagte der Engländer mit einer Gebärde des Erinnerns. „Natürlich, das Fräulein von Holten soll ja auch an Bord gewesen sein. Ja, leider ist bei der Strandung alles ertrunken, wie ich Ihnen schon sagte, bis auf einen Mann. Dieser hat auf dem englischen Frachtfahrer, von dem er aufgefischt wurde, erzählt, daß alle, auch die Tochter des Kapitäns, vor seinen Augen untergegangen sind. Der Frachtdampfer hat dann einen Dampfer nach Madras angesprochen, der hat die Nachricht an unsere dortige Filiale weitergegeben, und von da aus ist nach Hamburg und hierher telegraphiert worden. Später ist noch ein Brief über die Sache nach Madras gekommen. Aber viel mehr ist daraus auch nicht zu ersehen. Doch, wenn Sie es interessiert, kann ich ihn ja mal heraussuchen." Der Kommis trat in einen Nebenraum.

Wie aus weiter Ferne waren die Worte des Berichts an Georgs Ohr gedrungen. Er wartete die Rückkehr des Engländers nicht ab. Wie ein Trunkener taumelte er auf die Straße hinaus und irrte bis zum Abend umher. Dann kehrte er in sein Hotel zurück, schrieb einen Abschiedsbrief an seine Schwester Alida, teilte der Firma mit, daß er seine Stelle nicht antreten könne und reiste mit dem Nachtzug ab. Aufs Geradewohl hatte er am Schalter die Station verlangt, die er von seinem Vordermann nennen hörte — es war Berhampur gewesen —, und so fuhr er planlos hinein in das Innere des großen indischen Reiches. Nur ein Gedanke beherrschte ihn: Fort, immer weiter, sich betäuben, nur nicht denken müssen! —

Zweck- und ziellos durcheilte er in den nächsten Wochen die Städte und Siedlungen Bengalens und Hindostans, bis er eines Tages merkte, daß sein kleines Vermögen zusehends zusammenschmolz. So konnte es nicht weitergehen, wenn er sich nicht in ein paar Wochen gezwungen sehen wollte, nach Europa zurückzukehren. Aber dieser Gedanke war ihm unerträglich; so mußte er zusehen, sein Leben zu verbilligen. Er versuchte, sich in einem kleinen Dorfe mitten in einer Dschungel anzusiedeln. Doch nach kurzer Zeit trieben ihn auch von hier seine quälenden Gedanken wieder fort.

So kam er eines Morgens in Benares, der heiligen Stadt, an. Noch ehe er ein Unterkommen gefunden hatte, hatte er sich in die Eingeborenenstadt begeben und war eine der engen, dunklen Gassen entlang geschritten, die ihn geheimnisvoll lockte. Je weiter er ging, desto heller und breiter wurde die Gasse, immer dichter und bunter das Volksgewühl, immer wunderlicher und zahlreicher die grotesken Götzenbilder in den Hausnischen. Und dann stand er mit einem Male vor dem großen Wunder, dem Ufer des Ganges mit seinen Hunderten und aber Hunderten von Treppen, über die Tausende, und aber Tausende von Menschen in gläubiger Ekstase zu den Wassern des heiligen Stromes hinabstiegen. Was sich da seinen Blicken bot, war etwas so Wunderbares, Traumhaftes, daß es ihn zum ersten Male wenigstens auf Augenblicke seinen Kummer vergessen ließ. Lange hatte er in diesen Anblick versunken gestanden. Aber als die Sonne immer höher stieg, da wurde es hier stiller und stiller; der Traum zerrann, und die Treppen und Terrassen lagen einsam in der Mittagsglut.

In seiner alten Ruhelosigkeit war Georg weitergeirrt, bis er schließlich, von der Hitze ermattet, in ein indisches Gasthaus eintrat. Er ließ sich etwas zu essen geben und schlief dann in einem Liegestuhl, den der Wirt dienstbereit herbeigeschafft, mehrere Stunden.

Als er erwachte, war es spät am Nachmittag. Ein alter Inder, der unterdessen in dem Gasthause eingekehrt war, hatte den Schlafenden schon lange beobachtet. Nun, da Georg die Augen aufschlug, redete ihn der Mann an.

„Sahib, wie hast du dich hierher verirrt, wo doch sonst keine Fremden einkehren? Es ist das erstemal, daß ich hier einen Engländer sehe."

„Ich bin kein Engländer", entgegnete Georg kurz.

„Du bist noch nicht lange in Benares?"

„Nein, heute morgen bin ich angekommen."

„In Geschäften?"

„Nein."

„So bist du ein Tourist?"

„Auch das nicht."

„Und wie lange willst du im heiligen Benares verweilen, Sahib?"

„Ich weiß es selbst nicht."

Eine längere Pause trat ein. Dann sagte der Inder, indem er Georg in die Augen blickte, in einem Ton unumstößlicher Gewißheit: „Du hast einen großen Kummer gehabt, Sahib. Du mußt zu vergessen suchen!" — Und als Georg nicht antwortete, fuhr er fort: „Es gibt ein gutes Mittel dafür, und zwar sitzt du hier an der Quelle des Labsals der Betrübten."

„Und dieses Mittel wäre?" fragte Georg erstaunt.

„Hast du nicht überall hier in der Gegend die großen Mohnfelder gesehen?"

Jetzt verstand Georg, was der Alte meinte. „Du sprichst vom Opium? Aber man hat mir gesagt, daß alles nach China geht, daß es hier nicht genossen wird."

Der Inder lächelte: „Europäer haben dir das wohl erzählt, Sahib? Freilich, das meiste wird von den Chinesen verbraucht. Aber auch hier in Indien, auch in Benares gibt es Leute, die ein paar Stunden am Tage wenigstens vergessen wollen, wie elend das Leben ist."

„Und vergessen die Leute wirklich ihren Kummer während dieser Zeit? Verfolgt er sie nicht in ihren Rausch, wie er den Schlafenden in den Traum folgt?"

Der Alte sann eine Weile nach, ohne zu antworten. Dann brachte er seinen Mund näher an Georgs Ohr: „Sahib, du dauerst mich. Es muß schlimm in deinem Herzen aussehen, sonst hat man nicht solche Augen. Ich will dir helfen. Kannst du schweigen? Die Regierung paßt scharf auf."

„Du brauchst von mir nichts zu fürchten."

Nochmals sah ihn der alte Inder prüfend an. Dann sagte er: „So komm, Sahib!" Und die beiden gingen miteinander fort.

*

Am nächsten Tage hatte Georg ein altes, leerstehendes Häuschen in der düsteren, engen Gasse für einen geringen Preis gemietet. Die alte Frau aus dem Nachbarhause bereitete ihm die Mahlzeiten und hielt ihm die kleine Wirtschaft in Ordnung. Nur zwei mit dem dürftigsten Mobiliar ausgestattete Räume benutzte Georg. Der eine diente als Schlaf- und Wohnzimmer, der andere war Küche und Eßzimmer zugleich.

Einen Tag verlebte Georg wie den anderen. Die Einförmigkeit dieses Lebens, die Abgeschlossenheit von jedem europäischen Einfluß, die mystische Umgebung, in der er sich täglich bewegte, der allabendliche Opiumgenuß — das alles begann seinen Geist allmählich in eine Art Dämmerzustand einzuhüllen.

Wie täglich, so trat Georg auch heute gleich nach dem Frühstück auf die Gasse hinaus. Jeder Eingeborene in diesem Viertel kannte den seltsamen Europäer, der so ganz gegen die Gewohnheit seiner Rasse mitten unter ihnen lebte und immer allein und in sich gekehrt seines Weges ging. Einige Leute riefen ihm Morgengrüße zu, die er mit zerstreutem Kopfnicken erwiderte. Er ging bis an die Ecke der nächsten, noch belebteren Straße, sah eine Zeit lang in das Gewühl und ließ sich dann von diesem treiben, dorthin, wo um diese Stunde alles zusammenströmte, nach dem Ufern des Ganges.

Als Georg über eine der unzähligen Treppen hinabstieg, wimmelte es bereits von Tausenden, die ihre Morgenandacht verrichteten. Es war ein Völkergemisch aus allen Teilen des indischen Reiches. Von Ceylon bis Kaschmir, von Bombay bis Bengalen war jede Provinz, jedes Fürstentum hier vertreten. Von überallher waren die Pilger herbeigeeilt, um den Leib in den heiligen Wassern des Ganges zu baden und einen Krug von dem köstlichen Naß mit in die Heimat zu nehmen.

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

№ 117. Sonnabend, 22. Mai 1920, abends. 73. Jahrg.

Gen Pfingsten!

Wer pilgert mit nach Pfingsten,
Ins weite Wunderland?
Es bleibt auch dem Geringsten
Der Weg nicht unbekannt.
Es locken blaue Berge
Und dunkler Wälder Grün,
Und ferne Quellen rauschen,
Und seltne Blumen blühn.

Es gilt, hier zu entrinnen
Der Angst, dem Haß und Streit
Und dafür zu gewinnen
Des Friedens Herrlichkeit.
Es gilt, hier aufzusteigen
Aus dumpfem Erdensinn
Und mutig zu erreichen
Den Pfad zum Himmel hin.

Drum kommt, ihr Leidensstarken,
Ihr Schwachen, schließt Euch an!
Das wird ein frohes Wandern,
Der Tröster geht voran.
Läßt matte Augen schauen
Und kranken Geist verstehn,
Wie auf des Lebens Auen
Die Engel Gottes gehn.

Horch, es will Sonntag werden,
Wie einst im Jüngerkreis.
Nun schickt Euch an, Gefährten,
Und singt der Liebe Preis,
Und sprecht des Glaubens Worte:
Auf, Pfingsten nahet schon,
Der Herr steht an der Pforte.
Es grüßt der Glocken Ton!

Radeberg. Gerhard Fuchs.

Pfingsten.

Das deutsche Volk wird auch diesmal das Pfingstfest feiern, trotz aller Unbehaglichkeiten, die die wirkliche Festfreude beeinträchtigen und stören. Es wird die Wolken nicht sehen, die ringsum den Horizont verdüstern, da ja noch sonniger Tag ist. Der Lebende hat immer recht. Und dieser Lebende ist der Deutschen Hoffnung, der gerade um Pfingsten nicht zu nachdenklichen Betrachtungen neigt. Denn ringsum sprießt es in tausend Halmen, quillt die Natur in üppiger Fülle. Das gibt neuen Lebensmut, neue Lust am Werden und Wachsen. In der Ferne verhallt irgendwo der Lärm des Wahlkampfes. Daß er nicht Selbstzweck ist, sondern ein Stück deutscher Geschichte vorbereitet, daran lassen wir uns in diesen Festtagen nicht gern erinnern. Wir sind durch das gewaltige Erleben des Krieges geistig und seelisch einigermaßen abgestumpft. Daß dieser Krieg Schicksal für uns war, daß er für absehbare Zeit unser Sein und Werden bestimmt, wühlt nicht mehr unsre seelischen Tiefen auf. Die Engländer sind noch immer an der Arbeit, Grenzen zu verrücken und ganze Erdteile unter ihren beherrschenden Einfluß zu bringen. Wir sehen gelassen, wenigstens ohne Zeichen äußerer Teilnahme zu, was am Webstuhl der Zeit geschieht. Im Friedensvertrag mit der Türkei findet sich auch eine Bestimmung über die Meerengen, die alle großen und kleinen Staaten des Verbandes berücksichtigt, nur Deutschland nicht. Und doch erkennen wir an dieser Bestimmung den Sturz von der Höhe unserer politischen Macht. Niemals in der Vergangenheit deutscher Geschichte war das Reich kraft- und einflußlos. Und doch gestaltet jedes lebende Geschlecht auch das Schicksal der Geschlechter, die nach uns kommen. Was wir tun und lassen, wird reifen, aber die Früchte müssen dann genommen werden, wie sie fallen. Wir haben aus dem Kriege wenig, aus der Umwälzung und der politischen Neugestaltung noch weniger gelernt. Dafür ist der Wahlkampf kennzeichnend, der in die Niederungen des gewöhnlichen Parteilebens wieder hinabgestiegen ist. In Hythe und Folkestone ist von den französischen und englischen Staatsmännern die politische Zukunft Deutschlands bestimmt worden. Das reizt unsere Nerven nicht mehr, die jetzt von allen Parteileidenschaften aufgewühlt sind. Welch ein Geschlecht, das auch in diesem Wahlkampf seine besten Kräfte gegen sich selbst verzettelt. Die Unabhängigen wissen kein besseres Werbemittel, als die Frage nach den Kriegsschuldigen wieder aufzuwerfen. Und dabei rufen sie die Massen auf, für Sowjetrußland zu zeugen, was im Kern auch eine neue Kriegsgefahr enthält. Was unsere Schwäche nach außen hin schärfer und deutlicher hervortreten läßt, das ist der wirtschaftliche Zerfall. Wir müssen von einem solchen Zerfall sprechen, ohne dabei den Glauben an die deutsche Zukunft und an den Wiederaufstieg zu verlieren. Düstere Voraussagen umschatten das Pfingstfest. Das Nachlassen der wirtschaftlichen Hochspannung, die ja mehr ein Ausverkauf unserer Bestände als ein Ergebnis unserer Arbeitsenergie war, soll ein Zeichen des unabwendbaren Zusammenbruches sein. Man hört die Behauptung, daß das industrielle kapitalistische System versagt habe. Allein, was man an seine Stelle setzen will, wird auch keine Erlösung und Befreiung sein. Das Pfingstfest ist das Fest des Ausgießens des heiligen Geistes. Diesen Geist hätten wir für die Ermannung wahrhaft nötig. Ein Geist, der nichts von Parteileidenschaften weiß, der nur das große deutsche Leid sieht, das sich nur heilen läßt, wenn alle Volksgenossen in einem Willen und in einer Arbeit zusammenwachsen. Denn schwer ist der Weg, der vor uns liegt. Statt ihn zu suchen und mannhaft trotz aller Unbilden zu gehen, bieten wir den Feinden von gestern das Schauspiel eines erbitterten Wahlkampfes, der in Selbstzerfleischung und Auflösung zu enden droht. Gehen wir doch um uns. Deutschland ist noch immer gewaltig und herrlich. Wir haben viel verloren, aber wir haben noch immer die Grundlagen, auf denen wir weiter bauen und uns selbst wieder finden können. Ein Wunder muß wirken. Und wir glauben noch an das deutsche Wunder. Wir glauben an die Kraft und an den Zorn, die dieses jämmerliche Parteiwesen zerbrechen, und selbstschöpferische neue Formen für ein starkes Deutschland zu schaffen. Und wenn wir das Pfingstfest genießen, uns seinem lichten Zauber hingeben, so muß es vor unserem geistigen Auge ein in allen seinen Gliedern einiges und an Leib und Seele gesundes Deutschland erstehen lassen. Das gibt Befreiung, das läßt die Zuversicht mit uns gehen.

Die Verlobung ihrer Kinder
Charlotte und **Willy**
beehren sich ergebenst anzuzeigen
Otto Steinmetz und **Frau**
Elly geb. Hilse
Dresden, Zirkusstr. 31
Ernst Obenaus und **Frau**
Auguste geb. Kretzschmar
Riesa, Bismarckstr. 26.

Charlotte Steinmetz
Willy Obenaus
Bankbeamter
grüßen als Verlobte
Dresden, Pfingsten 1920.

Frieda Witte
Friedrich Weiß
grüßen als Verlobte.
Gröba,
Pfingsten 1920.

Gute Gummi-Unterlagen
billigst bei Franz Werner,
Hauptstraße 64a.

Ihre am 19. Mai vollzogene Vermählung
beehren sich anzuzeigen
Carl Bornkessel jun.
Käthe Bornkessel
geborene Schuster
Riesa, Poppitzer Straße 39

Willy Kühn
Magda Kühn
geb. Herschel
— Vermählte —
Dresden, Pfingsten 1920

Ihre Verlobung geben sich die Ehre anzuzeigen:
Milda Richter-Rühle
Richard Guhr
Riesa, Meißnerstr. 13 Kotitsch b. Königsbrück
Pfingsten 1920

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen
Anna Kropp
Kurt Busch
Neuweida Pfingsten 1920 Leipzig

Emma Hönsch
Alfred Berk
grüßen als Verlobte
Strehla Gröba
Pfingsten 1920

Margarete Pohle
Curt Medler
Verlobte
Riesa Dresden-A.
Pfingsten 1920

Else Leutritz
Kurt Köhler
Verlobte
Gröba Leipzig
Pfingsten 1920

Hertha Bittroff
Kurt Prössler
verlobt
Gröba Bingerbrück/Rhein
Pfingsten 1920

Johanna Walther
Willy Rose
Verlobte
Gröba Dresden
Pfingsten 1920

Gertrud Schubert
Franz Dobiasch
grüßen als Verlobte
Riesa, Meißner Str. 33 Pfingsten 1920

Gertrud Fischer
Alfred Martin
Verlobte
Gröba, Eisenwerk Riesa a. E.
Pfingsten 1920

Spezial-Handlung:
Spiel- und Holzwaren.

Rundstäbe
Spatenstiele
Rechen
Kartoffelhäcker
Wäschekiammern
Fußbänke
Handtuchhalter
Stickringe
Käseformen
Quirigarnituren
E. Rüdiger, Goethestr. 41
(neb. früh. H. Gruhle, Grimm.)

Statt Karten.
Elisabeth Hausmann
Curt Winkler
grüßen als Verlobte
Mehltheuer, Pfingsten 1920

Frieda Hahnefeld
Max Freund
Verlobte
Riesa Plauen i. V.
Pfingsten 1920

Hanny Richter
Fritz Guhr
grüßen als Verlobte
Schönitz Alt-Zella b. Rossen
Pfingsten 1920

Möbel
und
Polstermöbel
kaufen Sie stets gut
und preiswert
im ältesten
Möbelmagazin Riesas
H. verw. Herbst
Inh.: J. Schmidt
Riesa
Goethestr. 25.

Seiden-Reste
Band-Reste
Durch das überaus lebhafte Geschäft der letzten Wochen haben sich große Massen wirklich schöner **Band-Reste** angehäuft, ebenso **Seidenstoff-Reste** für Blusen und Kleider knappen Maßes und für Besätze, die ich in den nächsten 4 Tagen enorm **billig** verkaufe.
Seidenhaus
Carl Schneider,
Dresden, Altmarkt 8.

Hilfe in Steuersachen.
Erfolgreiche Reklamationen, Auskunft und Beratung durch Steuerfachmann A. Reimann Dresden-A., Ehrlichstr. 24. Sprechzeit täglich 2–6 Uhr.

Schüler-Geige
mit Kasten zu verkaufen
Geigenbauerstraße 20, 1. r.

4 gebr. Stühle,
1 neue Matratze (180×85), ein neues Vertiko, ein gebr. Küchenschrank zu verkaufen Gröba, Strehlaer Str. 47, I.

Herrenrad
mit neuen Mänteln und Torpedo-Freil., 1 Motorradschlauch, 26×2½, verkauft Röderau, Georgstraße 20.

1 Herrenrad
mit Gummibereifung, neue Schläuche, Freilauf, 400 M., 1 Hund, ½ J., halbgr., verk. Zu erfr. im Tageblatt Riesa.

1 Rungenwagen
(Einspänner) zu verkaufen
Altmarkt 10.

Kutschwagen-Untergestell
billig zu verkaufen.
Zu erfr. im Tageblatt Riesa.

Eiserner
Zweispännerwagen
zu verkauf. Streumen 27b

Dogcart,
neu, noch nicht gefahren, 1914 als Modellwagen erbaut, verkauft Kleinzügeln 32 b. Strehla a. E.

1 Kutschgeschirr,
1 eiserner Kartoffelhaken, 1 Glucke m. 12 Schipvchen, 1 Akkord-Zither verkauft preiswert Weblitheuer 38.

Wenig gebrauchte
Stiftendreschmaschine
mit einfacher Reinigung, Drescher 0,60 breit, und Breitdruschmaschine, fahrbar, fast neu, billig zu verk. Zu erfr. bei G. Seivold, Jakobsthal b. Strehla a. E.

Bauschienen
(Eisenbahnschienen)
in jeder gewünschten Länge sofort lieferbar. Anfr. erb. u. L G 1906 an Ala-Haasenstein & Vogler, Dresden.

2 kl. Eltr.-Motore
40–110 V., Eltr.Werk, fünf Bücher, u. a. m., Pr. 100 M. Zu erfr. im Tagebl. Riesa

1 Grassense
zu verkaufen. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

1 Gasklippe mit Backen, wie neu, ¼ u. 1¼", ein Paar neue Milit.-Schnürschuhe (29/6), 1 Luftgewehr mit Kugeln und Bolzen, 1 Klapphut, wie neu, Gr. 57, Friedensware, zu verkaufen. Zu erfr. im Tageblatt Riesa.

Grau- Weiss- Zement- Putz- Dünge- **Kalk**
Gips
empfiehlt ab Lager
G. Heinig, Langenberg
Fernsprecher Nr. 34.

20 cbm große
Bruchsteine
oder große **Feldsteine**
zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis- und Lagerortangabe erbeten an Rittergutsverwaltung Jahnishausen.

Stroh
auch Schüttstroh, verkauft Meißner Straße 35.

Spulapparate
Spülkannen Schläuche, Unterlagen, Vorfallbinden, Leibbinden, Monatsgurte u. alle sanitären **Gummiwaren.**
Anfrage erbeten. Damenbedien. durch meine Frau. W. Heusinger, Dresden, Am ...m 17, nahe Hauptbahnhof.

Für die uns anläßlich unserer Verlobung so zahlreich dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sprechen wir nur hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.

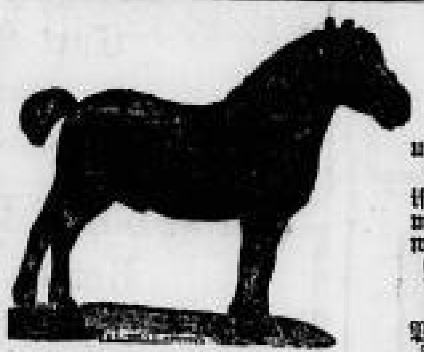
Helene Fiedler
Rudolf Klemm.

Riesa, im Mai 1920.

Statt Karten!
Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst.
Riesa, den 22. Mai 1920.
Edmund Klawitter u. Frau.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Ehrungen und Geschenke
danken nur hierdurch herzlichst.
Paul Klossek u. Frau
Riesa. Agnes geb. Kirbach.

Ausl. Portlandzement
waggonweise an Selbstverbraucher
100er Dachpappe 3500 qm
pro qm M. 7.50 ab Dresden
bei Mindestabnahme v. 50 Rollen à 7 qm.
Caesar Winkelmann & Co.
Dresden-A. 19.



Pferde-verkauf.
Ein Transport leichter und schwerster **Arbeitspferde** ist eingetroffen und steht mit voll. Garantie preiswert zum Verkauf.
Albert Mehlhorn,
Pferdehandlung und Pferdeschlächterei Gröba
Fernspr. Riesa 685.

Curt Augustin
Pferdehandlung
Ostrau i. Sa.,
— Fernsprecher 151 —

empfiehlt ständige Auswahl bester Arbeits-, Acker- und Geschäftswagenpferde, schweren und leichten Schlages.

NB. Habe einen sehr schönen, leichten Parkwagen (Vollpatent) zum Verkauf stehen. Besichtigung am 1. und 2. Feiertag in Riesa, Rest. „Stadt Metz".

Pferde-verkauf.
Ein neuer Transport 4-, 5- und 6jähriger schön gebauter oldenburger u. nordschleswiger

Wagen- und Arbeitspferde
darunter mehrere Zuchtstuten, sowie einige belgische Arbeitspferde stehen zum Verkauf.
Wilhelm Fischer, Albert Tietze
Oschatz — Telefon 339.

T-Träger
ca. 20000 kg, meist große Längen, in Profilen 22 bis 36 sofort ab Lager abzugeben.
Angebote erbeten an
Th. Bauch Nachf., Oschatz Sa.
— Telefon Nr. 8. —

Für unsere Abteilung Hagelversicherung suchen wir in landwirtschaftlichen Kreisen gut eingeführte
Vertreter,
auch solche von anderen Versicherungs-Gesellschaften, welche die Hagelversicherung nicht betreiben. Interessenten bitten wir, sich mit uns gefälligst sofort in Verbindung zu setzen.
Mecklenburgische Hagel- und Feuerversicherungs-Gesellschaft A. G., Neubrandenburg, gegr. 1797
Bezirksdirektion Dresden, Waisenhausstraße 27
Fernsprecher 25676.

Gasthof Pausitz.
Am 1. Pfingstfeiertag, den 23. Mai, nachm. 4 Uhr
großes Garten-Konzert
Leitung: Obermusikmeister Kaiser.
Nach dem Konzert feiner Ball.
Am 2. Feiertag nachmittags 4 Uhr
große öffentliche Ballmusik.
Ergebenst ladet ein Haltenborn.

Gasthof Seerhausen.
1. Pfingstfeiertag:
Gesangskonzert mit Theateraufführung
ausgeführt vom Männergesangverein Seerhausen.
Anfang punkt ½8 Uhr. — 2. Feiertag:
grosser Feiertagsball
Anfang 4 Uhr. — 3. Feiertag:
großes Extra-Konzert mit Ball
— Anfang 6 Uhr. —
Ergebenst ladet ein Alfred Gießmann.

Daums Tanzstunde (E. T. K. 19).
Sonntag, den 23. 5. 20, nachm. 4 Uhr
Tanzkränzchen in Jahnishausen.
Eintritt nur für Daumsche ehem. Scholaren.

Gebe meiner werten Kundschaft bekannt, daß mein Geschäft am 1. und 2. Pfingstfeiertag
geschlossen bleibt.
Friedrich Dege, Kolonialwarenhandlung
Neu-Weida.

Schreibmaschinenarbeiten aller Art
sowie Vervielfältigungen werden sachgemäß ausgeführt Hauptstraße 1, I.

Vereinsnachrichten

Riesaer Sportverein e. V. 1. Mannsch. 2.30 Uhr Feldschl.

Unsere diesjährige
ordentliche 11. Hauptversammlung
findet Mittwoch, den 2. Juni 1920, abends 8 Uhr im Saale der Schankwirtschaft „Elbterrasse" mit folgender Tagesordnung statt:
1. Erstattung des Geschäftsberichts unter Vorlegung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustberechnung.
2. Beschlußfassung über Entlastung des Vorstands und Aufsichtsrats.
3. Beschlußfassung über die Deckung des Verlustes.
4. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
5. Beschlußfassung über etwaige Anträge.

Riesa, am 21. Mai 1920.
Spar- und Bauverein Riesa, e. G. m. b. H.
Dr. Scheider, Vors. des Vorstandes. Carl Braune, Vors. des Aufsichtsrates.

Zu der
Sonntag, den 6. Juni 1920, nachm. 2 Uhr
in der Restauration von Lamm in Röderau stattfindenden
außerordentl. Generalversammlung
werden hiermit die Genossenschaftsmitglieder eingeladen.
Tagesordnung:
1. Wahl von 3 Aufsichtsratsmitgliedern.
2. Abänderung von § 40 Abs. 3 des Statuts.
3. Festsetzung der den Mitgliedern des Vorstandes zu gewährenden Besoldungen und sonstigen Vergütungen, sowie Bewilligungen von Vergütungen an die Mitglieder des Aufsichtsrates.
4. Bericht über die allgemeine Lage.
5. Verschiedenes.

Etwaige Anträge zur Tagesordnung sind bis spätestens 2. 6. d. J. an den Unterzeichneten einzureichen.
Tr.-Pl. Zeithain, 20. 5. 1920.
Der Aufsichtsrat
der Gemeinnützigen Wohn- u. Siedelungs-Genossenschaft Zeithain, E. G. m. b. H.
Sklarzik, stellv. Vorsitzender.

Kirschenverpachtung.
Die diesjährige Kirschennutzung des Rittergutes Glaubitz soll verpachtet werden. Schriftliche Postangebote bis spätestens Donnerstag, den 27. Mai an die Rittergutsverwaltung.
Rittergutsverwaltung Glaubitz.

Holzversteigerung auf Marbacher Staatsforstrevier.
Gasthof zum Sachsenhof in Nossen, Donnerstag, den 3. Juni 1920, vorm. 10 Uhr: 1314 w. Stämme 10/32 cm, 9 w. Klötze 21/33 cm u. 180 w. Derbstangen 10/14 cm vom Kahlschlag in Abt. 87.
Forstrevierverwaltung Marbach bei Roßwein und Forstrentamt Augustusburg.

Geschlechtskranke!
Rasche Hilfe durch giftfreie Kuren.
Harnröhrenleiden, frischer auch veraltet. Ausfluß, Heilung in kurzer Zeit ohne Höllenstein u. scharfe Einspritzungen.
Syphilis, ohne Berufsstörung, ohne Schmerzen, Quecksilber und schmerzhafte Einspritzungen.
Manneschwäche, schnelle wirksame Kur ohne Berufsstörung. Über jedes der drei Leiden ist eine ausreichen ärztlichen Ansichten und hunderten freiwilligen Dankschreiben Geheilter ... erschienen mit ... Zusendung geg. 1 Mk. für Porto u. Spesen in verschloss. Doppelbrief ohne Aufdruck durch
Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin G. 77
Potsdamer Str. 123b. Sprechzeit 9–11, 2–4, Sonntags 10–11 Uhr.
Genaue Angabe d. Leidens erforderl., damit d. richtige Broschüre gesandt werden kann.

Patentanwaltsbüro Sack,
Leipzig, Brühl 2.

Restaurant Schlachthof
zum Besuch bestens empfohlen.
Popbers Kunstspiel-Piano.

Brauerei-Restaurant Röderau.
Zu den bevorstehenden Pfingstfeiertagen ladet ergebenst ein
Paul Schröder.

Gasthof Prausitz.
1. Pfingstfeiertag ladet zum
Pfingstball
freundlichst ein O. Lehmann.

Gasthof Radewitz.
2. Pfingstfeiertag ladet zur
starkbesetzten Ballmusik
freundlichst ein Max Ziesche.

Starkes imprägniertes
Segeltuch
feldgrau, imm., Heeresgut, 100 cm breit, in Haltbarkeit unverwüstlich, sehr geeignet zu Schürzen, Läufern, Decken, Planen, Rucksäcken, per qm 8 Mk. Nachnahme od. Voreinsendung zuzügl. 2 Mk. Porto u. Verp. Musterabgabe nicht möglich. Versandhaus Max Schulze, Dresden-A., Röhrhofsgasse 18, Tel. 29554.

Einen Posten Sternzwirn
hat abzugeben
Elbstraße Nr. 12, Hth.

Chlorkalium
mit einem Gehalt v. 53% reinem Kali trifft in den nächsten Tagen ein bei
A. G. Hering & Co.,
Riesa, Elbstr. 7. Fspr. 130.

Birkenrutenbesen
verkauft
Mitzbach, Glaubitz.

Wir verkaufen auf unserm Lagerplatz Gröba, neuer Hafen:
Nutzeisen aller Art,
sowie Wagenreifen, Räder, Achsen u. Federn zu billigen Preisen.
Goldammer & Co.
Telefon 353.

Kainit
Kalisalz
stets am Lager.
C. F. Seurigs Nachf., Langenberg.

Briketts!
Landwirte und Gewerbetreibende, die von Grube Louise, Domsdorf b. Liebenwerda gegen Kohlenschein Briketts beziehen wollen, werden gebeten, Adressen mitzuteilen. Die Umladestation wird an der sächsisch-preußischen Grenze errichtet.
Gustav Platz
Liebenwerda.

Brikettausgabe
für Weida
Dienstag früh auf die Nr. 1–300 auf Monat Mai bei Klose.
August Piotrowsky.

Dachspäne, Dachpappe, Teer, Carbolineum
empfiehlt ab Lager
G. Heinig
Langenberg.

Konditorei und Café Wolf empfiehlt seinen **herrlichen Naturgarten.**

Diverse Getränke, ff. Gefrorenes, Reichh. Konditoreibäckerei, ff. Schlagsahne.

Gasthof Mehltheuer.
Am 1. Pfingstfeiertag
feiner Jugendball
(Anfang 4 Uhr)
wozu freundlichst einladet
Hermann Kindler.

Gasthof Leutewitz.
2. Pfingstfeiertag ladet zur
Ballmusik
freundlichst ein Paul Gräfe.

Gasthof Zeithain.
1. Pfingstfeiertag ladet zur
Ballmusik
von 4 Uhr an freundlichst ein
Hermann Jentsch.

Gasthaus Grubnitz
empfiehlt seine
freundlichen Lokalitäten.
Angenehmer Aufenthalt.
Es ladet Stadt und Land freundlichst ein Ösk. Schaaf.

Gasthof Reußen.
Montag, 2. Feiertag, ladet zur
feinen Ballmusik
(Anf. 4 Uhr) ein Bentzin.

Gasthof Mautitz.
Sonntag, den 1. Pfingstfeiertag, von 6 Uhr an
feine öffentl. Ballmusik
Dazu ladet freundlichst ein
A. Röber.

Hotel Höpfner

Sonntag, 1. Pfingstfeiertag, von 5 Uhr an (Saalöffnung 4 Uhr)
Montag, 2. Pfingstfeiertag, von 4 Uhr an
große öffentliche Ballmusik.
Hierzu ladet ergebenst ein M. Höpfner.

Wettiner Hof Tanzdiele.
Sonntag, 1. Pfingstfeiertag von 5 Uhr an (Einlaß 4 Uhr)
Montag, 2. Pfingstfeiertag von 4 Uhr an
feiner Ball.
Dazu laden ergebenst ein
W. Franke u. Frau.

Gasthof Promnitz!
Herrlichster Aussichtspunkt über die Elbe!
Halte während der Feiertage meine Lokalitäten, sowie Gärten bestens empfohlen, wobei ich mit Kaffee und — — Kuchen aufwarte. — —
Höflichst laden ein
Ottokar Mertig und Frau.

Gasthof Boritz.
1. und 2. Feiertag
Feiertagsball.
Dazu ladet freundlichst ein
Emil Steudte.

Zum Anker, Gröba.
Sonntag, den 1. und Montag, den 2. Pfingstfeiertag
feine öffentliche Ballmusik
— Anfang 4 Uhr. —
Hierzu ladet freundlichst ein Albert Pietsch.

Gasthof Gröba.
2. Pfingstfeiertag
feine öffentliche Ballmusik
— Anfang 4 Uhr. —
Es ladet hierzu ganz ergebenst ein Paul Große.

Restaurant und Café „Schlachthof"
Riesa.
Empfehlen während der Feiertage unsere neu vorgerichteten Lokalitäten zum regen Besuch. Zum Ausschank gelangt das vorzügliche Vollbier. Ergebenst laden ein
H. Schilbach und Frau.

Schöner Ausflugsort. — Schöner Ausflugsort.

Lamms Restaurant und Fleischerei, Röderau
Zum bevorstehenden Pfingstfest empfehle ich meine freundlichen Lokalitäten und meinen schönen schattigen Garten zu regem Besuch.
— ff. kalte und warme Speisen. —
Gutgepflegte Biere. ff. Vollbier.
Es ladet freundlichst ein
Max Lamm.
Musikalische Unterhaltung. — Musikalische Unterhaltung.

„Goldner Löwe".
Dem geehrten Publikum von Riesa und Umgebung bringen wir unsere freundlichen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. — Für Unterhaltungsmusik ist bestens gesorgt. Urkom. Bauernkapelle.
— ff. Speisen und Getränke. —
Zu regem Besuch laden ergebenst ein
Karl Lehmann und Frau.

„Admiral" Bobersen.
2. Pfingstfeiertag
grosse Ballmusik
— Anfang 4 Uhr. —
Hierzu ladet ergebenst ein R. Hühnlein.
Gleichzeitig empfehle einem geehrten Publikum zum Pfingstfest meinen schönen schattigen Garten.

Gasthof Gröbel
1. und 2. Pfingstfeiertag
große öffentliche Ballmusik
— Anfang 4 Uhr —
wozu freundlichst einladet Robert Lamm.

Gasthof Moritz
1. und 2. Pfingstfeiertag von 4 Uhr an
Feine Ballmusik.
Freundlichst ladet ein H. Arnold.

Gasthof zum Schwan
— Merzdorf. —
2. Pfingstfeiertag
feine öffentl. Ballmusik
— Anfang 4 Uhr. —
Es ladet freundlichst ein
Richard Reiche.

Gasthof Gohlis.
Den 2. Pfingstfeiertag von 4 Uhr an öffentliche Ballmusik.
Den 3. Feiertag Konzert und Ball
von der Stadtkapelle Strehla. Anfang 6 Uhr.

Gasthof Jahnishausen.
Den 2. Pfingstfeiertag
Jugendball
— von 4 Uhr an —
wozu ergebenst einladet R. Heinze.

Gasthof Pochra.
2. Pfingstfeiertag von 4 Uhr an
öffentliche Ballmusik

„Schiffchen" Strehla.
Sonntag, den 1. Feiertag
feine öffentliche Ballmusik.
Es ladet ergebenst ein Adolf Scholz.

Gasthof zum Stern.
2. Pfingstfeiertag, Anfang 4 Uhr
3. Pfingstfeiertag, Anfang 6 Uhr
große öffentliche
Ballmusik
Es ladet freundlichst ein H. Otto. (Tel. 283.)

Schützenhaus Riesa.
Zum Schützenfest
Sonntag, 23., Montag, 24., Dienstag, 25. Mai
großer Festball
von 4 Uhr ab.

Hansa-Hotel, Gröba
hält während der Festtage seine freundlichen Räume zu regem Besuch bestens empfohlen.
— Gute Speisen und Getränke. —

Waldschlößchen Röderau.
Am 2. Pfingstfeiertag
feine öffentliche Ballmusik
— Anfang 4 Uhr. —
Hierzu ladet freundlichst ein Alfred Jentsch.
Mittwoch, den 26. Mai, abends 6 Uhr
— Konzert und Ball. —

Gasthof Oelsitz.
1. und 2. Pfingstfeiertag von 4 Uhr an
öffentliche Ballmusik

Gasthof Heyda.
Montag, den 2. Pfingstfeiertag
große öffentliche Ballmusik
— Anfang 6 Uhr. —
Dazu ladet freundlichst ein H. Sommer.

Gasthof Nünchritz.
Sonntag, 1. Pfingstfeiertag, abends 8 Uhr
große Theateraufführung des Theaters der Stadt Riesa:
Jägerblut
Volksstück in 4 Akten von Rauchenegger.
Preise der Plätze (Vorverkauf bei Frau Lugas): Sperrsitz 2.50, 1. Platz 2.—, 2. Platz 1.50 M. An der Kasse 50 Pfg. Aufschlag.
Montag, den 2. Feiertag, nachm. 4 Uhr
feine öffentliche Ballmusik.
Ergebenst ladet ein Max Rentzsch.

Gasthof Niederlommatzsch.
1. Feiertag große öffentliche Ballmusik.
Dienstag, 3. Feiertag großes Extra-Konzert
Leitung: Obermusikmeister Himmler aus Riesa. Anf. 7 Uhr.
Es laden ergebenst ein Willy Arnold u. Frau.

Berners Weinstuben, Lichtensee
:: Angenehmer Ausflugsort ::
Vorzügliche Küche, reichhaltige Auswahl in Rhein-, Mosel- u. Rotweinen.
Die beliebten Fruchtbowlen und Fruchtsekte — in bekannter Güte sind wieder vorrätig. —

Deutschnationale Volkspartei.

Oeffentliche Wahlversammlung

Dienstag, den 25. Mai 1920, ½8 Uhr abends
im Saale des Wettiner Hofes.

Redner: Lehrer Grellmann-Tröbigau.

Thema: Reichstagswahl und die Parteien.

Zu zahlreichem Besuche aus Stadt und Land ladet ein Ortsgruppe Riesa der Deutschnationalen Volkspartei.

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Kinder
Annel und **Erich**
beehren sich hierdurch anzuzeigen
Karl Trosse und **Frau**
Armin Haase und **Frau**
Gohlis b. Rödersau Leipzig-R.

Annel Trosse
Erich Haase
grüßen als Verlobte
Gohlis b. Rödersau Leipzig-R.
Pfingsten 1920

Die Verlobung ihrer Kinder
Frieda und **Paul**
beehren sich anzuzeigen
Paul Kubach und **Frau**
Ernestine geb. Hennig
Anna verw. Röder
geb. Möbius.

Frieda Kubach
Paul Röder
Verlobte.
Neuweida und Lommatzsch, Pfingsten 1920.

Die Verlobung ihrer Tochter **Martha** mit Herrn **Willy Hoferichter** beehren sich hiermit ergebenst anzuzeigen
Max Striegler und **Frau**
Alma geb. Magenberg.
Riesa, Hauptstr. 56.

Martha Striegler
Willy Hoferichter
Verlobte
Riesa / Seifershau (Schlesien)
Pfingsten 1920.

Die Verlobung ihrer Kinder
Dora und **Walter**
zeigen hiermit an
Paul Schwalenberg u. **Frau**
Max Haugk und **Frau.**

Dora Schwalenberg
Walter Haugk
Verlobte.
Breitingen-Regis, Chemnitz, Pfingsten 1920.

Mariechen Miersch
Paul Reinhardt
grüßen als Verlobte
Neu-Weida Pfingsten 1920 Gröba

Ihre Verlobung zeigen hierdurch an
Martha Jobst
Bruno Wendisch
Glaubitz, Pfingsten 1920.

Frieda Humpsch
Oskar Hennig
Verlobte
Ragewitz Pfingsten 1920 Grubnitz

Helene Gässner
Kurt Wehlte
grüßen als Verlobte
Neu-Gröba Pfingsten 1920 Radebeul

Ihre Verlobung zugleich im Namen ihrer Eltern beehren sich anzuzeigen
Marie Freund
Paul Hennig
Böhlitz-Ehrenberg b. Leipzig Pulsnitz
zur Zeit Gröba-Riesa, Pfingsten 1920.

Frieda Keller
Paul Wolf
Verlobte
Gröba Pfingsten 1920 Neuweida

Elsa Fenk
Otto Jahn
grüßen als Verlobte
Zeithain Pfingsten 1920 Nünchritz

Ihre Verlobung beehren sich zugleich im Namen ihrer Eltern anzuzeigen
Elsa Fritzsche
Alfred Ehrhardt
Reichenbrand b. Chemnitz Riesa
Pfingsten 1920

Hedwig Leonhardt
Albert Vogel
Verlobte
Riesa Röderau
Pfingsten 1920

Gertrud Wolf
Max Hegewald
Verlobte
Riesa Lobositz a. E.
Pfingsten 1920

Ihre am heutigen Tage vollzogene Vermählung beehren sich anzuzeigen
Max Ansorge und **Frau**
geb. Thomas
Dresden, z. Z. Riesa, den 22. Mai 1920

Emma Löwe geb. Kaube
Richard Röhricht

Linda Kaube
Alfred Helm

grüßen als Verlobte
Röderau Borna b. Leipzig Röderau Boritz
Pfingsten, den 23. Mai 1920

Marie Görnich
Kurt Renner
grüßen als Verlobte
Pochra Pfingsten 1920 Freiberg

Olga Kühne
Otto Stolle
grüßen als Verlobte
Mautitz Pfingsten 1920

Frieda Eißner
Erich Albrecht
grüßen als Verlobte
Röderau Pfingsten 1920

Flora Jahn
Arthur Humpsch
beehren sich ihre Verlobung anzuzeigen
Grubnitz Lommatzsch
Pfingsten 1920

Ella Grosse
Fritz Glös
Verlobte
Riesa, Schloßstr. 23 Dippoldiswalde
Pfingsten 1920

Leni Werner
Albert Quinque
Verlobte
Stauchitz Bloßwitz

Anna Himmer
Ernst Fischer
grüßen als Verlobte
Gröba/Riesa Pfingsten 1920 Dröda/Plauen

Selma Voigt
Walter Renz
Verlobte
Nickritz Bergen i. V.
Pfingsten 1920

Emil Zedow
Emma Zedow geb. Küchler-Kaiser
Vermählte
Riesa, den 24. Mai 1920 Poppitzer Str. 49

Ihre am heutigen Tage vollzogene Vermählung beehren sich anzuzeigen
Max Albrecht und Frau geb. Siegemund
Neu-Weida, den 22. Mai 1920

Elisabeth Jedermann
Alfred Bärwald
Verlobte
Riesa a. E. Pfingsten 1920 Gröba a. E.

Lina Burkhardt
Oswald Päutz
Verlobte
Gröba Pfingsten 1920 Röderau

Lina Erbe
Willy Keller
beehren sich ihre Verlobung, zugleich im Namen ihrer Eltern, hierdurch anzuzeigen
Riesa Pfingsten 1920 Plauen i. Vgtl.

Lina Oehlrich
Kurt Menzel
Verlobte
Sichösau bei Oschatz Chemnitz

¼ Teile pulverisierten Soda mischt. Die mit diesem Pulver behandelten Gegenstände, Böden, Tische, Holzgeräte usw. werden sehr sauber.

Vorsichtiges Nägeleinschlagen. Jedermann weiß, wie häßlich Löcher in der Wand aussehen, die beim Herausnehmen oder -fallen von Nägeln entstehen. Das ganze Zimmer büßt durch die beschädigte Tapete an Ansehnlichkeit ein. Wenn man aber, bevor man den Nagel einschlägt, an der für ihn bestimmten Stelle die Tapete kreuzweise einschneidet und die vier Ecken beim Einschlagen zurückbiegt, braucht man, wird der Nagel später entfernt, sie nur wieder überzukleben, um so das gute Aussehen der Tapete wieder herzustellen.

Der Kinderfreund.

Für Geist und Herz unserer Jugend.

An alle Jungen und Mädchen.

In unserem deutschen Vaterlande geht ein merkwürdiger Mann herum. Er hat einen großen weißen Bart, und auf dem Rücken trägt er einen mächtigen braunen Sack. Ihr glaubt vielleicht, ich meine den Knecht Ruprecht. Fehlgeschossen! Der kommt doch bloß zu Weihnachten. Nein, der Mann, von dem ich Euch erzählen will, läuft auch jetzt noch im Lande umher. Erst vorige Woche war er bei uns in Riesa. Gebt nur gut Obacht! Vielleicht seht Ihr ihn einmal! Was er in Riesa zu tun hatte, fragt Ihr? Nun, ich will's Euch verraten. Er kehrte in der Goethestraße im „Riesaer Tageblatt“ ein und holte aus seinem Sack einen schweren Packen heraus. Ich habe diesen gleich mit ein paar Kindern, die gerade dort waren, aufgemacht. Was denkt Ihr, was da drin war? Er war bis zum obersten Rande voll von reizenden Kindergeschichten, Märchen und Rätseln. Der Zeitungsmann soll sie recht schön nach und nach den Riesaer Kindern erzählen. Aller 14 Tage will er nun ein Blättchen für Euch erscheinen lassen. Schneidet Euch die kleine Zeitung heraus und hebt sie sorgfältig auf! Ihr werdet dann auch noch später Eure Freude daran haben! Sagt's auch den anderen Kindern, die noch nichts von Eurem Kinderblatte wissen. Es liegt etwas versteckt zwischen der Zeitung für die großen Leute drin wie ein Veilchen am Wege. Aber gerade ein solches Blümchen duftet oft schöner als manche teure Blume vom Gärtner.

Möget Ihr recht viel Freude an Eurer Kinderzeitung haben!

* * *

Auf zur Ferienwanderung!

(Eine heitere Kindergeschichte.)

Ei! Heute brauchte die Mutter den Fritz nicht zu wecken. Schon seit 5 Uhr war er munter. Ungeduldig lag er im Bett und wartete, bis die Mutter die Erlaubnis zum Aufstehen geben würde. „Guck, Mama, das schöne Wetter!“ sagte er und lugte dabei angestrengt durch die Gardinen hindurch nach dem Himmel.

Keine Wolke war zu sehen. „Paß auf, heute wird's fein!“ Potz tausend, konnte sich der Strick rasch anziehen, viel schneller, als wenn's sonst selbst zur Schule ging! Ja, um 7 Uhr war auch schon Stellen am Dampfbad, und jetzt war's ½7 Uhr. Der Rucksack war natürlich voller Eifer schon am Abend vorher gepackt worden. Schnell noch die warme Suppe gegessen, denn der Frühlingsmorgen war noch recht kalt. Dann schnallte der Junge den Rucksack auf, und fort ging's. Halt! Da hätten wir ja beinahe die Mundharmonika vergessen! O ja, die muß mit, sonst wird doch gar kein richtiges Leben.

Vor der Haustür wartete schon sein Freund Kurt. Ei der tausend! Der Kurt hatte aber einen feinen Spazierstock mit, und das andere! Ach, das war doch gar eine Landkarte! Na, da können wir uns ja nicht verlaufen.

„Hast Du auch Deinen Ausweis eingesteckt?“ rief die Mutter dem Fritz nach. Der hörte das schon nicht mehr, so eifrig eilten die beiden Kerle vorwärts.

An der Ecke des Kaiser-Wilhelm-Platzes versammelten sich die Kinder. Dann ging's in geordnetem Zuge unter den Klängen der Mundharmonika zur Stadt hinaus. Draußen auf der Landstraße durften alle laufen, wie sie wollten. Doch was war das? Ach so! Der Lehrer hatte ein paar Jungen an den Schluß des Zuges geschickt. Die mußten die [illegible] machen und aufpassen, daß keiner hinterherblieb. O, die verrichteten ihre Sache fein! Da konnte keiner verloren gehen.

Ein paar Jungen waren schon ganz weit voran. „Die wollen sich am Wege verstecken und wir anderen müssen sie dann suchen!“ erklärte der Lehrer. Bald war keiner mehr von ihnen zu sehen. „Ich denke nur, die sind schon in Leipzig!“ meinte Kurt und zeigte mit wichtiger Miene den Blankopf über die neue Landkarte. Da ging auf einmal hinter der Gruppe ein Lärm los. Na nu, was hat's denn da? Ach, die großen Jungen kamen wieder hinter den anderen her. Ei, das Zusammentreffen gab einen Spaß! „Wo seid ihr denn gewesen? Wir haben aber ganz genau alles durchgesucht!“ schwirrte es durcheinander.

„Na, Jungs! Macht euch nicht müde durchs Reden!“ mahnte der Lehrer. „Wir sind gleich am Ziel!“

Die muntere Gesellschaft kehrte in dem kleinen freundlichen Dorfgasthof ein. Das war ein Leben in der großen Wirtsstube! Alle Kinder bekamen Kaffee. Wer wollte, konnte sich auch noch Limonade kaufen.

Beim Aufbruch guckten ein paar Neugierige durch die Fensterscheiben in eine neben der Gaststube liegende Kammer. Klirr! brach da eine schöne Scheibe entzwei. Sapperment, wie da die Kinder erschrocken zusammenfuhren. In der Stube war ein Hund, der sich über die hereinsehenden Jungen und Mädel ärgerte, gegen das Glasfenster gesprungen. „Ach, das schadet nichts,“ meinte die Wirtin, „die Scheibe war schon zerbrochen!“ — „Da seid ihr diesmal mit dem Schrecken davongekommen!“ sagte der Lehrer. Den Uebeltätern fiel ein Stein vom Herzen. Ja, ja, wer wird so neugierig sein!

Ein paar Jungen waren mit einem Sack voll Papierschnitzel vorausgeeilt. Sie sollten immer einmal etwas davon fallen lassen, und die anderen sollten nach diesen Spuren den Weg finden, wie's ihnen vom kleinen Däumling erzählt worden war.

O weh! Der Wind hatte das ganze Papier hinweggeweht, und so war nichts mehr zu sehen. „Aber am nächsten Mal, da nehmen wir kleine Papierfähnchen mit. Die kann der böse Wind nicht fortwehen!“ meinte Gretchen ernsthaft.

Die Schnitzel suchenden Jungen waren kaum ein Stück vorwärtsgekommen, als sie plötzlich stehen blieben und aufmerksam nach einem nicht weit entfernten Felde blickten. „Was mochte da nur los sein?“ „Seht einmal! Dort auf dem Felde die Hasen!“ rief Kurt den herankommenden Kindern zu. Wirklich! In der grünen Saat saßen ein, zwei, drei, vier, fünf, sechs Langohren seelenvergnügt. Der Lehrer schickte gleich Fritz und seinen Klassenkameraden Erich hinüber, die kaum zu halten waren. Als diese näher kamen, nahmen aber gleich eine ganze Reihe der braunen Kerle Reißaus. Hoppla, hopp und fort waren sie! Nur so ein kleiner Frechdachs, der sich tief in eine Furche am Rande des Feldes geduckt hatte, blieb sitzen. Das ärgerte natürlich unsere Jungen, und mit lauten Rufen und Zischen suchten sie ihn davonzuscheuchen. Doch der Kleine blieb mäuschenstill sitzen. Da rannte Kurt auf die andere Seite des Ackers hinüber. Jetzt wurde die Sache aber für Meister Langohr gefährlich und hui! war das Häslein auf und davon. Ein fröhlicher Lärm erhob sich alsbald bei den Kindern auf der Landstraße, die den ganzen Vorgang spannend beobachtet hatten.

Auf dem Bornitzer Bahnhof fanden wir unsere Ausreißer wieder. Sie hatten nur noch das leere Säckchen. Alle Schnitzel waren verstreut worden.

„Nun, Eisenbahn, schaffe uns schnell heim zur Mutter, ich bin tüchtig müde!“ seufzte die kleine Käte, die immer die erste vorn gewesen war. „Aber fein war's doch!“ meinten ein paar andere gleich.

Zu Hause wurde eifrig berichtet. „Du, Mama, in den nächsten Ferien wird eine Wanderung nach Strehla gemacht. Wir fahren mit dem Schiffe!“ „Und denke Dir nur, wir machen eine Reise nach dem Collmberg bei Oschatz! Von dem Turm aus kann man bald bis nach Leipzig sehen, sagt unser Lehrer!“ erzählte Fritz.

„Ach, ihr kommt doch gar nicht auf den hohen Berg hinauf mit euren kleinen Beinen!“ scherzte die Mutter.

„Paß auf, ich bringe Dir sogar ein Blümchen von dort oben mit!“ entgegnete Fritz stolz.

Wir wollen sehen, ob er Wort hält!

* * *

Helles Sonnenlicht und warme Frühlingsluft,
Klares, frisches Wasser, reiner Waldesduft
Geben Lust und Leben Euch Ihr Kinder all!
Geht hinaus mit uns in Wald und Flur!
Neue Liebe für die Arbeit
Gibt die Freud' an der Natur. F. Sch.

* * *

Freiwillige Beiträge, Kindergeschichten, Märchen und Rätsel sind zu richten an Herrn Johannes Schneider, Schule zu Gröbitz bei Riesa.

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Nr. 11. Riesa, 22. Mai 1920. 43. Jahrg.

Neue Pfingsten.

Viele Seelen sehnen sich nach einem neuen Pfingsten, für die ganze Christenheit und für unser Volk im besonderen. Der Geist, der gegenwärtig sein Wesen treibt, beglückt niemanden; denn er ist aus dem Zweifel und Mißtrauen, aus dem Haß und der Selbstsucht; es ist ein verdrossener, übelwollender, entkräftender Geist. Er war schon stark vor dem Kriege. Wir hofften, daß er untergehen würde unter den heißen Anstrengungen, die der uns aufgedrungene Kampf forderte; aber je länger, je mehr mußten wir sehen, daß er nach anfänglichem Weichen wiederkam und unheimlich erstarkte, neue Kraft zog aus Not und Entbehrung, aus allen Fehlern und Mißgriffen; zuletzt hat er unser Volk überwältigt. Nun zehrt er weiter an unserm Marke; er unterhöhlt die Grundlagen unserer Sittlichkeit und unseres Glaubens. Wo aber das Empfinden noch nicht abgestorben ist, daß dieser Geist unser Verderben bedeutet, wo man noch frei ist von dem Wahne der von ihm Beherrschten, daß er unsern Wiederaufstieg schaffen werde, da brennt die Sehnsucht nach einem neuen Geiste, einem neuen Pfingsten.

Die Sehnsucht schaut aus nach einem geisterfüllten Menschen, der die Stricke der Lüge zerreißt, der den Mammonsdienst vernichtet, der aus der verzweifelten Schwachheit erlöst, der aber in der Kraft der Wahrheit einhergeht, der mit der Lauterkeit seines Willens auch Widerstrebende mit sich reißt, der mit der ernsten Gewißheit seiner Ueberzeugung die Gebeugten aufrichtet und dem guten Geiste Gottes wieder Bahn schafft. Wäre das nicht ein neues Pfingsten?

Wenn das Pfingstfest nun wieder eingeläutet wird, da mag der Glockenklang solche Hoffnung erwecken und solche Sehnsucht mit emportragen. Aber darin soll die Festfeier sich nicht erschöpfen, daß die Herzen sich in Erwartungen auf ein künftiges Heil ergehen. Ich meine, etwas anderes läge viel näher, wenn es auch nicht so anzieht wie das glänzende Bild der Hoffnung. Sollte es nicht unsere Aufgabe sein, das, was uns Gott gegeben hat, besser und sorgsamer zu pflegen? Könnte nicht viel gewisser aus dieser Treue ein neues Pfingsten erwachsen als wie aus Zukunftshoffnungen?

Am Pfingstfeste meldet sich immer die alte Pfingstgeschichte zum Worte. Das Wesentliche an ihr ist doch wohl nichts anderes, als daß die Jünger Jesu in dem Augenblicke, da sie den Mut hatten, für ihren Herrn öffentlich Zeugnis abzulegen, mit dem heiligen Geiste erfüllt wurden. Die Reden der Apostel in entzückten Lauten wurden von den Zuhörern, gleichviel welche Sprache sie auch sonst sprechen mochten, als ein Lobpreis Gottes verstanden; so waren sie ja auch gemeint. Ein mutiges und warmes Zeugnis für den Glauben ist auch heute die Bürgschaft für den Besitz des göttlichen Geistes. Es ist das Ernste unserer Zeit, daß solche Zeugnisse in der Oeffentlichkeit wieder nötig geworden sind; aber es ist wiederum das Erhebende, daß solche Zeugnisse abgelegt werden. Nicht die Obrigkeit schützt die Kirche mehr, sondern diesen Dienst muß wieder das freie und treue Bekenntnis der Christen übernehmen. Das mag schwachen Herzen bange machen; aber es gibt keinen besseren Weg, die Schwachen zu stärken, als daß sie zum lauteren und klingenden Bekenntnisse in Wort und Wandel sich entschließen. Auf diesem Weg werden auch die Christen unserer Tage den heiligen Geist haben, ohne daß sie zu warten brauchen auf ein kommendes neues Pfingsten.

Wie die Christenheit gut tun wird, sich auf die Pflicht des Bekenntnisses wieder zu besinnen, anstatt von der Zukunft allein das Heil zu erwarten, so soll sie auch darum wieder ernsthafter denken, daß ihr der Geist der Liebe verliehen ist. Durch ihre heiße und unermüdliche Bruderliebe hat die erste Christenheit sich ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Diese Liebe ist niemals in der Christenheit wieder erloschen. Aber sie muß gehütet und gepflegt werden ganz anders als es jetzt geschieht. Unter der Angst, sich zu schaden, wenn man nicht gehörig für sich allein sorgt, droht die Liebe zu ersticken. Der Klassenhaß, so gerne er sich mit als die Erfüllung urchristlicher Hoffnungen ausgibt, will die Liebe verächtlich machen. Wer aber sich zum christlichen Glauben bekennt, muß auch die Liebe hüten und pflegen: die vergebende und helfende, die warnende und opferbereite Liebe. Wo diese Liebe waltet, da brennt auch freudig die Flamme des heiligen Geistes. Es komme nicht dahin, daß vor Gottes Gericht einmal die Seele sich anklagen muß, wie es der Dichter so ergreifend schildert: „Dein Liebesfeuer, ach Herr! wie teuer wollt ich es hegen, wollt ich es pflegen! Hab's nicht gehegt und nicht gepflegt, bin tot im Herzen — o Höllenschmerzen!“

Der Pfingstgeist ist Gottes Geist. Es geht nicht an, daß wir ihn gleichsetzen mit dem guten Geiste unseres Volkes, aber mit einem geläuterten Menschheitsgeiste. Auf diesen Geist wartet man; aber jenen Geist haben wir, wenn wir bewahren, was Gott uns schon gab. Der Geist Gottes offenbart sich immer wieder den treuen Herzen. Er erscheint so überwältigend in dem Mute der Liebe, in der Sittenreinheit der ersten Gemeinde, weil diese in dem Worte Gottes lebte, ihm sich beugte, von ihm sich richten ließ und seine Wahrheit ins Leben trug. Wer dem Worte Gottes fremd ist, dem wird auch der heilige Geist fremd bleiben. Das ist nun die große Zukunftsfrage für unser Volk: soll ihm das Wort Gottes zu eigen bleiben, wie bisher, oder soll ein großer Teil ohne dieses Wort aufwachsen? Es ist unseres Volkes schwere Schuld, daß es dieses heilige Wort nicht ernst genommen hat. Nun will sich die Drohung erfüllen: „Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, dem wird auch genommen, das er hat.“ Gottes rettender und heiligender Geist wird aber dort still und stark walten, wo Seelen in sein Wort sich dankend und bittend, demütig und willig hineinleben. Die Treue gegen alles, das Gott gab, wird ein neues Pfingsten erleben. Dr. Benz.

Pfingstfanfare . . .

Weiß blüht die Schlehe am dornigen Rain,
weiß muß immer die Unschuld sein,
weiß blüht der Frühling im Tal und auf Höh'n,
weiß über Firnen stürmt schneeweiß der Föhn,
weiß weht die Wolke vom Westwind zerzaust,
weiß liegt die Erde als Pfingstenbraut . . . .
Weiß immer weiß ist das bräutliche Kleid,
und das Bahrtuch, das Bahrtuch ist weiß, immer weiß.

Wandere Wanderer, wandre nur zu . . . .
Es kreist auch die Erde — und kreist ohne Ruh . . .
Menschen, ob ihr Euch zerfleischt und zerstückt,
das Ewige — bleibt ja doch unverrückt . . .
Und einmal im Jahre hebt das Ewige die Hand,
läutet der Pfingsten Fanfare durch's Land!
O, daß Ihr verkündet und Pfingsten preist!
Der Geist ruft die Geister! Was not tut, ist — Geist!!

Kämpft nur — und hetzt Euch — und schmückt Euch kraftrot,
ob Jubel und Jammer, ob Wahnwitz und Not,
muß alles einst blüh'n wie die Schlehe am Rain,
muß alles einst weiß, ganz weiß wieder sein . . . . .

Eugen Stangen.

Unter den grünen Maien.

Eine Pfingstgeschichte von Curt Kühns.

(Nachdruck verboten.)

„Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen!“ Herrlicher Sonnenschein strahlte vom wolkenlosen Frühlingshimmel, blau schimmerte der stille, märkische See, und grün, in frischem, saftigem Sprießen leuchteten die Wiesen an seinem Ufer und die dunkeln Heiden.

In dem großen Dorfe herrschte noch Stille; nur aus den Ställen tönte das Brüllen des Viehs und der kurze Anruf der Knechte. In einem der stattlichen Gehöfte setzte man sich eben, drin in der gemütlichen Wohnstube, zum Morgenkaffee: eine alte Frau mit hellen, klaren Augen und strengen, befehlsgewohnten Zügen; ein junges, stattliches Mädchen, dessen offene Stirn schöne, kastanienbraune Flechten umrahmten; endlich ein junger Mann, hemdärmelig, in hohen Stiefeln, ein hübscher Kerl, mit langem, blondem Schnurrbart und blauen, treuherzigen Augen.

„Red' und red'!“ sagte die Frau, Frau Hartmann, die Besitzerin des Hofes, sichtlich geärgert, „die Kartoffeln müssen angespült, die Rüben gehackt werden — es ist Arbeit in Hülle und Fülle, und ihr wollt mit dem Fuhrwerk in den Wald fahren und Maien holen?“

„Gewiß!" antwortete Heinrich, der Knecht. „Zum Pfingstfest gehören Maien. Das ist ein guter, alter Brauch und ebenso notwendig wie Kuchenbacken und großes Feiertagsreinemachen."

„Unsinn!" erwiderte Frau Hartmann scharf. „Fahrt meinetwegen heut' Abend mit der Karre und holt euch eure Maien, wenn ihr's nicht lassen könnt. Aber das Gespann gehört an die Arbeit!"

„Aber Mutter!" widersprach Grete, ihre Tochter, „sei doch nicht komisch! Das bißchen Zeitverlust bringt Heinrich ja dreimal wieder ein! Und wie soll denn unser Hof aussehen? Alle holen heut Maien und stellen sie vor die Haustüren!"

„Wenn ihr ins Grüne fahrt," murrte Frau Hartmann, „das kenne ich schon! Da wird ausgewählt, und wer die Wahl hat, hat die Qual. Ein halber Tag geht drauf! Ich kenne das! Ich hab's auch nicht besser gemacht!"

„Na, siehst du wohl, Muttchen!" lachte Grete und umfaßte die alte Frau, froh der halb erschmeichelten Zusage. „Und wir versprechen dir, in einem Viertelstag zurück zu sein. Bestimmt! Du wirst's sehen. Flink, Heinrich! Spann an!"

Der trank schnell seinen Kaffee aus und sprang auf. „Jawoll!" rief er. „Und unser großer Peter, den ich morgen zu dem Pfingsten nehme, macht sicher das Rennen! Die grünen Maien bringen Glück!" Damit war er aus der Tür.

„Auch ein Unsinn!" murrte die Alte. „In meiner Gegend, wo ich zu Hause bin, gibt's so was nicht, solche Pferdeschinderei! Sollte man gar nicht dulden."

„Aber Mutter!" sagte Grete vorwurfsvoll. „Heinrich ist doch ein so treuer Mensch, — soll er nicht auch mal ein Vergnügen haben? Und sind wir beiden Frauen nicht auf ihn angewiesen? Auf den Hof gehört nun einmal ein Mannsbild."

„Ja, nimm dir nur eins!" entgegnete Frau Hartmann. „Sind genug, die darauf ausgehen. Sogar der reiche Britzkow — — —"

„Mutter, hast du den Kuchen aus dem Backofen genommen?" unterbrach Grete.

„Ach, unser Kuchen! Hoffentlich ist er nicht angebrannt!" Damit eilte Frau Hartmann aus dem Zimmer.

Ja, sie wurde alt! Die Gedanken liefen noch; allmählich wurde ihr die Last der Wirtschaft, die sie seit zehn Jahren, seit sie Witwe war, allein getragen, zu schwer. Sie wünschte dringend, daß Grete sich verheiratete.

In diesem Augenblick rasselte der Leiterwagen in flottem Trabe vom Hofe; Heinrich lenkte, aufrecht stehend, das Gespann, Grete lehnte an der Leiter. Mit einem befriedigten Blick folgte die alte Bäuerin dem stattlichen Fuhrwerk. Dann wurde sie nachdenklich. Es war ein tüchtiger Kerl, der Heinrich, da war nichts dagegen zu sagen. Er paßte auf den Hof und hielt die Wirtschaft am Schnürchen. Aber — er war eines Kleinbauern Sohn, und das paßte nicht. Zu Geld gehört Geld. Punktum!

Durch die Torfahrt kam eben ein älterer Mann, eine breitschultrige Gestalt, in leichter Leinenjacke.

„Ach, Herr Britzkow!" sagte Mutter Hartmann und wischte sich die Hände an der Schürze ab.

„Morjen!" antwortete der Gemeindevorsteher und reichte ihr die Hand. „Will auch Feld rauf und gerade mal vorsprechen. Ihre Leute sind nach Maien gefahren?"

„Ja!" versetzte Frau Hartmann. „Haben sich's ja nicht ausreden lassen. Wäre Wichtigeres zu tun."

„I! Immer laß sie!" entgegnete Britzkow gutmütig. „Solche schönen alten Bräuche soll man heilig halten. Mein August ist leider nicht dafür, der pflügt Kartoffeln an, —" Frau Hartmann nickte sehr befriedigt, „und morgen das Pfingstreiten macht er auch nicht mit, dazu sind ihm Pferdebeine zu teuer. Ich wollte das nur sagen, damit Ihre Grete nicht darauf sieht, ihn unter den Reitern zu sehen. Junge Mädchen halten es immer mit dem Maikönig, die andern sind unten durch."

„Grete ist nicht so!" versicherte Frau Hartmann schnell.

„Na!" Britzkow bewegte abwehrend die gespreizte Hand und lachte schlau, „wir kennen das. Also — Morjen, Frau Hartmann!" Damit ging er.

Indessen fuhr Heinrich im schlanken Trabe die ausgefahrenen Geleise des Landweges hinab zur Heide. Vor dem großen Torfbruch am Seeufer wuchsen viele Birken. Hier machte er Halt. Die beiden schnitten Zweige und kleine Stämme.

„Du scheinst es ja eilig zu haben!" sagte Grete zu Heinrich, der eben wieder einen ganzen Arm voll Maien auf den Wagen warf.

„Die Frau hat recht, die Kartoffeln müssen angepflügt werden."

„Na ja!" entgegnete Grete mit einem Seufzer. „Wir haben keine Zeit zu verlieren." Und auch sie warf einen Arm voll Maien auf den Wagen.

Bald schon kehrten sie mit einer Fuhre des grünen Laubes auf den Hof zurück, zur Freude der Frau Hartmann. „Na, das hat ja geklappt!" sagte sie anerkennend und freundlich. Heinrich aber spannte sofort um und zog zum Kartoffelpflügen hinaus. —

Nach Feierabend schmückten Grete und Heinrich das Gehöft, Grete Stuben und Dielen, Heinrich seine Wagen und Geschirre mit den Maien aus. Als Grete eben einige starke Zweige an der Haustür befestigte, kam ein leerer Leiterwagen die Straße hinab; das waren Britzkows Rotschimmel, und die Zügel führte August, ein dicker Bursche mit kleinen, schlau zwinkernden Augen.

„Na, August", redete Grete ihn an, „hast du nicht auch ein paar Maien geholt?"

August zog die Zügel an; er blinkerte schlauer, indem er den Mundwinkel schief zog. „Jawoll!" entgegnete er. „Hier stecken sie!" Damit klopfte er auf seine Tasche.

„Vater schickte mich heut Nachmittag auch Maien holen. Aber ich dachte, du fährst sie nach der Stadt und verkaufst sie. Sie haben ein schönes Geld gebracht." Damit gab er, sehr zufrieden lachend, seinen unruhig nach dem Stalle drängenden Pferden die Zügel frei und fuhr weiter, kurz zu Grete zurücknickend.

„Fahr nur zu!" lachte Grete leise vor sich hin. „Verkauft seine Maien, so ein Pfennigfuchser!"

Am ersten Feiertag fand im Nachbardorf das große Pfingstreiten statt; von weit und breit strömten die Landleute zusammen, auch Frau Hartmann fuhr mit ihrem ganzen Gesinde auf einem maiengeschmückten Leiterwagen hinüber. Vor ihnen fuhren Britzkows; nur einige grüne Zweiglein bildeten den dürftigen Schmuck ihres Gefährtes.

„Das sieht ja nicht sehr festlich aus!" bemerkte Frau Hartmann. „Haben Britzkows keine Maien geholt?"

„Doch!" entgegnete Grete. „Die haben ihre Maien in der Tasche. August hat sie verkauft."

Frau Hartmann wußte nicht recht, was sie sagen sollte. „Er wird einmal wissen, das Seine zusammenzuhalten, der August!" erwiderte sie und nickte mit dem Kopf.

„Wie ein Trödler!" versetzte Grete und warf den Kopf in den Nacken.

Auf dem Festplatz war ein unendlicher Trubel; eine froh bewegte Menge drängte vor all' den Würfelbuden, den Karussells und Kutschenkeln. Allerhand Volksvergnügen wurden nach altem Brauch veranstaltet, Sacklaufen der Jungen, Wettklettern der jungen Burschen, den Höhepunkt aber bildete das Pferderennen. Stolz ritt Heinrich auf Hartmanns großem Braunen in die Bahn; er saß gut zu Pferde, dachte Grete, und folgte ihm mit glänzenden Augen, wie er nach Ablauf die Spitze hielt. Ein paar kürzten und Gretes Herz klopfte angstvoll.

Neben ihr stand August. „Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um!" sagte er, mit schiefem Munde lachend. „Meinetwegen können sie sich alle Hals und Beine brechen."

„Pfui!" erwiderte Grete, warf ihm einen bösen Blick zu und ließ ihn stehen.

Da stob die Kavalkade heran, und Sieger war — Heinrich! Grete glühte vor Glück und Aufregung.

Als jetzt die Musik Tusch blies und ihr großer Brauner mit gespitzten Ohren, dampfend, ins Gebiß schäumend, so stolz dahinschritt, da lachte auch Frau Hartmann wohlgefällig. Es war ein ganzer Kerl, der Heinrich, — alles was recht ist!

Grete faßte und drückte ihren Arm. „Mutter!" raunte sie ihr leise zu, „ich weiß, du hast andere Pläne! Aber den da, den Heinrich, den will ich, und den nehm' ich und keinen andern!"

Frau Hartmann erwiderte nichts.

Bald darauf traf sie auf den alten Britzkow. „Na, Frau Nachbarin," sagte der in seiner gemütlichen Weise, „heute ist Pfingsttag und Pfingstwetter! Das sollte man benutzen und eine gute Partie schieben! Wie wär's denn nun so — — mit unserm Jungen und Ihrem Mädel?"

Da schüttelte Frau Hartmann den Kopf. „Die Grete will nicht!" entgegnete sie. „Grete", setzte sie, sich rasch aufrichtend, hinzu: „sie hat recht. Wenn alles nur Geldwert hat, wer sogar seine Maien verkauft, für den hat auch die Frau nur Geldwert, — und dazu ist mir mein Mädel zu schade, Herr Britzkow!"

Der alte Britzkow erwiderte nichts weiter; achselzuckend wandte er sich ab. „Schade!" murmelte er, „braves Mädel! ein braves Mädel!"

Durch das Gedränge aber kam ein junges Paar, Heinrich und Grete, Arm in Arm, Pfingstfreude in den Augen, Pfingstzauber in den Herzen. Sie hatten sich gefunden — unter den grünen Maien.

Erinnerungen aus der Kindheit des elektrischen Lichts.

Das elektrische Licht gehört heute zu den Alltäglichkeiten des Lebens; aber noch für unsere Väter war diese neue Lichtquelle ein Weltwunder, das sie erst mißtrauisch bestaunten und an dem sie sich dann erfreuten. In diese Kindheitstage des elektrischen Lichtes führt uns ein soeben bei E. S. Mittler und Sohn in Berlin erscheinendes prächtiges Buch „Fünfzig Jahre bei Siemens" von dem Oberingenieur Hermann Meyer, in dem dieser Veteran der Elektrotechnik nach seinen Erinnerungen in schlichter und doch anschaulicher Darstellung den Werdegang der Elektrizität von den Anfängen unter Werner Siemens bis zu ihrer heutigen gewaltigen Entwicklung schildert. Besonders interessant ist, was er von den ersten Versuchen mit dem elektrischen Licht und seiner allmählichen Einführung erzählt. Nachdem die Erfindung geprüft und vervollkommnet war, sollte sie im August 1878 zum ersten Mal bei einer Illumination des Berliner Rathauses zur öffentlicher Anwendung finden. „Am bestimmten Abend, dem 2. September", berichtet Meyer, „arbeitete anfänglich alles tadellos. Die Scheinwerfer auf dem Turm strahlten und warfen ihre Lichtkegel nach allen Richtungen über die Häuser hinweg. Die Kerzenbeleuchtung entlockte den angesammelten Menschenmassen nach dem Einschalten ein allgemeines „Ah!". Aber nach einiger Zeit erloschen die Kerzen plötzlich. Auf derartige Ueberraschungen war ich schon vorbereitet. Auf dem Balkon, wo sich die Umschalter für die Kerzen befanden, waren zwei „Fachmänner" aufgestellt, die die Weisung hatten, bei einem unbeabsichtigten Erlöschen der Kerzen sofort die nächste Kerze einzuschalten. Dies ging auch ganz prompt, etwa eine Minute dauerte die Unterbrechung, und die Laternen leuchteten wieder. Lange sollten wir uns aber nicht freuen, denn nach fünf Minuten wiederholte sich der gleiche Vorfall, bis schließlich die vierte und letzte Kerze ihrer Anzündevorrichtung beraubt war. Kurze Zeit danach zeigte sich auch im Stromkreise der zweiten Maschine die gleiche Erscheinung; sämtliche elektrische Laternen blieben dunkel. Den Nachfragenden, die sich erkundigten, weshalb die elektrische Illumination nur so kurze Zeit gedauert hätte, wurde geantwortet, daß die Kerzen nicht länger brennen und daß auch nur diese kurze Brennzeit von uns vorgesehen sei, um den Unterschied zwischen Gasbeleuchtung und elektrischer Beleuchtung zu zeigen. Dabei beruhigte man sich auch. Hinter den Kulissen sah es aber anders aus." Man suchte eifrig nach dem Grund des Versagens und fand schließlich, daß die Baumwollumspinnung der Anterwindungen zur Hälfte verkohlt war. Nicht besser erging es bei der Beleuchtung der Papierausstellung im gleichen Jahre. „Am ersten Abend ging dort alles gut, am nächsten aber zeigte sich plötzlich am Anker ein ziemlich ausgedehnter Feuerkreis. Als der wachthabende Feuerwehrmann diese Erscheinung bemerkte, griff er sofort zum Wasserschlauch und setzte die Maschine unter Wasser. Damit war der Brand gelöscht, aber die Ausstellung befand sich im Dunkeln. Auch hier war die Entstehungsursache Ueberhitzung der Ankerwindungen."

Endlich, im Dezember 1878, bei einer Illumination des Siemens'schen Geschäftshauses zur Feier der Wiedergenesung Kaiser Wilhelms von den Folgen des Attentates bestand das elektrische Licht seine Probe. Man war aber auch sehr vorsichtig. „Auf dem Dachboden", erzählt Meyer, „an der Schalttafel, stand Kollege Bohnenstengel als Nachtposten bereit, um bei etwaigem Erlöschen einiger Kerzen die nötigen Umschaltungen vorzunehmen. Auf besondere Bestimmung waren die sämtlichen Arbeiter der Fabrik auf dem Hofe bereitgestellt, um das erleuchtete lateinische W sofort von der Straße zu entfernen, falls die Beleuchtung versagen sollte. Nach $1\frac{1}{2}$ Stunden Betriebsdauer konnten die Leute abtreten. Das Zutrauen zu unserer Arbeit schien gesichert. Zum ersten Male konnte ein Betrieb mit Kerzenbeleuchtung bis zum festgesetzten Schluß ohne Zwischenfall durchgeführt werden." Ganz einfach war aber die Beleuchtung mit elektrischem Licht immer noch nicht. Das zeigte sich bei der Einrichtung, die man zunächst auf dem Fabrikgrundstück einführte. „Hier durften die Kerzen während der festgesetzten Zeit nicht erlöschen, die Anlage mußte daher mit außerordentlicher Sorgfalt bedient werden. Die Kerzen mußte ich selbst in die Laternen einsetzen, denn ein Lampenwärter hatte damals noch einen recht verantwortlichen Posten. Während der Betriebszeit achtete ein Elektriker fortwährend auf den Ausschlag der Meßinstrumente, und ein zweiter Maschinist stand am Regulierhebel der Lokomobile, die zum Antrieb der Lichtmaschinen diente, um die Drehzahl einzustellen. In dieser Weise ließ sich der Betrieb ohne Störung durchführen, und das war die Hauptsache." Aber allmählich wurden diese Kinderkrankheiten überwunden. Mit der Einführung der Differentiallampen breitete sich der Ruf von der Güte des elektrischen Lichtes immer mehr aus. Als erster Bahnhof wurde der von München elektrisch beleuchtet, und dann folgten im Jahre 1880 der Schlesische und der Anhalter Bahnhof in Berlin. Die erste elektrische Straßenbeleuchtung wurde in Berlin im September 1882 eingeführt. Es war eine ziemliche Enttäuschung, denn die Lampen erloschen, wenn sie kurze Zeit gebrannt hatten, plötzlich, um dann nach einigen Sekunden wieder von selbst zu brennen. Die Leute auf der Straße belustigten sich über diese unbeabsichtigten Lichteffekte. Die Behörden verlangten schließlich Abhilfe des Uebelstandes oder Beseitigung der Anlage. Man wurde mit Macht an der Abstellung des Uebels gearbeitet. Siemens beobachtete selbst die Wirkung der Verbesserungen, bis endlich das Licht zur Zufriedenheit brannte.

Kleider machen Leute.

Das alte Sprichwort „Kleider machen Leute" hat einen tieferen Sinn, und wenn es auch nicht gerade wie in Gottfried Kellers unsterblicher Novelle zu einer Art tragischer Hochstapelei führen muß, so ist doch in dieser Dichtung sehr fein dargestellt, wie von der Kleidung ein neuer Geist auf den Träger überstrahlt und sein Selbstgefühl, ja sogar seine Fähigkeiten erhöhen kann. Die fortschreitende Demokratisierung unseres gesellschaftlichen Lebens wird auch in der Kleidung ihren Ausdruck finden, wie dies in Amerika bereits der Fall ist. Ein feiner Völkerpsychologe, der Engländer Douglas Newton, macht darauf aufmerksam, daß das selbstverständliche Gefühl der Gleichberechtigung, das jeden Amerikaner und Kanadier erfüllt, daß das freimütige, jede Unterwürfigkeit vermeidende Benehmen der Arbeiter zu einem nicht geringen Teil auf die bessere Kleidung der arbeitenden Schichten zurückzuführen ist. Während man in den Ländern Europas meistens aus der Kleidung auf den Stand, dem der Träger angehört, richtige Schlüsse ziehen könne, sei dies in den Vereinigten Staaten nicht der Fall. Der „Stehkragen" ist bei uns noch immer ein Symbol, das es in der neuen Welt nicht gibt, weil dort auch die elegantesten Leute sich von diesem höchst unbequemen Kleidungsstück emanzipiert haben und andererseits der gestärkte Kragen ebenso zur Toilette des Arbeiters gehört, wie zu der des Dandys. „In den Vereinigten Staaten und in Kanada," sagt Newton, „legt man weniger Wert auf Würde und Akkuratesse der Kleidung als auf Sauberkeit und Bequemlichkeit. Der blaue Straßenanzug wird von dem Arbeiter, wenn er aus der Fabrik kommt, in nicht minder sauberer und gefälliger Form getragen als von irgendeinem andern Bürger. Gamaschen sind allgemein beliebt und erhöhen das adrette Aussehen. Es ist ein sehr häufiger Anblick, daß Leute, die mit schmutzigen Arbeiten beschäftigt sind, wie z. B. Ingenieure, Wagenreiniger usw., lange Handschuhe aus weichem Leder an den Händen tragen, um auf diese Weise ihre Hände zu schonen und sauber von der Arbeit wegzugehen. Es kann einem immer wieder passieren, daß man im Billardzimmer eines Gasthauses mit einem sehr gut gekleideten Mann ein Gespräch führt und dann findet, daß der Betreffende nicht der Hoteldirektor war, sondern der Hausknecht, der einem das Gepäck von der Bahn geholt hat. Solch nette und anständige Kleidung erhöht die Selbstachtung des Menschen und verleiht ihm ein Gefühl von seinem Wert, das in seinem ganzen Wesen und Benehmen zutage tritt." — Wenn nur die Kleider jetzt nicht so furchtbar teuer wären.

Die böse Sieben.

Wir nennen eine schlimme Ehefrau allgemein eine „böse Sieben", ohne uns über die eigentliche Bedeutung dieser Bezeichnung recht klar zu sein. Gewöhnlich nimmt man an, daß die Zahl Sieben eine Unglückszahl sei und daß ein solch weibliches Hauskreuz ebenso viel Unglück bedeute wie die Sieben, die ja auch im Kartenspiel als Karte des Teufels galt. Aber diese Verbindung erscheint unwahrscheinlich, weil einmal der Zusammenhang zwischen der Zahl und der Hausfrau nur ein sehr äußerlicher ist und dann überhaupt die Etymologie verschlungenere, tiefer im Volksglauben begründete Zusammenhänge als die richtigen erkennt. In „Ueber Land und Meer" wird darauf hingewiesen, daß das Wort Sieben wahrscheinlich in der Bezeichnung böse Sieben eine Verstümmelung des Namens der altgermanischen Göttin Sif sei. Die Gattin Thors, die Göttin des Getreides, stellten sich unsere Urahnen als eine schöne Frau im reichen Goldhaar vor, in der einen Hand eine Traube und grüne Blätter, in der anderen einen Apfel. Als das Christentum aber ins Land kam, da wurden aus den heidnischen Göttern, die die Deutschen verehrt hatten, allerlei böse Unholde und Dämonen gemacht, und auch die Göttin Sif wurde nun als eine Furie dargestellt, als ein böses Weib mit wildem, fliegendem Haar, das die Menschen verfolgt. So wurde die „böse Sif" oder „Sive" oder „Sibe" die uns in den volkstümlichen Vorstellungen des Mittelalters begegnet, zu einem Sinnbild für bösartige Weiber. Allmählich vergaß man den Zusammenhang mit der Göttin und schließlich führte der Anklang des Namens an das Zahlwort dazu, daß dieses an die Stelle der Sif trat und aus der guten Göttin die böse Sieben wurde.

Praktische Winke.

Tintenflecke in Marmor entfernt man, indem man den Gegenstand mit einem in Weinessig oder Zitronensaft getränkten Wattebausch abreibt. Bei sehr veralteten Flecken nehme man noch etwas Salz und Zinnsand, zu gleichen Teilen gemischt, zu Hilfe.

Scheuerpulver kann man selbst herstellen, indem man 85 Teile ganz feingesiebten Sand, 5 Teile Bimsteinpulver und